

Sammelband 4

IGEL-Team

Band 11 bis Band 13

Kinderdetektiv-Reihe von Heike Noll



IGEL-Team Sammelband 4

Band 11 bis Band 13

Rückblick

In IGEL-Team Band 1 wurden die vier Kinder Ingo, Georg, Enzo und Lisa in ihren Ferien am Bodensee auf die vielen Vermisstenanzeigen verschwundener Katzen aufmerksam.

Kurzerhand gründeten sie das IGEL-Team und gingen der Sache als Hobbydetektive auf den Grund. Schließlich konnten sie den Fall lösen, die Täter überführen, und bekamen eine satte Belohnung.

Ihr Talent als Detektive sprach sich schnell rum. Daher bekamen und bekommen sie immer wieder Anfragen verzweifelter Menschen, die sie in besonders rätselhaften Fällen um Hilfe bitten.



Zusammen sind die vier Kinder ein unschlagbares Team.

Das IGEL-Team.

Mehr über das IGEL-Team findest du unter:

<https://igelteam.jimdo.com>

Ein neues Abenteuer – Band 11

Ingo, Georg und Lisa sind eine Woche allein zu Hause. Aber schon in der ersten Nacht wird Lisa durch ein lautes Stöhnen geweckt.

Was steckt dahinter?

Hals über Kopf stürzen sie sich in ein neues Abenteuer.

Das Hochzeitsgeschenk

Blendend hell stahlen sich die Sonnenstrahlen durch den pinkfarbenen Vorhang in Lisas Schlafzimmer und trafen ihr sommersprossiges Gesicht. Ein sommerlich warmer

Windhauch drang durch das aufgeklappte Fenster und blähte den Vorhang auf wie das Segel eines Schiffes auf stürmischer See. Melodisch zwitschernd begrüßten die Vögel den Morgen. Lisa gähnte tief, streckte sich aus und blickte auf den Wecker.

»Es ist Zeit zum Aufstehen«, sagte sie fröhlich.

Sie band ihr langes, blondes Haar zu einem Pferdeschwanz zusammen, schwang sich aus dem Bett, eilte aus dem Zimmer in den Flur und verschwand gegenüber im Badezimmer. Nach etwa 20 Minuten kehrte sie angezogen, frisch und munter in ihr Schlafzimmer zurück. Sie zog die Gardine beiseite, öffnete das Fenster und legte die Bettwäsche zum Lüften hinaus. Danach öffnete sie die Nachttischschublade, nahm einen gelben Briefumschlag heraus und schob ihn in die Gesäßtasche ihrer Bluejeans. Leise eine Melodie summend verließ sie ihr Zimmer und traf im Flur auf ihre beiden Brüder Georg und Ingo, die im selben Moment auch gerade aus ihren Schlafzimmern kamen.

»Hallo, guten Morgen«, begrüßten sie sich.

Auf Ingos Brillengläsern spiegelte sich das sonnenbeschienene Flurfenster. »Hast du den Umschlag?«, fragte er geheimnisvoll grinsend.

Lisa griff betont an ihre Gesäßtasche. »Klar doch!«

»Ich bin gespannt, wie sie darauf reagieren werden«, freute sich Georg.

Während sie die Stufen hinabstiegen, kam ihnen ein Duft von heißer Schokolade entgegen.

Lisa schnüffelte genüsslich. »Das werde ich die nächsten 7 Tage echt vermissen.«

»Wir auch«, gab ihr Georg recht.

Unten im Hausflur angekommen, sahen sie durch das Milchglas der Haustür die Umrisse ihres molligen Freundes Enzo. Er drückte sich fast die Nase an der Scheibe platt, dass man selbst seine dichten, schwarzen Locken durch das Glas erkennen konnte.

Georg, der wegen seiner Größe aussah wie 19, obwohl er erst 13 Jahre jung war, öffnete die Tür.

»Guten Morgen«, grüßten sie sich.

»Wartest du schon lange, Enzo?«, wollte Ingo wissen.

»Seit einer Ewigkeit. Ich bin am Verhungern«, übertrieb Enzo wie jeden Morgen, wenn er zum Frühstück überkam.

Enzo war Italiener, seine Eltern betrieben eine Pizzeria und

hatten wenig Zeit, sich um ihn zu kümmern. Darum war er im Hause der Seiferts sozusagen ein Stammgast. Denn er verbrachte die meiste Zeit mit den drei Geschwistern der Familie Seifert.

Ingo schmunzelte. »Klar bist du am Verhungern. Warum habe ich überhaupt gefragt, wenn ich die Antwort bereits vorher wusste?«

Lisa zeigte auffällig auf ihre Gesäßtasche. »Hier ist der Umschlag, bevor du fragst.«

Gemeinsam gingen sie in die Küche, wo Frau Seifert bereits das Frühstück vorbereitet hatte. Wie jeden Werktag-Morgen war sie schon seit einigen Stunden wach. Sie frühstückte immer mit ihrem Mann, bevor der zur Arbeit ging. Danach bereitete sie das Frühstück für die Kinder vor.

»Guten Morgen, Mama«, grüßten Lisa, Georg und Ingo wie aus einem Mund.

»Guten Morgen, Frau Seifert«, grüßte auch Enzo.

Frau Seifert stand gerade am Toaster, wo sie die Toastscheiben anröstete. »Guten Morgen, Kinder.«

Die Kinder setzten sich an den Tisch, auf dem heiße Milch, Kakao, Erdbeermarmelade, Pfirsichmarmelade, Pflaumenmus und Honig bereitstand. Die Mutter stellte das Körbchen mit

den Toastscheiben dazu und ging zurück zur Anrichte, wo sie Äpfel für einen Kuchen schälte. »Habt ihr nun was geplant für eure Sommerferien oder werdet ihr zu Hause bleiben?«

»Es ist schade, dass Papa nur eine Woche Urlaub bekommen hat«, bedauerte Georg. »Wir verbringen die Sommerferien zu Hause und werden Boot fahren, wandern, ins Schwimmbad gehen und was uns noch alles so einfällt.«

»Genau«, stimmte Ingo zu. »Hier gibt es genügend Möglichkeiten etwas zu unternehmen.«

»Ihr wollt wirklich zu Hause bleiben? Wenn ihr zu Enzos Tante nach Speyer fahren möchtet, würden wir es euch erlauben«, stellte die Mutter in Aussicht.

Enzo schüttelte den Kopf. »Ich möchte auch lieber diese Ferien in Bad Bergzabern bleiben.«

»Habt ihr nicht morgen euren Hochzeitstag, Mama?«, fragte Lisa scheinheilig, während sie sich ein Erdbeertoast schmierte.

Die Mutter lächelte. »Ja, so ist es.«

Enzo grinste frech. »Möchten Sie uns loswerden, Frau Seifert?«

Frau Seifert schaute Enzo erstaunt an. »Um Himmels willen. Nein?! Von mir aus könnt ihr zu Hause die Ferien

verbringen.«

Ingo klappte seinen Laptop auf, aß nebenbei ein Pflaumenmustoast und trank seine heiße Schokolade. Enzo hatte sich einen Erdbeertoast, einen Pfirsichtoast und einen Honigtoast geschmiert und biss immer abwechselnd davon ab. Zwischendurch nippte er an seinem Kakao.

Georg bemerkte, wie sich Ingo in seinem Klapprechner vertiefte. »Gibt es etwas Neues, Ingo?«

Ingo schüttelte den Kopf, ohne seinen Blick zu heben. »Nein. Nur, dass das Museum in der Stadt Landau renoviert wird.«

Zufrieden und satt lehnten sich nach dem Frühstück alle zurück. Lisa legte den gelben Briefumschlag auf ihren Teller und zwinkerte den Jungs zu. Die Mutter stellte jedem zum Abschluss ein großes Glas kühlen Orangensaft auf den Tisch und entdeckte den Umschlag.

»Was ist das für ein Kuvert?«, wunderte sie sich.

»Das ist von uns, zu eurem Hochzeitstag«, erwähnte Georg.

»Was ist da drin?«

»Keine selbst gemalten Bilder wie früher. Diesmal ist es etwas Besseres«, verkündete Lisa strahlend.

Die Mutter schmunzelte und öffnete unter den wachsamen

Kinderaugen den Umschlag. Ihre Augen wurden groß, ihre Finger zitterten und ein Lächeln umspielte ihre Mundwinkel.

»Meine Güte ... ist das wirklich ...?«

»Ja«, bestätigte Ingo. »Das ist ein einwöchiger Urlaub in Österreich in einem Hotel mit Thermalbad für dich und Papa. Damit ihr einmal so richtig entspannen könnt.«

»Was habt ... das war bestimmt nicht billig?!«, japste die Mutter nach Luft ringend.

»Das haben wir von unserem IGEL-Team Konto bezahlt. Es ist ein Geschenk von uns allen«, erklärte Enzo.

»Ich weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll?«, freute sich die Mutter. »Ich danke euch, Kinder.« Sie bedankte sich bei allen nacheinander mit einer herzlichen Umarmung.

»Ihr könnt gleich morgen früh losfahren«, kommentierte Ingo.

»Ja«, freute sich die Mutter. »Wenn ich den Apfelkuchen gebacken habe, werde ich gleich die Koffer packen. Papa wird sich auch sehr darüber freuen.«

»Es soll dort sehr schön sein«, bemerkte Ingo. »Ich habe das Hotel übers Internet gebucht. Die Bewertungen sind Spitzenklasse.«

»Werdet ihr während unser Abwesenheit zurechtkommen?«, vergewisserte sich die Mutter.

Lisa winkte überheblich ab. »Na klar, Mama. Du kennst uns doch.«

»Morgen wollten wir eigentlich die Gartenarbeit erledigen«, fiel Frau Seifert ein. »Aber das können wir auch heute Abend noch machen.«

»Wir übernehmen das«, versprach Georg. »Wir können das genauso gut wie du und Papa.«

»Das müsst ihr nicht, Kinder«, widersprach die Mutter.

Doch die Kinder ließen sich nicht davon abhalten und setzten sich schließlich durch.

Bei strahlendem Sonnenschein kamen Enzo, Ingo, Georg und Lisa hinaus in den Garten.

Enzo schaute sich zuerst einmal kritisch um. »Denkt ihr, wir bekommen den Rasen so hin, wie eure Eltern ihn immer pflegen?«

Lisa zuckte mit den Schultern. »Warum nicht? Hast du Zweifel daran?«

»Na ja«, antwortete Enzo unsicher. »Eure Mutter ist immerhin eine gelernte Gärtnerin und ihre Erwartungen werden hoch sein?!«

»Wir schaffen das schon«, war Ingo zuversichtlich. »Zuerst werden wir den Vorgarten in Angriff nehmen, danach den Garten hinterm Haus.« Er holte hinten im Obst- und Gemüsegarten den mechanischen Rasenmäher aus dem Geräteschuppen und brachte ihn zum Vorgarten.

Georg nahm ihm den Rasenmäher aus der Hand. »Ich werde den Rasen mähen.«

»Gut«, war Ingo einverstanden. »Dann werde ich die Rasenkanten mit der Akkuheckenschere schneiden.«

»Ich befreie die Blumenbeete vom Unkraut«, meldete sich Lisa freiwillig.

Enzo vergrub die Hände in den Hosentaschen. »Was soll *ich* machen? Zuschauen?«

Ingo gab ihm den Laubrechen. »Du kannst die Rasenkanten zurückhalten, während ich schneide, damit wir keinen Igel verletzen, falls sich einer im hohen Gras verstecken sollte.«

»Das kann ich machen«, erklärte sich Enzo bereit.

Die Aufgaben waren verteilt und das Team machte sich an die Arbeit. Georg fuhr mit dem Handrasenmäher über das knöchelhohe Gras, während Enzo die Rasenkanten herunterdrückte, damit sie Ingo mit der Heckenschere schneiden konnte. Lisa zupfte die Wildkräuter aus den Blumenbeeten. Obwohl es noch recht früh am Morgen war, war es bereits ziemlich warm, denn die Sonne brannte gnadenlos vom wolkenlosen Himmel nieder.

Nach über einer Stunde war der Vorgarten fertig und die Kinder schauten ihr Werk zufrieden an.

»Prima. Das haben wir gut gemacht. Dann gehen wir jetzt nach hinten in den Nutzgarten«, wollte Georg keine Zeit verlieren.

Hinter dem Haus knieten sich alle nieder und jäteten zwischen den Kräutern, Obst und Gemüsepflanzen das Unkraut.

Urplötzlich ließ sich Enzo rückwärts auf die Erde plumpsen. »Ich kann nicht mehr. Mein Magen rebelliert«, jammerte er.

»Ich bin schon unterwegs«, rief Ingo, eilte ins Haus und kam kurz danach mit einem Müsliriegel nach draußen. »Ich weiß, ich habe dir das Leben gerettet«, nahm Ingo Enzos Worte

vorweg.

»Genau, das hast du«, antwortete Enzo dankbar.
»Dankeschön.«

Das war typisch für Enzo. Jedes Mal wenn er Hunger bekam, veranstaltete er ein Drama. Ingo sorgte dann dafür, dass Enzo etwas zu essen bekommt. Enzo selbst hätte sich keine Notrationen mitnehmen können, da er sie wahrscheinlich alle auf einmal gefuttert hätte.

Lisa, Ingo und Georg sahen zu, wie Enzo den Riegel binnen Sekunden verschlang. Anschließend lockerten sie den Erdboden mit der Hacke etwas auf. Zum Schluss bewässerte Georg die Beete mit dem Wasserschlauch.

Kurz vor Mittag kamen sie nass geschwitzt nach vorne in den Vorgarten. Lisa bewässerte die Blumenbeete mit dem Schlauch und schloss diesen anschließend am Rasensprenger an.

Ingo begutachtete seine schmerzenden Hände. »Oje. Das gibt Schwielen.«

Auch Georg, Enzo und Lisa betrachteten ihre geschundenen Hände und entdeckten Blasen.

»Bei mir gibt es auch Schwielen«, klagte Lisa. »Nächstes Mal ziehen wir Gartenhandschuhe an.«

»Die Idee wäre gut gewesen«, stimmte Georg zu. »Wäre dir das nur vorher eingefallen.«

Enzo machte ein jammervolles Gesicht. »Meine Hände brennen wie Feuer und ich habe einen Bärenhunger.«

»Diesmal liegst du mit deinem Hungergefühl richtig«, bemerkte Lisa grinsend. »Es ist auch schon Zeit fürs Mittagessen.«

»Ich geh schnell heim, duschen, mich umziehen und bin sofort bei euch«, sagte Enzo und eilte die Straße hinunter zum Nachbarhaus.

Das taten die drei Geschwister ebenfalls. Gerade als sich Lisa, Georg und Ingo frisch gemacht hatten und die Treppen der oberen Etage herunterkamen, kam Enzo zur Haustür rein.

Gemeinsam betraten sie die Küche, wo die Mutter den Mittagstisch vorbereitet hatte.

»Ich glaube, ich träume«, freute sich Enzo, als er die Frikadellen und den Gurkensalat auf dem Tisch sah.

»Ihr habt es euch nach der harten Arbeit und dem tollen Geschenk mehr als verdient«, lobte Frau Seifert. »Ich habe euch für die nächsten Tage einiges zum Essen vorbereitet. Im Kühlschrank sind noch Frikadellen und eine Schüssel Nudelsalat. Im Gefrierfach findet ihr einen Beutel

Gulaschsoße, einen Beutel Hackfleischsoße und außerdem Schweinekoteletts. Die Koteletts sind allerdings noch roh, die müsstet ihr euch selbst anbraten.«

Lisa schüttelte den Kopf. »Aber, Mama! Das wäre doch nicht nötig gewesen. Wir wären sicher nicht verhungert! Ihr seid nur sieben Tage weg?!«

»Danke, Frau Seifert«, bedankte sich Enzo. »Ich finde, es war nötig.«

»Danke, Mama«, bedankten sich auch Lisa, Ingo und Georg.

»Keine Ursache, Kinder. Leider müsst ihr euch eure Fruchtsäfte selbst besorgen. Die reichen nicht für eine Woche.«

»Das ist kein Problem«, versicherte Georg. »Du kennst uns. Wir können uns gut selbst versorgen. Versuche einfach, abzuschalten und uns zu vertrauen.«

Mit Genuss aßen die Kinder ihren Gurkensalat und ein mit Frikadellen belegtes Schwarzbrot, während die Mutter nach draußen ging und sich das Ergebnis der Gartenarbeit ansah.

Zufrieden lächelnd kam sie nach einer kurzen Weile zurück. »Das habt ihr sehr gut gemacht, Kinder«, war sie begeistert und stellte jedem zur Belohnung ein Stück des frisch gebackenen Apfelkuchens hin, worauf ein entzücktes Raunen durch die Runde ging.

Nach dem Essen gingen die Kinder in Ingos Zimmer, ruhten sich von der Gartenarbeit aus und spielten danach Memory. Anschließend unternahmen sie eine Radtour durch die umliegenden Ortschaften und kamen pünktlich zum Abendessen nach Hause. Nach dem Essen spielten sie in Ingos Zimmer Stadt-Land-Fluss, bis es Zeit zum Schlafen war.

Ein aufregender Tag

Der nächste Morgen ließ nicht lange auf sich warten, denn die Nacht verging rasend schnell. Die Kinder hatten sich früher zum Frühstück verabredet, damit sie dieses gemeinsam mit den Eltern einnehmen konnten, bevor diese abreisen mussten. Gleich nach dem Frühstück luden die Seifert-Eltern ihre Gepäckstücke ins Auto, verabschiedeten sich und fuhren los. Die Kinder standen an der Haustür und winkten ihnen hinterher.

Ingo rieb sich die Hände. »Das hätten wir.«

»Was hätten wir?«, wunderte sich Lisa. »Es hört sich fast so an, als ob du was geplant hättest?!«

»Ach was«, entgegnete Ingo. »Ich habe nichts geplant. Wir lassen die Tage einfach auf uns zukommen.«

»Ihr wisst, Jungs, dass wir nun für alles hier verantwortlich sind«, erinnerte Lisa. »Wir müssen uns ab heute selber um unser Mittagessen und um das Abendessen kümmern.«

»Ja, leider. Ab morgen früh auch um das Frühstück«, fügte Enzo bedauernd hinzu.

»Na und?« Georg zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Das meistern wir problemlos, Leute.«

»Jetzt gehen wir erst einmal ins Schwimmbad«, schlug Lisa vor. »Wie findet ihr das?«

»Das ist eine gute Idee«, waren die Jungs mit ihr einer Meinung.

Sie füllten ihre Trinkflaschen mit Traubensaftschorle und packten sie in die Kühltasche ein. Danach packten sie ihre Badesachen zusammen und fuhren mit den Fahrrädern ins Freibad. Die Schwimmbecken und die Liegewiesen waren fast menschenleer.

Georg breitete die bunt karierte Decke im Gras nahe des Schwimmbeckens aus. »So früh am Morgen ist wenig los hier.«

»Die meisten Kinder schlafen um diese Uhrzeit noch«, gab Lisa hinzu.

Ingo warf einen Blick auf seine Armbanduhr. »Leute, es ist auch erst kurz nach 9 Uhr?!«

»Meine Güte, wir haben unseren Proviant vergessen«, erschrak Enzo.

»Nein«, lachte Lisa. »Wir müssen zu Hause essen, weil Mama uns anrufen wird, sobald sie im Hotel angekommen ist.«

»Wir haben keinen Proviant mitgenommen?« In Enzos Miene spiegelte sich ein Anflug von Verzweiflung. »Aber, wenn ich ...«

»Für den Notfall, wenn du Hunger bekommst, habe ich Müsliriegel dabei, falls du das gerade sagen wolltest«, unterbrach Ingo.

»Das wollte ich wirklich sagen«, gab Enzo zu. »Danke, Ingo.«

»Jungs! Lasst uns endlich ins Wasser gehen!«, drängte Lisa, rannte über den Rasen zum Schwimmbecken und sprang kopfüber ins kühle Nass.

Georg und Enzo folgten ihr und sprangen hinterher. Enzo landete auf dem Bauch. Eine Wasserfontäne spritzte empor. Ein schriller Pfiff ertönte.

»Oh nein. Der Bademeister«, rief Lisa erschrocken.

Sie hatte recht, denn ein gebräunter Mann im weißen T-Shirt und weißer kurzer Hose näherte sich ihnen mit grimmiger Miene und zeigte auf ein Schild am Beckenrand. »Könnt ihr nicht lesen? Es ist verboten, vom Beckenrand zu springen!«

»Aber wir sind doch die Einzigen im Schwimmbecken«, widersprach Georg. »Folglich haben wir damit auch keine Badegäste belästigt?!«

»Es ist grundsätzlich verboten«, wurde der Mann laut. »Haltet euch gefälligst an die Regeln, sonst fliegt ihr raus!«

»Okay, es tut uns leid und es kommt nicht mehr vor«, entschuldigte sich Lisa für alle.

Erleichtert sah sie ihm nach, wie er zu seinem Stuhl zurückkehrte, wo er sich in seine Zeitung vertiefte.

»Mann, der hat aber eine miese Laune«, bemerkte Georg und tauchte ab.

»Wo bleibt eigentlich Ingo?«, interessierte sich Enzo.

»Da kommt er«, antwortete Lisa und zeigte zu Ingo, der

gerade mit einigen Sachen in den Händen über den Rasen auf das Schwimmbecken zukam.

Am Beckenrand blieb er stehen und legte die Artikel ab. »Ein Tauchring, unsere Taucherbrillen, der Wasserball und meine wasserdichte Stoppuhr«, kommentierte er.

Georg tauchte gerade auf. »Ingo, komm ins Wasser!«

»Ich bin schon unterwegs«, antwortete Ingo, zog seine Brille ab, legte sie zu den Tauchartikeln und sprang über das Einmeterbrett nasezuhaltend und mit den Füßen voran ins Wasser.

Georg lachte laut. »Du springst wie ein Mädchen, Mann. Hättest wenigstens kopfüber springen können.«

Lisa stieg aus dem Becken, schritt aufs Einmeterbrett und sprang kopfüber ins Wasser. »So springt ein Mädchen«, stellte sie klar, wofür sie respektvolle Blicke erntete.

Zusammen schwammen sie einige Bahnen hin und her. Dann tauchten sie gemeinsam am Grund des Beckens entlang, bis sie schließlich auftauchten. Nach und nach füllte sich das Schwimmbad mit Badegästen. Immer mehr Kinder tobten und immer mehr Erwachsene lagen entspannt auf der Wiese und sonnten sich.

Ingo warf den tellergroßen Ring ins Wasser, der langsam auf

den Boden des Schwimmbeckens hinabsank. »Lisa?«, forderte er auf und griff zur Stoppuhr.

Lisa setzte ihre Taucherbrille auf, tauchte hinab und kam nach wenigen Sekunden mit dem Ring nach oben.

Enzo und Georg klatschten Applaus und Ingo nickte respektvoll. »Das war eine gute Zeit.«

Danach tauchten Georg, dann Enzo und zuletzt auch Ingo nach dem Ring. Alle hatten es binnen weniger Sekunden geschafft, was eine erstaunliche Leistung war.

»Wir werden immer besser«, sagte Georg. »Das ist keine Herausforderung mehr für uns. Selbst Enzo, der sonst immer Probleme mit der Tiefe hatte, ist heute echt in Bestform.«

Enzo nickte und lächelte selbstzufrieden. »Ja, es war gar kein Problem für mich.«

Ingo griff nach dem orangefarbenen Wasserball. Lisas Blick glitt zum Bademeister hinüber, der inzwischen wachsam die Badegäste beobachtete. »Lasst uns lieber draußen Ball spielen«, bat sie. Georg und Enzo waren derselben Meinung.

»Mir soll es recht sein«, willigte Ingo ein und warf den Ball in Richtung Picknickdecke.

Die Kinder stiegen aus dem Schwimmbecken und liefen

hinüber zu ihrem Platz. Lisa kniete sich auf die Decke und öffnete die Kühlbox. »Erst müssen wir etwas trinken.« Sie verteilte die Trinkflaschen mit der Fruchtsaftschorle.

Jeder nahm einen kräftigen Schluck des kühlen fruchtigen Getränks, während ihre Körper in der Sonne trockneten. Danach spielten sie mit dem Wasserball Fußball und anschließend Handball.

Nachdem sie sich ausgetobt hatten, kühlten sie sich im Schwimmbad noch einmal ab, indem sie einige Bahnen hin und her schwammen. Erfrischt stiegen sie aus dem Wasser.

Lisa schaute sich um. »Jetzt ist es aber ganz schön voll hier.« Die Geräuschkulisse der jungen Badegäste wurde immer lauter. Kinder schrien, tollten herum und planschten im Wasser. Die Trillerpfeife des Bademeisters ertönte fast im Minutentakt.

Enzos Gesicht verzog sich von einer Sekunde auf die nächste zu einer Leidensmiene. »Ich habe Hunger.« Sein Ton war so jammervoll, dass er in den Ohren schmerzte.

»Warum überrascht mich das nicht?«, spottete Lisa frech grinsend.

»Weil du nur darauf gewartet hast, damit du mich verspotten kannst?«, entgegnete Enzo und bekam von Lisa einen Hieb auf

den Oberarm.

»Aua! Du hast echt Glück, dass ich so geschwächt bin«, scherzte Enzo.

Ingo schaute auf die Uhr. »Es ist bereits elf?!«

»Es ist Zeit, zum Essen nach Hause zu fahren. Mama wird auch bald anrufen«, erinnerte Lisa und rollte geschwind die Picknickdecke zusammen.

Sie machten sich auf den Weg, liefen über die Wiese zwischen spielenden und rastenden Kindern und Elternpaaren hindurch nach draußen, wo sie ihre Fahrräder am Fahrradständer festgekettet hatten.

Nach einer kleinen Radtour durch die inzwischen verkehrsbelebte Stadt kamen sie bald darauf zu Hause an. Lisa breitete sofort die Picknickdecke auf dem Rasen im Vorgarten aus und stellte die Kühltasche daneben. »Hier werden wir unser Picknick machen.«

»Das ist eine gute Idee«, stimmte Georg zu.

Auch Enzo und Ingo hielten es für eine gute Idee und darum bereiteten sie zusammen herzhaftes Schinkenbrot zu und füllten eine Schüssel mit Essiggürkchen. Sie brachten das Essen nach draußen und genossen es auf der Picknickdecke, umgeben von Gras und blühenden Oleandern. Gerade als sie

aufgegessen hatten, klingelte das Telefon.

»Das ist Mama«, rief Lisa, stürmte ins Haus und nahm den Anruf entgegen.

»Das Hotel ist wunderschön«, schwärmte die Mutter am anderen Ende der Leitung.

»Schön, dass es euch gefällt«, freute sich Lisa. »Ingo hat es rausgesucht.«

Nach kurzer Unterhaltung gab die Mutter Lisa für alle Fälle die Telefondurchwahl des Hotelzimmers. Nach dem Telefonat kam Lisa hinaus in den Vorgarten. »Alles klar, sie sind mit dem Hotel sehr zufrieden. Die Nummer liegt neben dem Telefon.«

»Prima«, antwortete Ingo. »Ich habe auch lange gesucht, bis ich dieses Hotel gefunden hatte.«

»Dann hast du alles richtig gemacht«, lobte Georg.

Zufrieden reckten und streckten sich die Kinder auf der weichen Decke und genossen die wärmenden Strahlen, der bereits hoch am Himmel stehenden Sommersonne. Obwohl es sehr gemütlich und entspannend war, wurden sie bereits nach wenigen Minuten rastlos.

»Was haltet ihr davon, wenn wir uns Pfefferminztee

zubereiten, Apfelkuchen mitnehmen und einen ausgedehnten Spaziergang zum See unternehmen?«, schlug Lisa vor.

»Die Idee ist grandios«, war Enzo begeistert.

»Fantastisch«, war auch Ingo einverstanden, worauf auch Georg zustimmend nickte.

Ausflug zum See

So füllten sie ihre Thermoskannen mit frischem Pfefferminztee und packten sich vier große Stücke saftigen Apfelkuchen in ihre Brotboxen ein. Sie schulterten ihre Rucksäcke und liefen voller Vorfreude durch die Stadt auf dem Gehweg in Richtung See.

»Das ist das erste Mal, wo wir ohne Mama und Papa alleine zu Hause sind«, bemerkte Lisa.

Ingo runzelte die Stirn. »Du wirst doch wohl keine Angst

haben?«

»Natürlich nicht«, lachte Lisa. »Wir zelteten auch alleine, und in Tante Sofias Gartenlaube hatten wir ebenfalls alleine übernachtet.«

Nach einigen Minuten Fußmarsch blieb Georg stehen und bückte sich zur Erde. »Schaut mal! Da liegt eine Musikkassette auf dem Gehweg.« Er hob den Tonträger auf und musterte ihn. »Sie ist nicht beschriftet. Was da wohl drauf ist?«

»Nimm sie mit, dann werden wir es erfahren«, forderte Lisa.

Ingo nickte. »Auf dem Dachboden müsste noch mein alter Kassettenrekorder sein.«

»Gut«, antwortete Georg und schob die Kassette in seinen Rucksack.

Die Kinder liefen weiter. Der Asphalt war durch die Sonne erhitzt, roch nach Teer und strahlte eine enorme Wärme ab. Es fühlte sich an, als ob die Schuhsohlen jeden Moment schmelzen könnten. Nach einigen Kilometern durch die Stadt kamen sie am Waldrand an. Unter dem grün leuchtenden Blätterdach des Waldes war es angenehm kühl, was den restlichen Weg zum See ungemein erleichterte. Zwischen den Bäumen hindurch sahen sie schon die spiegelglatte Wasseroberfläche, die in verschiedenen Grüntönen

schimmerte.

»Es ist immer wieder ein Erlebnis, hierherzukommen«, war Lisa begeistert.

»Ja. Vor allem, wenn man leckeren Apfelkuchen dabei hat«, pflichtete Enzo bei.

»Enzo!«, rügte Lisa. »Kannst du immer nur ans Essen denken?«

»Was willst du?«, mischte sich Ingo ein. »Jeder nimmt seine Umgebung und den Moment auf seine eigene Weise wahr.«

»Da hast du wohl recht«, lachte Lisa.

Georg zeigte zur anderen Uferseite. »Lasst uns erst den See umrunden.«

»Wenn's sein muss«, stimmte Enzo widerwillig zu.

Durchs kniehohe Gras liefen sie am Ufer entlang und umrundeten einmal den See. Auf einem Bootssteg setzten sie sich nieder, zogen die Schuhe aus, krepelten die Hosenbeine hoch und ließen ihre nackten Füße ins kühle Wasser baumeln.

Gegenüber lag der Steg der Bootsvermietung, wo der Bootsverleiher auf einer Liege unter einem verschlissenen Sonnenschirm ruhte. Er hatte sich seine Schildmütze über die Augen geschoben und schien zu schlafen, was kein Wunder

war. Denn der Nachmittag war so heiß, dass sich kein Mensch mit dem Boot aufs Wasser wagte. Nur ab und zu sah man jemanden durch den Wald spazieren, ansonsten war die Gegend wie ausgestorben.

Georg verteilte die Plastikdosen und die Thermosflaschen. Auf den See blickend genossen die Kinder ihren Tee und ihren Kuchen. Die Luft war erfüllt vom Duft des aromatischen Pfefferminztees und des saftigen Zimtapfelkuchens. Das beruhigende Zwitschern der Vögel hallte durch den Wald und vermischte sich mit dem Zirpen der Grillen, die im Gras des Ufers heimisch waren. Nachdem die Kinder ihren Kuchen aufgeessen und den Tee ausgetrunken hatten, begaben sie sich auf den Nachhauseweg.

Kuriose Botschaft

Zu Hause angekommen, holten Enzo und Ingo den Kassettenrekorder vom Dachboden. Georg und Lisa befanden sich in der Küche und deckten derweil den Tisch fürs Abendessen. Georg stellte den Nudelsalat und die Frikadellen auf den Tisch, als Enzo und Ingo aufgeregt in die Küche gestürmt kamen.

»Das müsst ihr euch anhören«, japste Ingo. Er stellte den Rekorder auf die Eckbank und steckte den Stecker in die Steckdose.

Eine jammernde Mädchenstimme war zu hören: »Nein. Bitte fesseln Sie mich nicht! Es folgten einige Sekunden Stille. »Binden Sie mich los, sonst werden Sie es bitterböse bereuen. Mein Freund wird jeden Moment zu dieser Tür hereinkommen und mich befreien. Er kennt keine Gnade!«

Mit vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen starrten sich die Kinder an.

»Was sollen wir jetzt tun?«, fragte Georg und kam sich hilflos vor.

Enzo entdeckte die Schüssel mit dem Nudelsalat und den Teller mit den Frikadellen auf dem Tisch. »Erst mal etwas essen, damit wir klar denken können?!«, schlug er vor.

»Georgs Frage bezog sich auf den Hilferuf auf der Kasette«, wies Lisa hin.

»Enzo hat recht«, sagte Ingo. »Wir besprechen das nach dem Essen. Es ist besser, erst einmal in Ruhe darüber nachzudenken. Vielleicht bringen wir das Band einfach zur Polizei.«

Sie setzten sich an den Tisch und aßen ihre Nudeln und Frikadellen. Die Stimmung war sehr bedrückt.

»Diese Stimme kommt mir sehr bekannt vor?!«, grübelte Lisa.

»Was?«, reagierte Georg überrascht. »Dann streng dich an! Wer ist dieses Mädchen? Wir müssen ihr helfen?!«

Lisa runzelte die Stirn und überlegte krampfhaft. »Mir fällt es nicht ein«, bedauerte sie und aß weiter.

Gerade als sie die letzte Hörnchennudel mit der Gabel aufgepickt hatte, schoss es ihr in den Sinn. »Amanda!«, rief sie. »Das Mädchen heißt Amanda. Sie geht erst seit einem halben Jahr auf unsere Schule. Die Familie war von Annweiler nach Bad Bergzabern gezogen. Amanda geht in meine Parallelklasse. Sie ist ein sonderbares Mädchen.«

»Warum ist sie sonderbar?«, interessierte sich Enzo.

»Sie ist so still, in sich gekehrt und wirkt immer abwesend,

als wenn sie nicht wüsste, was um sie herum passiert.«

»Weißt du, wo sie wohnt?«, wollte Ingo wissen.

»Ich glaube, in dem Haus am Busbahnhof«, erinnerte sich Lisa.

»Dann lasst uns nachsehen, ob es ihr gut geht!«, forderte Georg.

Lisa, Ingo und Georg standen vom Tisch auf. »Gibt es keinen Nachtsch?«, wunderte sich Enzo.

»Wenn wir heimkommen, spülen wir erst das Geschirr ab und danach gibt es Eiscreme«, versprach Ingo.

»Lasst uns gehen, damit wir schnell wieder da sind«, drängte Enzo.

Ingo steckte die Kasette ein, dann eilten sie nach draußen, schwangen sich auf ihre Fahrräder und radelten zum Haus am Bahnhof. Ingo, Enzo und Georg warteten im Hintergrund einige Schritte entfernt, während Lisa die Türglocke läutete.

Ein Mädchen mit großen, blauen Augen und langen, schwarzen Haaren kam an die Haustür. »Hallo?! Du bist doch Lisa Seifert, oder?«

»Ja! Du kennst mich?«, war Lisa überrascht.

»Klar, du bist doch in meiner Parallelklasse.« Sie lehnte sich aus der Tür. »Gehören die Jungs zu dir?«

»Das sind meine Brüder und Enzo, ein Freund«, stellte Lisa die Jungen vor.

»Was wollt ihr von mir? Ihr wollt mich doch bestimmt nicht besuchen?!«, wunderte sich das Mädchen.

Ingo hielt die Kasette hoch. »Wir sind aus *diesem* Grund hier. Ist das *deine*?«

Amandas Augen weiteten sich. »Wo habt ihr die gefunden?« Mit schnellen Schritten lief sie auf Ingo zu und nahm den Tonträger an sich. »Vielen Dank, ich muss sie verloren haben, als ich heute Morgen mit dem Fahrrad zu meinem Freund nach Annweiler gefahren bin.«

»Amanda?«, sprach Lisa sie direkt an. »Hast du Probleme, die du uns anvertrauen möchtest?«

»Danke, aber bei mir ist alles in Ordnung«, lehnte Amanda die Hilfe ab, worauf die Jungs sie kritisch anblickten.

Amanda schmunzelte und ihre Wangen röteten sich. »Ihr wollt wissen, was auf der Kasette zu hören ist?«

Georg nickte. »Wir haben sie uns angehört. Du kannst uns alles erzählen. Wir helfen dir und bringen dich notfalls zur

Polizei.«

»Das ist mir jetzt sehr peinlich«, stammelte Amanda. »Das sollte nur ein Hörspiel werden. Ich wollte das Band meinem Freund bringen, damit er die nächste Rolle aufsprechen kann.«

Das IGEL-Team atmete erleichtert auf. »Dann bist du wirklich gut und sehr überzeugend, denn wir hatten die Aufnahme für echt gehalten«, lachte Lisa, worauf auch die anderen lachten.

Auch Amanda lächelte. »Danke für die Kasette. Wollt ihr mit rein kommen?«

»Das ist nett von dir, aber wir müssen jetzt gehen. Wir haben noch etwas vor«, lehnte Enzo spontan ab.

Die Kinder verabschiedeten sich und fuhren heimwärts. »Was haben wir denn vor? Meintest du die Eiscreme?«, hakte Lisa bei Enzo nach.

Enzo grinste. »Ja! Was denn sonst?«

Zu Hause angekommen spülten die Kinder das Geschirr ab und anschließend gab es für jeden eine große Portion Schokoladeneis.

»Diese Amanda scheint doch nicht so daneben zu sein, wie du dachtest«, sagte Ingo zu Lisa.

»Ich glaube es auch«, gab Lisa zu. »Ich hatte nicht erwartet,

dass sie sich an mich erinnert und sogar meinen Namen kennt.«

»Sie ist neu in der Schule und scheint erst ihre Umgebung zu beobachten. Wenn sie sich sicher fühlt, wird sie bestimmt kontaktfreudiger werden«, meinte Ingo.

»Dazu kommt noch, dass sie bestimmt ihren Freund vermisst, nachdem die Familie hierher umgezogen ist«, gab Enzo hinzu.

Lisa nickte. »Ja, das Mädchen scheint okay zu sein. Ich hatte mich wohl in ihr getäuscht.«

Nachdem das Eis ausgelöffelt war, gingen die Kinder nach oben in Ingos Zimmer und spielten Karten, bis es Zeit zum Schlafen war und Enzo sich verabschiedete und nach Hause ging.

Eine unheimliche Begegnung

Lisa schreckte in der Nacht aus dem Schlaf. Ein Stöhnen hallte durch den Vorgarten. Ohne das Licht einzuschalten, schlich sie sich ans Fenster, konnte aber draußen in der Dunkelheit nichts erkennen.

»Ein Igel?«, ging ihr durch den Kopf. »Ja, es war gewiss nur ein Igel.«

Sie legte sich wieder ins Bett. Doch das Stöhnen war nun lauter und deutlicher zu hören und klar als Männerstimme zu erkennen. Lisa jagte ein eiskalter Schauer über den Rücken. Mit einem Satz sprang sie aus dem Bett, rannte hinüber zu Georgs Zimmer, hämmerte mit den Fäusten an die Tür und trat ein. »Da ist ein Mann in unserem Vorgarten!«, quietschte sie aufgeregt.

»Was will er?«, fragte Georg, schlaftrunken rieb er sich die Augen und war blitzschnell wach. »Ein Mann in unserem Garten?«

Im selben Moment kam Ingo aus seinem Zimmer. »Was ist passiert, warum macht ihr einen solchen Lärm?«

»Komm mit!«, forderte Georg. »Da ist jemand auf unserem

Grundstück.«

Mit Taschenlampen bewaffnet schlichen die Kinder nach unten und öffneten einen Spalt weit die Haustür. Tatsächlich saß eine dunkle Gestalt mitten auf dem Rasen. Georg lief in großen Schritten entschlossen auf den Eindringling zu und leuchtete diesen an. Es war ein blonder Mann, Mitte 30, der ängstlich in den Lichtstrahl der Taschenlampe starrte.

»Tun Sie mir nichts!«, schrie er panisch.

»Wer sind Sie, und *was* haben Sie auf unserem Grundstück zu suchen?«, war Georg erzürnt.

Als der Mann irritiert in die Luft sah, leuchtete Ingo ihm mit der Taschenlampe direkt ins Gesicht. »Wenn ihr mich fragt, steht er unter Drogen.«

Georg blickte den Mann kritisch an. »Haben Sie Drogen genommen?«

»Ich weiß es nicht. Ich kann mich an nichts erinnern«, stammelte der Mann benommen.

»Wer sind Sie?«, fragte Ingo langsam und betont.

»Ich habe wirklich keine Ahnung«, versicherte der Fremde.

»Kommt, Leute«, forderte Georg. »Wir bringen ihn zur Polizei.«

»Keine Polizei!«, schrie der Mann außer sich.

»Warum nicht?«, protestierte Ingo.

»Es ist so ein Gefühl, ich kann es nicht erklären!«

Georg reichte dem Mann die Hand. »Stehen Sie erst mal auf und kommen Sie mit ins Haus. Wir machen Ihnen einen Tee. Vielleicht können Sie sich dann erinnern.«

Der Mann gehorchte und begleitete die Kinder nach drinnen, wobei Georg ihn stützen musste. Schnell war der Tee zubereitet. Der Mann saß am Tisch und die Kinder standen um ihn herum und betrachteten ihn. Seine zitternden Hände umklammerten die Tasse, aus der er schlückchenweise den dampfend heißen Tee trank.

»Können Sie sich wirklich an gar nichts mehr erinnern?«, hakte Ingo nach.

Der Mann schüttelte den Kopf. »Ich kann mich an überhaupt nichts erinnern.«

Während Georg und Lisa den Mann bewachten, ging Ingo nach oben in sein Zimmer und funkte Enzo an. Wenig später war auch Enzo eingeweiht und stand mit Georg, Lisa und Ingo in der Küche, wo sie den Mann anstarrten, als wenn er ein Affe in einem Zoo-Gehege wäre.

Der Mann stützte seinen Kopf in beide Hände und stöhnte:
»Ich habe Kopfschmerzen.«

Lisa löste ihm eine Tablette in einem Glas Wasser auf und stellte es ihm hin. »Danke, Mädchen.« In einem Zug trank er das Glas leer.

»Ich fühle mich bedroht«, gestand er. »Ich habe ein beklemmendes Gefühl und weiß nicht woher.«

»Versuchen Sie sich zu erinnern!«, forderte Ingo ihn auf.

»Wie sind Sie auf unser Grundstück gekommen?«, drängte auch Georg nach der Antwort.

»Reden Sie schon, Mann! Sie müssen doch wissen, wer Sie sind?!«, mischte sich auch Enzo ein.

Der Mann blickte sich suchend in der Küche um. Sein Blick fiel auf den Stundenplan der Kinder. »Schule«, erinnerte er sich. »Ich habe etwas mit der Schule zu tun!«

»Er ist Lehrer«, rief Lisa, die gerade ihre Worte wieder gefunden hatte.

»Sind Sie Lehrer?«, hakte Enzo nach.

»Ich weiß es nicht«, bedauerte der Mann.

Ingo schob seine Brille gerade. »Was sagt Ihnen die Zahl

12.713, Nordpol und Südpol oder die Zahl 12.756 und Äquator?«

Der Mann zuckte mit den Schultern.

»Erdkunde unterrichtet er anscheinend nicht, sonst hätte er gewusst, dass der Erd-Durchmesser an den Polen 12.713 Kilometer und am Äquator 12.756 Kilometer beträgt«, erklärte Ingo.

»Aha«, sagte Lisa mit erhobenen Augenbrauen.

»Was ist das Besondere, wenn man die Zahl 9 bis zur Zahl 90 addiert?«, fragte Ingo.

Erneut zuckte der Mann mit den Schultern.

»Mathelehrer ist er auch nicht, sonst hätte er gewusst, dass die Quersumme immer 9 beträgt. $18 = 1 + 8 = 9$, $27 = 2 + 7 = 9$, und so weiter«, erläuterte Ingo.

Lisa runzelte die Stirn. »Willst du jetzt alle Schulfächer durchmachen?«

»Hast du eine bessere Idee?«, entgegnete Ingo.

Lisa stützte sich mit beiden Händen auf den Tisch und schaute den Mann durchdringend an. »Können Sie sich vorstellen, Kinder zu unterrichten?«

Der Mann überlegte kurz und sagte dann: »Nein, das kann ich mir nicht vorstellen! Du hast recht. Ich bin kein Lehrer.« Hilfe suchend sah er die Kinder an. »Ich erinnere mich an Koteletts.«

»An Koteletts?«, reagierte Enzo spontan. »Hat eure Mutter nicht gesagt, wir hätten Schweinekoteletts in der Kühltruhe?«

»Und?«, wunderte sich Lisa.

»Wir müssen die Koteletts anbraten. Vielleicht bringt das sein Gedächtnis zurück«, forderte Georg.

»Ja. Gerüche sind meist sehr gut mit Erinnerungen verbunden«, war Ingo derselben Meinung.

Schnell waren die Koteletts in der Mikrowelle aufgetaut, paniert, und brutzelten in der Bratpfanne. Der Mann lief schnüffelnd in der Küche auf und ab. »Oh nein!«, schrie er plötzlich, dass alle vor Schreck zusammenfuhren. »Ich bin Stefan Reiter. Meine Frau und meine 7-jährige Tochter wurden entführt!« Er zitterte heftig am ganzen Körper, als wenn er einen Schüttelfrost hätte.

Georg schob die Bratpfanne von der Kochplatte, packte den Mann am Arm und half ihm zum Stuhl. »Setzen Sie sich hin und erzählen Sie uns alles, an was Sie sich erinnern können.«

Herr Reiter rang nach Luft, atmete einige Male tief durch und

wurde langsam ruhiger. »Ich bin Hausmeister an einer Schule«, fing er an.

»An welcher Schule?«, hakte Ingo nach.

»Ich weiß es nicht«, bedauerte Herr Reiter. »Auf jeden Fall hatten wir gerade Koteletts zu Abend gegessen, als zwei Männer in unser Haus stürmten. Sie wollten von mir den Schlüssel zur Schule haben. Den hat aber der Schuldirektor. Sie nahmen meine Frau und meine Tochter als Geiseln mit. Ich sollte den Schlüssel besorgen und unter die Fußmatte am Notausgang der Schule legen. Wenn ich zur Polizei gehe, würde ich es bereuen, drohten sie mir. Wenn sie den Schlüssel haben, ihr Werk vollendet hätten und in Sicherheit wären, würden sie meine Frau und mein Kind freilassen.«

»Das ist ja schrecklich!«, entfuhr es Lisa, während sie die Koteletts aus der Pfanne nahm, in eine Plastikbox legte und im Kühlschrank verstaute.

»Wer sind die Kerle?«, reagierte Enzo aufgebracht.

Herr Reiter zuckte mit den Schultern. »Ich kenne die Männer nicht und habe sie nie zuvor gesehen. Sie schleppten meine Familie in ein Auto und fuhren davon. Ich rannte hinterher und sprang aufs Autodach. An der nächsten Kurve wurde ich herunter geschleudert.« Er fasste sich an die Hosentasche und

zog ein Mobiltelefon heraus.

»Prima, vielleicht erfahren wir durch das Handy mehr von Ihnen«, freute sich Lisa.

»Das ist nicht *mein* Handy«, war sich Herr Reiter sicher.

Ingo hielt ihm die offene Hand entgegen. »Zeigen Sie es mir?« Er nahm es und drückte auf den Tasten herum. »Es ist nur *eine* Nummer gespeichert. Folglich wird es den Tätern gehören, die es Ihnen absichtlich gegeben haben. Wahrscheinlich sollen sie die Diebe damit benachrichtigen, sobald der Schlüssel bereitliegt.«

»Genauso war es geplant«, erinnerte sich Herr Reiter.

Ingo steckte das Mobiltelefon ein. »Das bleibt bei mir, vielleicht kann es uns noch nützlich sein.«

»Was gibt es in einer Schule zu stehlen?«, wunderte sich Georg, worauf sich alle ratlos anblickten.

»Versuchen Sie sich zu erinnern, in welchem Ort sich die Schule befindet«, bat Ingo.

»Es tut mir leid, ich weiß es nicht.« Herr Reiter vergrub seine Hände in seinen blonden Haaren und schloss die Augen. »Ein grüner Mann mit Vollbart. Er befindet sich an einem Wasserbecken«, kam ihm in den Sinn.

»Ein Alien?«, scherzte Enzo.

»Ich kann nicht sagen, was das zu bedeuten hat. Ich hatte gerade ein Bild vor meinem geistigen Auge.«

»Wenn Sie vom Autodach geschleudert wurden, ihr Bewusstsein verloren hatten, und in unserem Vorgarten aufgewacht sind, wohnen Sie mit Sicherheit hier in Bad Bergzabern«, schlussfolgerte Ingo.

»Das ist anzunehmen«, stimmte der Mann zu.

Ingo schaute ihn nachdenklich an und schnippte dann mit den Fingern. »Ich kenne diesen grünen Mann mit Bart, der an einem Wasserbecken steht.«

»Wer ist das?«, fragten Enzo und Lisa gleichzeitig.

»Es ist das August-Becker-Denkmal in Klingenstein. August Becker war ein Schriftsteller und Mitbegründer der pfälzischen Volkskunde. Er wurde 1828 in Klingenstein geboren und verstarb 1891 in Eisenach«, erklärte Ingo. »Folglich muss die Schule in Klingenstein sein.«

»Woher weißt du das alles?«, wunderte sich Herr Reiter.

Ingo lächelte. »In Wikipedia und auf vielen anderen Seiten im Internet findet man zahlreiche Informationen über alles, was man wissen möchte.«

»Ihr habt recht!«, fiel es Herr Reiter ein. »Ich bin Hausmeister der Grundschule in Klingenstein. Im Keller des Schulgebäudes werden vorübergehend Museumsgegenstände aufbewahrt, bis das Landauer Museum renoviert wurde.«

»Ja, dass das Museum in Landau renoviert wird, hatte ich gelesen. Sollen die wertvollen Museumsgegenstände wirklich im Schulkeller aufbewahrt werden?«, fragte Ingo verdutzt.

»Ja, man hielt diesen Ort für sicher, weil niemand davon wusste«, antwortete Herr Reiter.

»Dann nichts wie hin!«, forderte Georg.

»Was sollen wir unternehmen?«, bat Herr Reiter um Rat.

»Sie unternehmen gar nichts. Sie sind persönlich mit dem Fall verbunden und können deshalb nicht klar und objektiv denken und handeln. Sie würden uns nur belasten«, stellte Ingo knallhart klar.

Lisa schaute auf die Uhr. »Es ist kurz nach 6. Wir werden erst frühstücken, danach fahren wir nach Klingenstein und schauen uns die Schule genauer an. Was meint ihr?«

»So machen wir es«, war Ingo einverstanden.

»Meinetwegen«, erwiderte Georg.

»Lisa hat immer gute Ideen«, lobte Enzo, der sich schon sehr

auf das Frühstück freute.

Für sich bereiteten sie Kakao und heiße Milch zu. Für Herrn Reiter machten sie eine Tasse löslichen Kaffee. Gekochte Eier, Toasts und verschiedene Marmeladesorten zierten den reichlich gedeckten Frühstückstisch.

Nach und nach konnte sich Herr Reiter erinnern. »Ich wohne in der Hindenburgstraße.«

»Ich schlage vor, Sie gehen nach dem Frühstück nach Hause und ruhen sich aus. Wir melden uns bei Ihnen, sobald wir etwas herausfinden konnten«, schlug Ingo vor.

»Ich kann doch nicht zu Hause rumsitzen, während meine Familie in Gefahr ist?«, widersprach Herr Reiter.

»Wenn Sie uns helfen wollen, lassen Sie uns das alleine machen. Als Betroffener sind Sie uns, wie bereits erwähnt, nur eine Last«, konterte Georg.

Schließlich hatte der Mann ein Einsehen, auch wenn es ihm schwerfiel, sich aus der Sache herauszuhalten. Nach dem Frühstück machte er sich auf den Nachhauseweg. Ingo suchte seine Telefonnummer, an die er sich noch nicht erinnern konnte, aus dem Telefonbuch und schrieb sie in seinen Notizblock. Danach radelte das Team zum 5 Kilometer entfernten Ort Klingmünster, um sich die Schule, die als

Lager fürs Museum zweckentfremdet wurde, genauer anzusehen.

Der Schlüssel

In Klingenmünster am Schulgebäude angekommen legten sich die Kinderdetektive im Gebüsch auf die Lauer und beobachteten den Notausgang.

Nach ungefähr 30 Minuten sagte Enzo: »Wer weiß, wann die Entführer kommen? Wenn wir Pech haben, sitzen wir noch morgen da!«

Doch kaum hatte er ausgesprochen, parkte ein hellgrüner Opel Corsa auf dem Lehrerparkplatz. Ein Mann stieg aus, eilte die Stufen hinauf und hob die Fußmatte an.

»Verdammt«, fluchte er, warf den Fußabstreifer nieder, stieg ins Auto und startete den Motor.

»Er sucht den Schlüssel«, meinte Ingo, huschte aus dem

Gebüsch hervor und rannte zum Auto. »Entschuldigen Sie bitte!«

Der Mann ließ das Fenster herab. »Wo kommst du denn plötzlich her? Was willst du, Kleiner?«

»Ich bin aus Speyer und bin hier bei meiner Tante zu Besuch. Können Sie mir sagen, wo ich einen Supermarkt finde?«

Genervt hob der Mann die Augenbrauen. »Geh einfach hinunter ins Dorf. An der Kreuzung findest du mehrere Geschäfte.«

Bevor sich Ingo bedanken konnte, fuhr der Mann los. Georg, Enzo und Lisa kamen aus dem Gebüsch.

»Was war denn das«, wunderte sich Georg. »Musstest du ausgerechnet diesen Gauner nach einem Supermarkt fragen?«

Ingo zog sein Empfangsgerät aus der Hosentasche und lächelte triumphierend.

»Du hast ihm eine Wanze ins Auto geschmuggelt?«, war Lisa verblüfft.

»Ich konnte sie mit einem Magneten außen an der Tür anbringen«, erklärte Ingo stolz.

»Du bist einfach genial, Ingo«, lobte Enzo.

Ingo konzentrierte sich auf das Empfangsgerät, mit dem sie die Wanze nun aufspüren sollten. Mit den Fahrrädern folgten sie dem Signal durch den Ort. Ingo fuhr voraus. Das Piepsen im Empfangsgerät wurde immer schneller.

»Wir sind gleich da«, war Ingo sicher.

An der nächsten Straßenecke blieben sie stehen, weil die Signaltöne rasend schnell wurden, was die unmittelbare Nähe zum Sender verriet.

»Hier müsste es sein«, bemerkte Georg und blickte sich suchend um.

»Oh nein«, entfuhr es Lisa, sie beugte sich hinunter und hob die Wanze von der Straße auf. »Er hat sie verloren.«

»Das darf nicht wahr sein«, ärgerte sich Ingo. »Ich hätte sie doch ins Auto werfen sollen. Jetzt ist er uns entwischt.«

»Nein, er ist uns nicht entwischt«, rief Enzo und zeigte in eine Seitenstraße. »Da vorne steht der grüne Corsa am Straßenrand. In dieser grellen Farbe gibt es bestimmt nicht so viele Autos hier im Dorf.«

»Hurra! Wir haben ihn gefunden«, freute sich Lisa und fuhr gefolgt von den anderen zum Fahrzeug hin.

Sie lehnten ihre Fahrräder an die mannshohe Gartenmauer

und schlichen sich auf das verwahrloste Grundstück, das eher an eine Müllkippe erinnerte als an einen Vorgarten. Überall lagen Autoreifen, Felgen und sonstige Ersatzteile herum. Vorsichtig spähten sie durch das Fenster des alten Gebäudes und erblickten eine Frau und ein Mädchen, die gefesselt auf einer Couch saßen.

»Treffer, Leute! Das sind die Frau und das Kind von Herrn Reiter«, flüsterte Georg.

»Was sollen wir jetzt tun?«, fragte Enzo. »Soll ich einen Hund imitieren, um die Entführer aus dem Haus zu locken?«

»Nein, das ist viel zu riskant«, lehnte Ingo ab. »Wir haben keine Ahnung, wie viele Männer in dem Haus sind.«

»Wie geht es nun weiter?«, wollte Georg wissen.

»Wir müssen das erst in Ruhe besprechen«, meinte Ingo. »Am besten, wir fahren zur Schule zurück.«

Sie schlichen sich vom Grundstück und radelten zur Schule. Im Pausenhof stellen sie ihre Fahrräder ab und setzten sich auf die Mauer.

Enzo schaute Ingo fragend an. »Was schlägst du vor?«

Ingo kratzte sich nachdenklich an der Stirn. »Wir brauchen den Schlüssel. Wir haben keine andere Möglichkeit.«

Lisa schluckte. »Du meinst, wir sollen den Schlüssel vom Direktor stehlen?«

»Nicht stehlen!«, entgegnete Ingo. »Wir werden ihn uns nur ausborgen.«

»Warum erzählen wir dem Direktor nicht alles, damit er uns den Schlüssel gibt?«, schlug Enzo vor.

»Das ist keine gute Idee. Er würde uns das nie glauben oder sofort zur Polizei gehen«, antwortete Georg.

Enzo hob ungläubig die Augenbrauen. »Wie sollen wir das anstellen?«

»Zuerst fahren wir nach Hause«, erklärte Ingo. »Ich suche im Internet nach der Adresse des Direktors und fertige einen Plan unserer Vorgehensweise an. Weil wir gestern Nacht wenig Schlaf hatten und heute fit sein müssen, legen wir uns ein bisschen schlafen. Heute Abend, wenn es dunkel wird, fahren wir zum Haus des Direktors und schlagen zu.«

»Was machen wir, wenn wir den Schlüssel haben?«, interessierte sich Lisa.

»Wir legen ihn unter die Fußmatte und warten, bis die Täter ins Gebäude gehen. Dann sperren wir sie im Keller ein und befreien die Geiseln aus dem Haus.«

»Das klingt einfach«, lobte Georg.

»Ist es aber nicht«, widersprach Ingo.

Wie vereinbart, fuhren sie nach Hause. Unterwegs nahmen sie sich in der Bäckerei Brötchen mit. Ingo suchte die Adresse des Direktors aus dem Internet und schmiedete einen genauen Plan, wie sie die Geiseln am besten befreien können und die Täter gleichzeitig dingfest machen könnten. Zum Mittagessen aßen sie Brötchen mit Fleischkäse und danach war Schlafen angesagt.

Abends um 19 Uhr wurden sie durch das Klingeln des Telefons geweckt.

Es war Herr Reiter, der wissen wollte, ob sie in ihren Ermittlungen schon einen Schritt weiter gekommen waren.

»Wir rufen Sie heute Nacht an«, konnte Lisa ihn vertrösten.

Zum Abendessen aßen sie den Rest des Nudelsalats und die restlichen Frikadellen. Gegen 22 Uhr schulterten sie ihre Rucksäcke und fuhren mit den Fahrrädern in Richtung Klingenstein. Es war dunkel und wenig Verkehr auf der Straße. Vor einer Bergkuppe blieb Enzo stehen.

»Was ist los? Kannst du nicht mehr?«, fragte Georg, dem es nicht schnell genug gehen konnte.

Enzo schaute sich um. »Nein, ich dachte, ich hätte ein Licht hinter uns gesehen.«

Ingo, Georg und Lisa blieben ebenfalls stehen und blickten zurück.

»Da ist niemand«, sagte Lisa. »Mach mir keine Angst.«

»Du hast dich wohl geirrt«, vermutete Ingo.

»Aber ich hätte schwören können, da war ein Licht«, ließ sich Enzo nicht beirren.

»Vielleicht war da tatsächlich ein Fahrrad und ist abgebogen«, bemerkte Ingo.

»Kann sein«, antwortete Enzo.

Sie stiegen auf ihre Fahrräder und fuhren weiter. In Klingmünster angekommen, fuhren sie am Schulgebäude vorbei.

»Da steht ein Auto auf dem Parkplatz«, rief Lisa.

»Das muss der Direktor sein, der nach dem Rechten sieht«, vermutete Ingo. »Wir müssen *vor* ihm an seinem Haus sein. Beeilt euch, Leute!«

Die Kinder traten in die Pedale, was das Zeug hielt und kamen wenige Minuten danach am Haus des Schuldirektors

an. Sie versteckten ihre Fahrräder in den Hecken und schlichen sich im Schutze der Dunkelheit mit Fernglas und Taschenlampe auf ihre geplanten Positionen, die im Gebüsch um das Haus herum verteilt lagen.

Ingo behielt die Straße im Auge, Enzo beobachtete die Eingangstür, Lisa das Küchenfenster und Georg das Wohnzimmerfenster.

»Die Frau des Direktors befindet sich in der Küche«, meldete sich Lisa übers Funkgerät.

»Ich habe verstanden«, antwortete Ingo knapp.

Es dauerte nicht lange, bis sich Ingo über Funk meldete: »Achtung, Leute. Er kommt angefahren und nähert sich der Einfahrt.«

Enzo sah, wie der Wagen in die Einfahrt fuhr, der Direktor im schwarzen Anzug mit seinem Aktenkoffer ausstieg und ins Haus ging. »Die Zielperson trägt Jackett, hat Schlüsselbund in der Hand und betritt gerade das Haus.«

Kurz darauf sah Lisa durch das Küchenfenster, wie der Mann in die Küche kam, seine Frau begrüßte und sich an den Tisch setzte. »Er ist ohne Jackett und ohne Schlüssel in die Küche gekommen«, berichtete sie.

»Gut!«, antwortete Ingo. »Folglich befindet sich der

Schlüsselbund im Hausflur. Kannst du erkennen, was der Direktor mit seiner Frau in der Küche macht, Lisa?»

Lisa spähte erneut durch das Fernglas. »Ich glaube, sie essen Pudding.«

Sofort meldete sich Enzo: »Welchen Pudding?«

»Reiß dich zusammen, Enzo«, mahnte Lisa. »Störe nicht unseren Funkverkehr mit unnötigen Fragen! Es müsste Schokoladenpudding sein, glaube ich.«

»Tut mir leid, das war ein Reflex«, entschuldigte sich Enzo.

Einige Minuten später meldete sich Lisa erneut über Funk: »Sie haben eben die Küche verlassen.«

Schon berichtete Georg, der das Wohnzimmerfenster beobachtete: »Sie sind ins Wohnzimmer gekommen und sitzen jetzt vorm Fernsehgerät.«

»Mach dich bereit, Lisa. Ich öffne jetzt das Küchenfenster«, funkte Ingo und eilte zum aufgeklappten Fenster, wobei ihm Lisa folgte.

Mit einem Stück Seil bildete er eine Schlaufe, führte sie durch den Fensterspalt ein und hängte sie in den Griff. Mit einem Ruck war das Fenster offen. Katzenhaft gelenkig und nahezu lautlos schwang sich Lisa durch das Fenster. Nur wenige

Sekunden danach kam sie mit dem Schlüsselbund zurück.

»Hervorragend gemacht, Lisa«, lobte Ingo. Er verschloss das Fenster, dann hasteten die Kinder zu ihren Fahrrädern und fuhren zur Schule.

»Mann, wir haben einen Schlüssel gestohlen«, konnte es Lisa immer noch nicht glauben.

»Das stimmt nicht! Wir haben ihn uns nur geborgt«, stellte Georg klar.

»Genau!«, meinte auch Ingo. »Schließlich geht es um eine Frau und ein Kind, die entführt wurden.«

»Ja. Der Direktor wird es uns verzeihen«, war Enzo sicher.

In die Falle gegangen

Georg legte den Schlüsselbund unter die Fußmatte des Notausgangs der Schule. »Alles klar, ich werde mich jetzt auf den Weg zum Haus der Entführer machen.«

»Sei vorsichtig, dass sie dich nicht erwischen«, bat Lisa.

Ingo reichte ihm das Mobiltelefon. »Ja, sei vorsichtig. Du weißt, was zu tun ist.«

Ingo, Enzo und Lisa versteckten sich im Gebüsch, von wo aus sie die Fußmatte mit dem Schlüssel im Auge behielten.

»Ich bin immer vorsichtig. Wir bleiben in Funkkontakt und ihr sagt mir, wenn ihr die Diebe eingesperrt habt«, antwortete Georg, stieg aufs Fahrrad und fuhr davon.

Bald darauf kam Georg am Hause der Entführer an. Er stellte sein Fahrrad an der mannshohen Mauer ab. Vorsichtig schlich er sich über das Grundstück durch das Gerümpel zum Haus und spähte durch das Fenster.

»Die Geiseln sitzen immer noch auf der Couch. Zwei Männer sitzen am Tisch einige Meter daneben«, gab Georg über Funk durch.

»Okay, wir sind bereit. Leg los«, forderte Ingo.

Georg zückte das Mobiltelefon, drückte die gespeicherte Nummer und beobachtete, wie einer der Männer sein Handy

aus der Hosentasche kramte.

»Der Schlüssel liegt bereit«, sagte Georg mit besonders tiefer Stimme und legte auf.

Nach nur wenigen Sekunden öffnete sich die Haustür. Die Männer durchquerten den Hof, stiegen ins Auto und fuhren weg.

»Sie haben das Haus eben verlassen und müsstest gleich bei euch sein. Die Entführten scheinen alleine zu sein«, funkte Georg.

»Wir sind auf sie vorbereitet. Warte auf meine Meldung, bevor du eingreifst, Georg«, meldete sich Ingo.

Nur nach wenigen Minuten parkte der grüne Opel Corsa auf dem Lehrerparkplatz vor der Schule. Die Männer stiegen aus, liefen gezielt zur Fußmatte, nahmen den Schlüsselbund und versuchten, die Tür zu öffnen. Enzo, Lisa und Ingo saßen im Gebüsch und beobachteten jede Handbewegung.

»Mann, das dauert ewig«, wurde Enzo ungeduldig.
»Hoffentlich finden sie vor Sonnenaufgang den richtigen Schlüssel.«

»Sie probieren alle Schlüssel durch. Der Letzte wird es wohl sein«, bemerkte Ingo amüsiert und verspürte ebenso eine innere Unruhe.

Doch schließlich fanden die Männer den richtigen Schlüssel und öffneten endlich die Tür.

»Ich bereite das Auto vor. Geh du inzwischen runter und finde den richtigen Schlüssel für den Lagerraum, Klaus«, sagte einer der Männer.

»In Ordnung, Jürgen«, antwortete der andere Mann und verschwand im Schulgebäude.

Jürgen ging zum Auto, öffnete den Kofferraum und klappte die Sitze nach hinten, um mehr Stauraum zu schaffen.

»Jetzt geh schon rein«, brummte Ingo ungeduldig.

Endlich ging der Mann ebenfalls ins Schulgebäude.

»Ihnen nach«, rief Ingo. »Enzo, du bleibst hier, falls wir erwischt werden, damit du uns befreien oder Hilfe holen kannst!«

»Okay, das mach ich«, bestätigte Enzo.

Gefolgt von Lisa schlich sich Ingo ins Schulgebäude und folgte den Männern nach unten in den Keller. Im breiten Korridor versteckten sie sich hinter einer großen Topfpflanze und beobachteten die Tür, vor welcher einer der Männer stand.

»Das muss der Raum sein, in dem die Museumsschätze aufbewahrt werden«, vermutete Lisa.

Leider blieb der Mann im Flur stehen und wartete, bis sein Kollege herauskam, übernahm dann das Diebesgut und brachte es zum Auto. Das machten die Diebe etwa zwei Mal, bis der Läufer nicht mehr zurückkam.

Enzo saß währenddessen im Gebüsch und beobachtete den Notausgang. Vor einigen Minuten war der Mann herausgekommen und zum Auto gelaufen. Nun war er verschwunden.

»Wo ist er hin?«, fragte sich Enzo.

Verwundert lehnte er sich aus dem Gebüsch, um zum Kofferraum des Wagens blicken zu können. Auf einmal knackte es hinter ihm im Gestrüpp. Enzo drehte sich blitzschnell um und erschrak heftig.

»Oh, nein!«, stammelte er.

Zur gleichen Zeit beobachteten Lisa und Ingo immer noch die Kellertür.

Plötzlich ertönte aus Ingos Funkgerät eine Männerstimme:

»Kommt aus eurem Versteck, wenn eurem Freund nichts passieren soll!«

Lisa wurde kreidebleich. »Er hat Enzo erwischt!«

Ohne lange zu überlegen, rannten Lisa und Ingo die Treppen hoch, wo ihnen auf den Stufen der Mann mit Enzo entgegenkam.

»Klaus!«, rief er seinen Kollegen. »Ich habe ein paar Schnüffler erwischt!«

Sein Komplize kam aus dem Kellerraum. »Schnüffler? Nicht mal in Ruhe arbeiten kann man hier! Gut gemacht, Jürgen. Wir sperren sie ein.«

»Los, die Funkgeräte her«, forderte Klaus und nahm den Kindern die Funkgeräte ab.

Sein Kollege Jürgen öffnete die Tür eines Abstellraumes. »Hinein mit euch!«

Lisa rannte los und wollte flüchten, aber Klaus konnte sie gerade noch an der Schulter packen und festhalten. »Das war knapp«, lachte er und schob sie mit Enzo und Ingo in die Abstellkammer.

Die Tür schloss sich. Ingo knipste sofort das Licht an.

»Das können Sie nicht tun!«, schrie Enzo. »Wir werden hier

elendig verhungern?!« Doch die Männer antworteten nur mit schallendem Gelächter.

»Wir sind verloren«, quietschte Lisa.

»Wenn Georg dabei gewesen wäre, hätte er die beiden fertiggemacht«, war Ingo sicher.

Nach wenigen Minuten Stille klagte Enzo: »Ich habe Hunger!«

Auf einmal öffnete sich einen Spalt weit die Tür und eine Schachtel Schaumküsse wurde hereingeschoben. Erstaunt blickten sich die Kinder an.

»Reicht das fürs Erste?«, hörten sie Amandas Stimme.

»Amanda?«, rief Lisa ungläubig.

»Ganz recht«, antwortete das Mädchen und öffnete die Tür.

»Was machst *du* hier?«, war Ingo überrascht. »Wie hast du uns gefunden?«

»Ich wollte mich mit den Schaumküssen noch mal bei euch bedanken, dass ihr mir die Kasette zurückgebracht habt. Als ich zu eurem Haus kam, habe ich mitbekommen, dass ihr etwas im Schilde führt. Darum beschloss ich, euch unbemerkt zu folgen.«

»Ich wusste doch, dass uns jemand gefolgt war«, sagte Enzo triumphierend.

»Ich bin euch die ganze Zeit gefolgt«, gestand Amanda. »Ich habe gesehen, wie ihr beim Direktor eingebrochen seid. Anschließend bin ich euch hierher gefolgt. Kommt jetzt endlich, wir müssen uns verstecken!«

Sie versteckten sich erneut hinter der großen Pflanze, wo Amanda die Funkgeräte im Kübel entdeckte. »Sind das eure?«

»Ja«, antwortete Ingo. »Wo sind diese Typen eigentlich?«

Amanda schnappte sich eines der Funkgeräte. »Sie sind beide oben am Auto«, erwähnte sie beiläufig und rannte schnell zur Kellertür.

»Was machst du?«, rief Lisa ihr nach.

»Ich bin gleich wieder da«, versprach Amanda und ging in den Raum.

Nach wenigen Sekunden kam sie zurück. »Ich habe das Funkgerät da drinnen versteckt.«

»Wozu?«, wunderte sich Enzo.

Im selben Moment kamen die Männer gerade die Treppe herunter.

»Seid still und passt auf«, flüsterte Amanda, nahm ein zweites Funkgerät aus dem Kübel und verschwand in der Abstellkammer.

Einer der Männer betrat erneut den Kellerraum, während der andere im Flur wartete. Als der Dieb endlich herauskam und seinem Kollegen die Beute übergeben wollte, erklang Amandas Stimme von drinnen übers Funkgerät: »Bitte bindet mich los. Ich werde auch keinem etwas verraten.«

»Was war das, Klaus? Hast du *noch* einen Schnüffler erwischt?«, wunderte sich sein Kollege Jürgen.

»Nein?! Ich bin genauso überrascht wie du?!«, versicherte Klaus.

Neugierig betraten die beiden Männer den Raum. »Hallo? Ist hier jemand?«

Blitzschnell rannte Ingo zur Tür, knallte sie zu und drehte den Schlüssel herum. »Verschlossen«, rief er erleichtert.

Amanda kam grinsend aus dem Abstellraum. »Na? Das hat doch prima geklappt, oder nicht?«

»Gut gemacht, Amanda!«, rief Lisa erfreut.

»Du warst wirklich sehr überzeugend«, lobte auch Ingo. »Du wirst mal eine sehr gute Hörspielmacherin.«

»Ja, das war sehr gut«, gab auch Enzo hinzu. »Wo ist eigentlich die Schachtel mit den Schaumküssen?«

»Ist das jetzt dein Ernst, Enzo?«, stutzte Lisa. »Die Schaumküsse sind noch im Abstellraum.«

Geiseln befreit

Die Diebe rüttelten von innen an der Tür. »He, was soll das? Man hat uns eingesperrt?! Hilfe! Kann uns jemand hören?«

Ingo funkte unverzüglich Georg an. »Okay, Georg. Die Entführer sitzen in der Falle.«

Georg rief mit dem Mobiltelefon die Polizei und danach den Hausmeister Herrn Reiter an. Mit einem Stein schlug er das Fenster ein und stieg ins Haus. Das Mädchen und die Frau, die immer noch gefesselt auf der Couch saßen, zuckten vor

Schreck zusammen und starrten ihn mit großen Augen an.

»Was ist da draußen los?«, drang eine Männerstimme aus dem Nebenraum.

»Sei vorsichtig, einer der Kerle ist noch da«, warnte die Frau.

»Es ist schon in Ordnung. Ich werde euch befreien«, flüsterte Georg, auch wenn er damit nicht gerechnet hatte. Blitzschnell versteckte er sich hinter der Tür des Nebenraums, die im selben Moment aufsprang.

Ein älterer Herr blickte auf das kaputte Fenster und schaute die Gefesselten verblüfft an. »Wer hat das Fenster zerschlagen? Wart ihr das?«

Als er mit einem Schritt in den Raum trat, schloss Georg die Tür. Langsam drehte sich der Mann um und sah sich dem einen Kopf größeren Georg gegenüber.

Georg grinste ihn an. »Na? Haben Sie sonst noch Hobbys, außer Menschen zu fesseln?«

»Ich habe mit der Sache nichts zu tun«, rief der Mann verängstigt. »Ich bin Herr Burg. Meine Söhne hatten dieses Ding ganz alleine geplant und durchgezogen.«

»Erzählen Sie das der Polizei«, knurrte Georg.

Herr Burg schaute zur Couch rüber. »Ich werde sie gleich

losbinden«, versprach er und lief auf die Geiseln zu.

Georg packte ihn an der Schulter und zog ihn unsanft zurück. »Sie werden gar nichts tun«, fauchte er. »Wagen Sie es nicht, sich diesen Menschen noch einmal zu nähern.«

Ohne den Mann aus den Augen zu lassen, band er die Frau und das Mädchen los.

»Wer sind Sie?«, fragte die Frau.

»Er ist Supermann«, behauptete das Mädchen.

Georg schmunzelte. »Ihr Mann hat mich geschickt, Frau Reiter.«

»Wo sind die anderen Männer, die uns gefangen und gefesselt haben?«, interessierte sich das Mädchen.

»Die sitzen in der Falle. Keine Angst, die kommen nicht wieder«, garantierte Georg.

»Das hatte ich meinen Söhnen prophezeit. Sie sind selbst schuld«, sagte Herr Burg betroffen.

»Lassen Sie uns nach draußen gehen, Herr Burg«, forderte Georg ihn auf.

Der Mann schloss die Haustür auf und begleitete Georg und Frau Reiter mit ihrer Tochter nach draußen.

Im gleichen Moment kam die Polizei mit Sirenen und Blaulicht angerast. Nur wenige Sekunden danach kam auch Herr Reiter angefahren. Er stieg aus, rannte seiner Frau und seiner Tochter entgegen und schloss sie in die Arme.

»Es tut mir leid. Meine Söhne haben mir das eingebrockt«, ging Herr Burg gleich auf die Polizei zu, worauf die Handschellen klickten.

»Wir müssen zur Schule«, rief Georg aufgeregt.

»Keine Sorge. Unsere Kollegen sind bereits vor Ort«, informierte einer der Polizisten.

Ende gut, alles gut

Tatsächlich, denn nahezu gleichzeitig traf ein weiterer Polizeiwagen an der Schule ein.

Ingo, Enzo, Lisa und Amanda führten die Beamten zum Schulkeller, wo die Täter sofort verhaftet wurden.

Es war eine lange Nacht. Herr Reiter, dessen Frau und Tochter, sowie Amanda und das IGEL-Team mussten die Polizei aufs Revier begleiten und alles über den Vorfall berichten.

Herr Burg und seine Söhne gestanden alles. Es stellte sich heraus, dass die beiden Entführer Museumsangestellte waren, die in der Renovierung ihre große Chance sahen, sich zu bereichern. Die beiden Brüder wohnten noch im Haus ihres Vaters, den sie in die Sache verwickelt hatten. Sie hatten vor, für die gestohlenen Gegenstände vom Museum ein stattliches Lösegeld zu erpressen.

Nachdem alles geklärt war, saßen die Polizisten mit den Kindern und der Familie Reiter im Polizeibüro am Tisch und waren von der Vorgehensweise des IGEL-Teams beeindruckt. Plötzlich sprang die Tür auf und der Schuldirektor kam herein. Seine Miene war sehr grimmig.

»Wir haben den Direktor über den Schlüsseldiebstahl informiert und hergebeten«, erklärte der Polizist.

»Ich bin entsetzt, dass meine Schlüssel gestohlen wurden und ich nichts davon bemerkte. Das ist mir in meiner gesamten

Laufbahn noch nie passiert«, fuhr er die Kinder an.

»Wir haben uns die Schlüssel nur geborgt, weil es um Leben und Tod ging«, rechtfertigte sich Ingo kleinlaut.

Der Hausmeister Herr Reiter erklärte dem Schuldirektor noch einmal in gekürzter Fassung, wie sich alles zugetragen hatte.

»Bitte seien Sie ihnen nicht böse. Sie waren gezwungen so zu handeln«, jammerte Amanda sehr überzeugend.

Das Gesicht des Direktors entspannte sich. »Ihr habt richtig gehandelt, Kinder. Ich hätte euch die Geschichte mit der Entführung niemals geglaubt und hätte wahrscheinlich sofort die Polizei gerufen.«

»Was auch nicht verkehrt gewesen wäre«, mischte sich einer der Polizisten ein.

»Wir waren nicht sicher, ob wir beobachtet werden. Im schlimmsten Fall hätten wir Frau Reiter und ihre Tochter damit in Gefahr gebracht?!«, erklärte Ingo.

»Also gut«, zeigte sich der Polizist verständnisvoll. »Ihr habt aufgrund der besonderen Situation richtig gehandelt.«

»Wir müssen jetzt nach Hause!«, sagte Enzo fast jammernd und zog damit fragende Blicke auf sich.

»Warum hast du es plötzlich so eilig?«, wollte Lisa wissen.

»Ich bin hungrig. Da waren doch auch noch die Koteletts im Kühlschrank, die wir gestern Morgen gebraten haben, oder?«, vergewisserte er sich. »Außerdem habe ich noch die Schachtel mit den Schaumküssen in meinem Rucksack, die wir zum Nachtisch essen könnten.«

Alle blickten Enzo ungläubig an.

»Was? Ich habe Hunger«, sagte er breit grinsend, worauf alle lachten.

« ENDE »

Mission in luftigen Höhen – Band 12

Enzo, Lisa, Georg und Ingo verbringen ein langes Wochenende bei Enzos Tante Luise in Neustadt, auf das sie sich sehr freuen. Die Stimmung wird schnell getrübt, als sie bemerken, dass dort etwas nicht stimmt. Denn die Zerstörung der Weinreben ist nicht zu übersehen. Als IGEL-Team versuchen sie, den Übeltäter ausfindig zu machen, was sie geradewegs in ein gefährliches Abenteuer treibt.

Der Minihubschrauber

Die Sonne tauchte den Pfälzer Kurort Bad Bergzabern am Nachmittag in ein warmes goldenes Licht. Im Garten der Seiferts zitterten die leuchtend grünen Blätter der Bäume und Hecken im milden Sommerwind.

»Gleich haben wir es«, kam Ingos Stimme aus der offenen Garage.

Der zwölfjährige Ingo stand an der Werkbank, kniff konzentriert seine grünen Augen zusammen und hantierte mit einem Lötkolben an einem Minihubschrauber herum. Durch die runde Brille und sein kurzes, braunes Haar wirkte er sehr schlau, was er auch zweifellos war, denn Ingo las viel, hatte eine Pfadfinderausbildung und war überhaupt sehr intelligent und geschickt. Darum wollte er später einmal Naturforscher werden. Hinter ihm stand sein Bruder Georg, der aufgrund seiner Größe und kräftigen Statur oft auf achtzehn Jahre geschätzt wurde, obwohl er erst dreizehn war. Mit den Händen in den Hosentaschen wippte er ungeduldig auf den Zehenspitzen auf und ab und erschien dadurch noch größer, als er ohnehin schon war. Die elfjährige zierliche Lisa stützte

sich mit beiden Ellenbogen auf die Werkbank, strich sich eine blonde Haarsträhne aus dem Gesicht und beobachtete jede Bewegung ihres Bruders Ingo. Der zwölfjährige mollige Enzo mit seinem schwarzen Lockenkopf hatte es sich auf dem Sattel eines Fahrrades in der Ecke der Garage bequem gemacht. Seine Füße stützte er auf die Pedale und mit der Schulter lehnte er an der kühlen Garagenwand.

Georg nahm die Hände aus den Hosentaschen und verschränkte sie lässig hinter dem Kopf. »Glaubst du, jetzt funktioniert es?«

Ingo nickte. »Ja, der Helikopter konnte nicht abheben, weil der Motor zu schwach war. Das hatte ich nicht bedacht, als ich die Minikamera montierte.«

»Und durch die zusätzliche Batterie, die du nun angelötet hast, ist der Motor stärker?«, interessierte sich Lisa.

Ingo schob seine Brille zurecht. »Ja, das müsste jedenfalls reichen, um einmal ums Haus zu fliegen und eine schöne Luftaufnahme zu machen.«

»Ich verstehe immer noch nicht den Sinn der ganzen Aktion«, meldete sich Enzo aus der Ecke. »Wenn du wenigstens einen Greifarm montiert hättest, mit dem man Obst von Bäumen pflücken könnte?!«

Lisa hob genervt die Augenbrauen, weil Enzo wie immer nur ans Essen dachte. Sie fragte sich oft, ob alle italienischen Jungs so wären, oder ob es nur daran lag, dass Enzos Eltern eine Pizzeria besitzen. Enzos Eltern hatten wenig Zeit für ihren Sohn, da sie den ganzen Tag in ihrer Pizzeria arbeiteten und deshalb hielt sich Enzo von morgens bis abends immer bei den drei Geschwistern Ingo, Lisa und Georg auf.

»Du erkennst nur einen Sinn, wenn es ums Essen geht, Enzo!«, entgegnete Lisa kritisch. »Ich finde es interessant, wenn wir nachher den Film mit den Aufnahmen unseres Hauses anschauen.«

»Natürlich ist das interessant«, stimmte Enzo zu. »Aber es wäre viel schöner, wenn wir mit dem Minihubschrauber Obst von den Bäumen holen könnten, um uns nachher die Bäuche vollzuschlagen.«

Ingo nahm den Hubschrauber und ging nach draußen. »Kommt, Leute! Wir starten Versuch Nummer zwei.«

Enzo, Lisa und Georg folgten ihm durch den gepflasterten Hof in den Vorgarten. Ingo stellte den Minihubschrauber auf den Rasen und reichte Georg die Fernbedienung.

»Warum ich«, war Georg überrascht.

»Weil du mal Pilot werden willst«, antworteten Ingo, Lisa

und Enzo gleichzeitig.

»Also gut. Passt auf, ich würde euch ungern die Haare abrasieren«, scherzte Georg und drückte den Hebel der Fernsteuerung nach vorne.

Summend drehte sich der Haupt- und Heckrotor des kleinen Hubschraubers, worauf die Kufen auf dem Rasen anfangen, wild zu vibrieren. Als der Motor lauter wurde, erhob sich der Helikopter langsam in die Luft, was von begeistertem Raunen der Kinder begleitet wurde. Doch in Augenhöhe pendelte das Fluggerät unkontrolliert hin und her.

»Was soll ich machen?«, fragte Georg Ingo nach Rat.

»Du musst ein Gefühl für die Steuerung entwickeln. Mach weiter, du machst das gut!«, antwortete Ingo und drehte schnell den Kopf zur Seite, als der Hubschrauber auf sein Gesicht zuflog.

Georg wischte sich angespannt mit der Hand über die Stirn und konzentrierte sich. Nach einigen waghalsigen Flugmanövern schwebte der Hubschrauber sanft an der Hauswand hoch, dann majestätisch über das Dach.

»Bravo, Georg. Du hast es raus«, freute sich Lisa.

»Ja, ich kann es jetzt«, verkündete Georg stolz und steuerte den Helikopter oberhalb der Dachrinne entlang.

»Achtung! Der Baum da vorne!«, rief Enzo und zeigte hektisch mit dem Finger auf den Apfelbaum.

Georg grinste schief. »Keine Angst, ich habe alles unter Kontrolle.«

Doch eine Windböe erfasste den Minihubschrauber, wirbelte ihn herum und schleuderte ihn im hohen Bogen in den Baumwipfel. Der Rotor rasselte laut. Blätter und dünne Zweige fielen zu Boden, dann war es still.

»So ein Pech. Hoffentlich ist nichts kaputtgegangen«, rief Georg schockiert und rannte gefolgt von den anderen zum Apfelbaum.

»Er hängt da oben zwischen den Ästen«, kommentierte Enzo, während Lisa bereits flink wie ein Wiesel hinaufkletterte und das Gerät aus der Baumkrone befreite. Nicht umsonst war sie die Schnellste und Sportlichste der Gruppe.

Sie reichte Ingo den Helikopter nach unten. »Ich glaub, wir haben Glück. Er scheint nicht kaputt zu sein.«

Ingo sah sich das Fluggerät an und entfernte die Speicherkarte der Kamera. »Okay, er ist noch intakt. Kommt und lasst uns den Film ansehen!«

Erwartungsvoll eilten die Kinder nach oben in Ingos Zimmer,

wo Ingo die Speicherkarte an seinem Klapprechner anschloss. Sekunden danach erschien der Film auf dem Display, der das Haus von oben zeigte.

»Hey, die Aufnahmen sind aber gut«, lobte Lisa. »Ich dachte, die wären eher verwackelt.«

»Ich bin eben ein guter Pilot«, lobte sich Georg selbst, worauf die anderen zustimmend nickten.

Enzo zeigte auf den Monitor. »Seht mal. Da unten stehen wir.«

»Von diesem Blickwinkel sieht unser Haus ganz anders aus«, bemerkte Georg.

»Besonders mit dem vielen Laub in der Dachrinne«, scherzte Enzo.

»Hast du mal daran gedacht, ein Patent auf den Kamerahubschrauber anzumelden, Ingo?«, schlug Lisa vor.

Ingo winkte ab. »Das gibt es seit einer Ewigkeit. Im Internet kann man Kamerahubschrauber bereits ab 47 Euro bestellen.«

»Was, ehrlich?«, wunderte sich Enzo. »Warum hast du dir dann die Arbeit gemacht, den Hubschrauber umzurüsten?«

»Weil wir diesen Hubschrauber noch auf dem Dachboden hatten, und ich ihn verwerten wollte«, erklärte Ingo

schmunzelnd.

»Das ist dir sehr gut gelungen«, lobte Lisa.

Georg schob den blauen Vorhang zur Seite, setzte sich auf die Fensterbank und überlegte. »Was könnten wir sonst noch filmen?«

Alle grübelten wenige Sekunden lang, bis Enzo mit den Fingern schnippte. »Was haltet ihr davon, wenn wir das Hambacher Schloss von oben filmen?«

Lisa runzelte die Stirn. »Denkst du, wir sollen knapp vierzig Kilometer mit dem Fahrrad fahren, nur um ein Schloss von oben zu filmen? Das Hambacher Schloss ist in Neustadt?!«

Enzo lächelte. »Eben. Tante Luise und Onkel Salvatore würden sich bestimmt freuen, wenn wir das lange Wochenende von vier Tagen bei ihnen verbringen würden. Wir fahren natürlich mit dem Bus.«

Ingo hob interessiert seinen Blick und klappte sein Laptop zu. »Mir würde ein Wochenende in Neustadt gut gefallen.«

»Wir könnten im Wald oder in den Weinbergen wandern gehen«, war auch Georg von Enzos Idee begeistert.

»Ein langes Wochenende in Neustadt würde mir auch Spaß machen«, freute sich Lisa.

Enzo stürmte zur Tür hinaus. »Ich bin gleich zurück, ich rufe schnell Tante Luise an und frage, ob wir kommen dürfen.«

»Ich freue mich auf das Wochenende. Sollen wir packen?«, konnte es Lisa kaum noch erwarten.

Ingo hob die Hand. »Wartet mal, bis Enzo da ist! Vielleicht hat Tante Luise für das lange Wochenende etwas anderes geplant?!«

»Das wäre aber schade«, bedauerte Lisa und senkte den Kopf. »Wir wissen sowieso nicht, ob Mama und Papa es uns erlauben würden.«

Georg lachte laut. »Klar. Warum sollen Mama und Papa das verlängerte Wochenende alleine ohne uns verbringen wollen?«, fragte er ironisch, worauf Ingo und Lisa kicherten.

Nach etwa zehn Minuten kam Enzo zurück. Doch er schwieg und seine Miene war neutral.

»Was ist los? Raus mit der Sprache!«, drängte Lisa ungeduldig.

Enzo schien die Aufmerksamkeit zu genießen. Er setzte sich aufs Bett und alle Augen waren gespannt auf ihn gerichtet. Mit der Hand fuhr er durch seine schwarzen Locken und tat so, als ob er nachdenken würde.

»Meine Tante und mein Onkel hatten einen Wasserrohrbruch im Haus. Das Gästezimmer wurde überschwemmt und sogar im Wohnzimmer ist Wasser durch die Wände eingedrungen. Onkel Salvatore nutzt darum das lange Wochenende, um mit seinen Arbeitskollegen das Haus zu renovieren. Das heißt, sie haben keinen Platz für uns.« Als er ausgesprochen hatte, schaute er in die bedrückten Gesichter seiner Freunde.

»Dagegen kann man nichts tun«, bedauerte Georg im gesenkten Tonfall.

»Doch!«, widersprach Enzo. »Tante Luise arbeitet nämlich gelegentlich in einem Weingut. Dort können wir für vier Tage in einem Ferienhaus wohnen und wir können gleich morgen früh anreisen«, verkündete Enzo feierlich, was von Freudengeschrei übertönt wurde.

»Hurra! Wir bekommen sogar ein eigenes Ferienhaus«, rief Lisa erfreut.

»Auch wenn es wahrscheinlich ist, dass wir die Erlaubnis bekommen, wir müssen Mama trotzdem fragen, ob wir überhaupt weg dürfen«, erinnerte Ingo.

»Kein Problem«, beruhigte Enzo. »Sie hat das Telefonat mitbekommen und widerwillig zugestimmt.«

»Widerwillig?«, wunderte sich Georg.

»Ja«, bestätigte Enzo. »Sie sagte, nun hätte sie sehr kurzfristig viel Arbeit, um alles für uns vorzubereiten.«

Lisa lächelte. »Ja. Mama hat Angst, wir würden verhungern und wird uns wie immer einen Korb voller Essen mitgeben.«

»Was gar nicht nötig wäre«, fügte Ingo hinzu.

»Doch! Es ist nötig. Ich brauche den Korb«, entgegnete Enzo und leckte sich die Lippen, worauf Ingo, Lisa und Georg in schallendes Gelächter ausbrachen.

Die Kinder gingen nach unten in die Küche, wo die Mutter bereits einige Sachen vorbereitet hatte.

»Mama? Wir sind nur vier Tage weg?!«, erinnerte Lisa, als sie die vielen Lebensmittel sah.

Auf dem Tisch standen ein Salz-, Pfeffer-, Petersilie- und ein Schnittlauchstreuer. Daneben lagen Tomaten, ein Brot und Butter. Außerdem hatte die Mutter ein Glas grüne Oliven, ein Glas Essiggürkchen und 10 gekochte Eier bereitgestellt. Dazu hatte sie auch noch verschiedene Marmeladesorten, Milch, Kakao, Orangensaft, Ananas-Traubensaft, Mineralwasser und sonstige Lebensmittel vorbereitet.

Die Mutter erklärte: »Enzo erzählte mir, dass ihr in Neustadt in einem Ferienhaus wohnen werdet, wo es keine Verpflegung gibt.«

Georg runzelte die Stirn. »Aber Mama. Wir essen doch sowieso bei Enzos Tante?!«

»Das ist okay. Danke, Frau Seifert«, mischte sich Enzo ein. »Wir brauchen auch Essen für zwischendurch, außerdem können wir im Ferienhaus frühstücken und mittags auch die Brotzeit einnehmen. Weil Tante Luise und Onkel Salvatore inmitten der Renovierungsarbeiten stecken, reicht es, wenn wir nur zum Abendessen dort sind, so fallen wir ihnen auch nicht zur Last.«

Die Mutter nickte zufrieden und packte die Sachen in den Korb ein.

»Danke, Mama«, bedankte sich auch Lisa. »Wir gehen nach oben und packen unsere Sachen.«

Lisa, Georg und Ingo stürmten nach oben in ihre Zimmer und Enzo eilte nach Hause, um seine Sachen zu packen. Kurze Zeit später war alles gepackt und die Kinder trafen sich in Ingos Schlafzimmer.

Wie eine Ewigkeit

Gemeinsam sahen sie sich noch mal den Film an, den der Helikopter vom Haus aufgenommen hatte. Danach suchte Ingo im Internet nach Informationen über Neustadt und Umgebung, um sich auf das lange Wochenende vorzubereiten.

»Wir können zum Hambacher Schloss, zur Wolfsburg oder zum Haardter Schlüssel wandern«, berichtete er ohne seinen Blick vom Display abzuwenden.

»Das klingt nach Abenteuer«, freute sich Lisa. »Haben wir alle unsere Wandersachen eingepackt?«, vergewisserte sie sich, was die anderen nickend bestätigten.

Enzo grinste gehässig. »Hast du auch deine Bettwäsche eingepackt?«

»Halt die Klappe!«, fauchte Lisa ihn an.

»Welche Bettwäsche?«, wollte Georg wissen, worauf Lisa Enzo einen giftigen Blick zuwarf.

Enzo lehnte sich an die Fensterbank und verschränkte die Arme. »Als ich heute Morgen hergekommen bin ...«

»Enzo hat meine Barbie-Bettwäsche gesehen, als ich sie heute Morgen zum Lüften aus dem Fenster gehängt habe«, nahm Lisa die Antwort vorweg, um Enzo diesen Triumph zu nehmen.

Ingo, Georg und Enzo grinnten.

»Bist du nicht zu alt für Barbie – Bettwäsche?«, amüsierte sich Ingo.

Lisa schmolte. »Doch, aber soll ich sie vielleicht wegwerfen?«

Georg grinste schief. »Bei der nächsten Kleidersammlung kannst du sie ja spenden.«

Lisa stützte die Hände in die Hüften. »Das hatte ich sowieso vor! Ihr müsst gar nicht so doof lachen. Schau mal dein eigenes Zimmer an, Georg!«

Überrascht hob Georg die Augenbrauen. »Was ist mit meinem Zimmer?«

»Hallo? Dein Zimmer ist voller Spielsachen!«

»Quatsch«, widersprach Georg. »Das sind Modellflugzeuge und keine Spielsachen, die haben einen Sammlerwert.«

Lisa lächelte verlegen und blickte sich suchend in Ingos Zimmer um. Da sie nicht fündig wurde, wendete sie sich Enzo zu. »Was ist mit deinem Zimmer du Verräter? Du hast

bestimmt überall Bilder von Pizza und sonstigen Lebensmitteln an den Wänden?!«

Enzo schüttelt den Kopf. »Ich muss dich enttäuschen, meine Liebe. In meinem Zimmer hängen Bilder von Italien und meine Bettwäsche ist neutral.«

»Wie gesagt, ich wollte die alten Sachen sowieso bei der nächsten Kleidersammlung abgeben«, rechtfertigte sich Lisa.

Enzo winkte ab. »Unsertwegen kannst du die Bettwäsche behalten. Ich wollte dich doch nur ein wenig in Verlegenheit bringen und ärgern.«

»Du mich?«, lachte Lisa viel zu laut.

»Gib zu, es war dir peinlich«, mischte sich Georg ein.

»Peinlich? Mir?« Sie drehte sich zur Kommode, drehte am Globus und spürte, wie die Jungen sie anstarrten. »Na gut. Es war mir peinlich und du hast gewonnen, Enzo. Bilde dir aber ja nichts darauf ein. Irgendwann bekommst du das doppelt und dreifach zurück«, brummte Lisa mit vorgeschobener Unterlippe, was vom Kichern der Jungen begleitet wurde.

Ingo stellte seinen Klapprechner zur Seite, erhob sich vom Bett und begab sich zum Schreibtisch, wo er in der Schublade herumkramte.

»Was suchst du?«, fragte Georg.

»Irgendwo hatte ich ...« Er kramte weiter, zog eine Barbiepuppe hervor und zeigte sie Lisa. »Da du nun erwachsen geworden bist, kann ich dir etwas gestehen, was mich seit Jahren beschäftigt.«

»Evelyn?«, rief Lisa erstaunt, als sie die Puppe erblickte. »Die vermisste ich damals sehr. Warum hattest du sie mir weggenommen?«

Sie nahm ihm die Puppe aus der Hand und sah sich die abgeschnittenen Haare an. »Was hast du ihr angetan?«

Ingo zuckte mit den Schultern. »Ich musste es tun, um meine Vermutungen zu beweisen.«

»Welche Vermutungen?«

»Ich war damals erst 6 Jahre jung und vermutete, die Haare der Puppe würden nicht nachwachsen. Meine Vermutung hatte sich leider bestätigt. Wären die Haare tatsächlich nachgewachsen, hätte ich dir die Puppe ins Zimmer zurückgebracht«, erklärte Ingo schmunzelnd.

Lisa betrachtete die Puppe mit mitleidigem Blick. »Meine arme Evelyn wurde ein Opfer deiner wissenschaftlichen Untersuchungen. Du hättest ihr wenigstens eine schöne Kurzhaarfrisur schneiden können, anstatt die Haare einfach

nur so abzuschneiden.«

Georg und Enzo verkniffen sich ein Lachen.

»Ich hoffe, du bist mir deswegen nicht böse, Lisa?«, fragte Ingo unsicher.

»Ach was. Das ist Schnee von gestern«, antwortete Lisa gleichgültig. »Es ist nur eine dämliche Puppe aus Plastik.«

»Puppenquäler«, scherzte Enzo. »Gib zu, du hast heimlich mit der Puppe gespielt.«

»Nein!«, antwortete Ingo energisch. »Wie gesagt, es war ein Experiment.«

Von unten kam Frau Seiferts Stimme: »Essen ist fertig, Kinder.«

Enzo stürmte zuerst aus dem Zimmer und eilte die Treppe hinunter, die anderen Kinder folgten ihm.

Bald saßen sie zusammen beim Abendessen.

»Ihr verbringt das lange Wochenende bei Enzos Tante in Neustadt?«, vergewisserte sich Herr Seifert.

»Ja, Papa«, bestätigte Lisa. »Wir bekommen dort ein eigenes Ferienhaus, weil Tante Luise Handwerker im Haus hat.«

Herr Seifert lächelte. »Das freut mich für euch, Kinder. Macht

aber bitte keinen Unsinn.«

»Wir?«, fragte Georg entsetzt. »Wir machen doch niemals Unsinn, Papa.«

»Ihr wisst, wie euer Vater das meint. Begeht euch nicht wieder in Gefahr«, stellte die Mutter klar.

»Ja, Mama. Wir passen auf uns auf«, versprach Ingo.

Herr Seifert räusperte sich. »Gibt es einen bestimmten Grund, warum ihr das Wochenende ausgerechnet in Neustadt verbringen wollt?«

»Welchen Grund?«, wunderte sich Lisa.

»Du meinst, einen Fall fürs IGEL-Team, den wir aufklären wollen?«, hakte Ingo nach.

Herr Seifert nickte. »Genau das meine ich.«

Enzo schüttelte den Kopf. »Nein, es ist nur ein Besuch bei meiner Tante und meinem Onkel.«

Unauffällig beobachtete Herr Seifert, ob vielleicht auf den Mienen der Kinder irgendwelche Anzeichen einer heimlichen Mission zu erkennen waren und sie sich gegenseitig versteckte Zeichen gaben. Doch er fand natürlich nichts, da es keine geplante Mission gab. Noch waren die Kinder unwissend, denn zu dieser Zeit ahnten sie noch gar nicht, wie schnell sich

ein Auftrag fürs IGEL-Team ergeben sollte.

Hungrig fielen sie über die Salzkartoffeln, das Gulasch und den Kopfsalat her. Bis die Seifert-Eltern, Ingo, Georg und Lisa ihre Teller leer gegessen hatten, war Enzo bereits mit seiner zweiten Portion fertig. Zum Nachtisch gab es eine große Schüssel Obstsalat, die im Nu leer war.

Müde und satt zogen sich die Kinder in Ingos Zimmer zurück. Um ihr Gedächtnis fit zu halten, spielten sie bis zum späten Abend Gedächtniskarten, bevor sie schließlich zu Bett gingen.

Fahrt nach Neustadt

Ingo, Georg und Lisa stürmten am Morgen voller Vorfreude auf den Wochenendurlaub mit ihrem Reisegepäck die Treppen hinab. Sie stellten die Reisetaschen und Rucksäcke im Flur

neben der Haustür bereit. Durch die Glasscheibe konnten sie Enzo sehen, der wie jeden Morgen auf dem Fußabstreifer sitzend auf das Frühstück wartete.

Lisa öffnete die Tür. »Bist du noch seit gestern Abend hier?«, scherzte sie.

Enzo schüttelte den Kopf. »Ich konnte ab 7 Uhr, als meine Eltern zur Arbeit in die Pizzeriaküche gegangen sind, nicht mehr schlafen.«

»Bist du aufgeregt wegen des Wochenendes bei deiner Tante?«, fragte Georg.

»Nein. Ich hatte nur Hunger«, antwortete Enzo, worauf alle lachten.

Gemeinsam gingen sie in die Küche, wo Frau Seifert bereits das Frühstück vorbereitet hatte. Es gab Toast, Marmelade, Honig und jeder bekam ein gekochtes Hühnerei.

»Guten Morgen«, grüßten alle gleichzeitig.

»Morgen, Kinder«, grüßte die Mutter und füllte die Tassen mit Milch und heißer Schokolade auf.

»Musste Papa heute zur Arbeit?«, interessierte sich Lisa, als sie den leeren Sitzplatz sah.

»Nein, er schläft sich heute mal aus, weil wir eine mehrtägige

Radtour durch Frankreich unternehmen und dort in Hotels übernachten werden«, erklärte Frau Seifert.

»He, das klingt romantisch«, freute sich Lisa für ihre Eltern.

Die Mutter lächelte verträumt, wobei ihre blauen Augen funkelten. »Es wird auch romantisch.«

Enzo bestrich zwei Scheiben gerösteten Toast mit Butter, Erdbeermarmelade und mit Frau Seiferts selbst gemachtem Pflaumenmus, der herrlich nach Anis duftete. Skeptisch hob er seine buschigen, dunklen Augenbrauen. »Für mich klingt eine solche Radtour anstrengend und nicht romantisch.«

»Das war mir klar«, antwortete Lisa.

Zuerst aßen alle ihre Frühstückseier, danach ihre Brote. Lisa aß ihren Erdbeertoast, trank heiße Milch und schaute zufrieden aus dem Fenster. Der Himmel war strahlend blau und wolkenlos. Die morgendlichen Sonnenstrahlen zauberten ein warmes, goldenes Licht über die Stadt, das sich in den Scheiben der am Straßenrand parkenden Autos reflektierte. Der Asphalt glänzte, die Blätter der Büsche und Bäume schimmerten hellgrün und die roten, pinken und weißen Oleanderblüten leuchteten wie Kerzen einer Lichterkette.

»Gibst du mir mal das Pflaumenmus?«, bat Georg und riss Lisa dabei aus den Gedanken.

»Sicher doch«, sagte Lisa und reichte Georg das Glas über den Tisch. Dabei fiel ihr auf, dass Ingo wie immer während des Frühstücks mit seinem Klapprechner beschäftigt war. »Hast du etwas Interessantes über Neustadt gefunden, Ingo?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Ich habe nach anderen Informationen gesucht. Lichtreize wie zum Beispiel Sonnenstrahlen werden über Sehnerven in die Zirbeldrüse geleitet und regen dort die Produktion der Glückshormone Endorphine und Serotonine an, was zu erhöhtem Wohlbefinden führt, die Durchblutung verbessert, Stress abbaut und jung hält.«

»Ach. Darum fühlt man sich im Frühling und Sommer besser als im Herbst und Winter«, folgerte Georg, worauf Ingo nickte.

»Interessant!«, meinte Lisa. »Bei Enzo reicht der Anblick von Essen aus, um die Glückshormonproduktion anzuregen«, sagte sie neckisch.

Die Mutter, die gerade an der Anrichte Brote schmierte, drehte sich um. »Lisa!«, mahnte sie mit erhobener Stimme.

Enzo winkte ab. »Ist schon gut, denn mein Anblick löst bei Lisa die Produktion von Gehässigkeitshormonen aus. Gehässigkeitshormone machen dünn und sommersprossig«, konterte er, worauf Ingo, Georg und sogar die Mutter lachten.

Lisa unterdrückte ihr Kichern und verpasste Enzo gespielt böse mit dem Ellenbogen einen Seitenhieb.

»Übrigens werden durch Lachen ebenfalls Glückshormone ausgeschüttet«, lachte Ingo.

Die Mutter bereitete die Fläschchen mit Fruchtsaftschorle und die Brotdosen mit Schinken- und Käsebröten für die Reise vor, während die Kinder zu Ende frühstückten und zum Abschluss ein großes Glas Orangensaft tranken.

Bald darauf schulterten sie ihre Rucksäcke. Lisa nahm den Proviantkorb und die Jungs die Reisetaschen. So machten sie sich auf den Weg zum Bahnhof. Die Sonne stand am wolkenlosen Himmel. Für den Vormittag war es schon recht warm.

Lisa strich sich mit der Hand die Haarsträhnen aus dem Gesicht. »Heute wird es echt heiß.«

»Ja«, bestätigte Ingo. »Höchstwahrscheinlich wird es heute Abend ein Gewitter geben.«

»Oh, Mann!«, warf Enzo ein. »Ich hasse Gewitter.«

»Ich auch«, pflichtete Georg bei. »Aber ich liebe die Abkühlung und die saubere, frische Luft nach einem Gewitter.«

Ingo rückte seine Brille gerade. »Wusstet ihr, dass nur dreißig Prozent der Blitze in Richtung Erde gehen?«

Georg staunte. »Nur dreißig Prozent? Wo gehen die anderen hin?«

»Zum Himmel oder quer«, klärte Ingo auf.

Enzo zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Mir ist das egal. Solange sie mich nicht treffen.«

Ingo erwähnte: »Die Wahrscheinlichkeit vom Blitz getroffen zu werden, liegt ungefähr bei eins zu zwölf Millionen.«

Lisa kniff nachdenklich die Augen zusammen. »Bei Enzo ist die Wahrscheinlichkeit doppelt so hoch, wegen seiner doppelten Körpermasse.«

Enzo grinste frech. »Du hast da wohl etwas verwechselt, Lisa. Die Wahrscheinlichkeit vom Blitz getroffen zu werden, ist bei mir normal. Bei dir jedoch ist die Wahrscheinlichkeit ähnlich der eines dünnen, faulen Spargels.«

»Du hast echt Glück, dass ich den Korb trage und die Hände nicht freihabe«, brummte Lisa.

»Warum? Wärest du mir sonst aus Dankbarkeit für die gewonnene Erkenntnis um den Hals gefallen und hättest mich geküsst?«, witzelte Enzo.

»Ja, so ähnlich«, antwortete Lisa. »Meine Faust hätte deinen Arm geküsst.« Daraufhin jaulte und winselte Enzo wie ein junger Hund, worauf alle lachten.

Bald kamen sie am Bahnhof an und fünf Minuten danach kam der Bus. Sie stiegen ein und liefen zur hinteren Sitzreihe durch. Dort stellten sie das Gepäck zu ihren Füßen und machten es sich auf der Sitzbank bequem.

Lisa fächerte sich mit der Hand Luft zu. »Hier ist es noch wärmer als draußen.«

»Ja, hier ist es wirklich schrecklich heiß«, klagte auch Enzo.

Ingo holte die Kühltasche aus seinem Rucksack und verteilte die Fläschchen mit der kühlen Apfelsaftschorle. »Wenn wir keinen Kreislaufkollaps erleiden wollen, müssen wir viel trinken, Leute.«

Nachdem die Kinder einen kräftigen Schluck genommen hatten, lehnten sie sich in die Sitze und entspannten sich. Das sanfte Schaukeln und das monotone Fahrgeräusch des Busses ließen sie in einen leichten Dämmerschlaf fallen.

Einige Haltestellen später wurden sie unsanft aus dem Schlaf gerissen. Eine fünfköpfige Gruppe älterer Herrschaften war zugestiegen und unterhielt sich angeheitert und lautstark. Aus dem Gespräch war zu entnehmen, dass sie gerade von einer

morgendlichen Weinprobe kamen.

Einzug ins Ferienhaus

Der Bus rauschte über die Landstraße durch die Weinberge und näherte sich der Stadt Neustadt.

Georg kniete sich auf den Sitz und schaute aus dem Heckfenster. »Schaut mal, Leute!«, wies er die anderen hin.

Lisa, Ingo und Enzo drehten sich um, schauten ebenfalls aus dem Fenster und sahen die Katastrophe. Fast alle Weingärten waren verdorrt. Gelb und braun gefärbt hingen die Blätter der Rebstöcke herab.

Lisa erschrak bei dem Anblick heftig. »Meine Güte, was ist da passiert? Das sieht fast aus, als ob es gebrannt hätte?!«

»Gute Frage«, war Ingo ebenfalls überrascht. »Nach einem Brandschaden sieht es jedenfalls nicht aus.«

»Schade um die schönen, saftigen Trauben«, bedauerte Enzo. »Bis zum Herbst werden sich die Pflanzen bestimmt nicht mehr erholen.«

Georg überlegte. »Könnte es sich dabei um eine Vergiftung des Erdbodens handeln?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein. Bei einer Vergiftung wären alle Weingärten betroffen, was hier nicht der Fall ist.«

»Ja, seltsam«, kommentierte auch Lisa. »Manche Weingärten sehen völlig unversehrt aus, und manche sehen aus, als ob sie vergiftet wurden.«

Nur Minuten danach hielt der Bus in Neustadt an der Haltestelle an. Eine kleine, schlanke Frau mit dunklen Haaren und ein kleiner, molliger Mann mit Glatze, beide etwa Ende vierzig, kamen den Kindern entgegen.

»Hallo, Onkel Salvatore. Hallo, Tante Luise«, begrüßte Enzo die beiden mit Küsschen.

»Hallo«, grüßte Georg. »Ich bin Georg, das ist Lisa und das ist Ingo. Wir sind Freunde von Enzo«, stellte er sich und seine Geschwister vor.

Enzo löste sich aus der Umarmung seines Onkels. »Das sind meine *besten* Freunde«, korrigierte er stolz.

Luise und Salvatore begrüßten die Kinder ebenfalls mit Küsschen. Enzo erkannte sofort die fragenden Blicke seiner Tante, während sie den einen Kopf größeren Georg unauffällig musterte. »Georg ist erst dreizehn«, berichtete er. »Er sieht nur älter aus.«

»Wow, ein prächtiger Bursche«, sagte Onkel Salvatore respektvoll nickend.

»Jawohl, das bin ich«, entgegnete Georg scherzhaft. »Das macht die gesunde Ernährung.«

»Wenn es danach ginge, müsste ich fünf Meter groß sein«, scherzte Enzo, worauf alle lachten.

»Ladet euer Gepäck ins Auto, Kinder«, bat die Tante. »Wir fahren euch erst zu eurem Ferienhaus. Durch die Renovierung sieht es bei uns zu Hause aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen.«

Die Kinder gehorchten, luden ihre Taschen und Rucksäcke ins Auto, dann fuhren sie durch Neustadt, wo sie kurze Zeit später im Hof eines Weingutes parkten. Lisa schaute auf das weiße, zweistöckige Haupthaus, auf die angrenzende Scheune mit dem großen Holztor, auf den kleinen Hühnerstall zur

linken Seite und auf das einstöckige, terrakottafarbene Häuschen zur rechten Seite.

»Das ist es«, verkündete Tante Luise auf das Häuschen zeigend.

»He. Das ist ein richtiges Haus«, freute sich Enzo.

»Wir haben sogar eine eigene kleine Terrasse?!«, freute sich auch Georg, als er die Sitzmöbel vor der Haustür entdeckte.

Die Kinder stürmten aus dem Wagen, luden ihr Gepäck aus und stellten alles auf der Terrasse neben der Eingangstür ab.

Tante Luise blieb im Auto sitzen und überreichte Enzo den Hausschlüssel. »Auf uns wartet noch viel Arbeit, wir fahren gleich nach Hause. Sollen wir euch zum Abendessen abholen?«

»Nein!«, rief Georg von der Terrasse herunter.

»Wir können heute Abend laufen«, ergänzte Lisa.

»Ja. Wir kommen zu Fuß. Es ist ja nicht weit«, stimmte Enzo zu.

Als Tante Luise und Onkel Salvatore aus dem Hof gefahren waren, ging Enzo zur Terrasse, wo die anderen immer noch vor der verschlossenen Haustür standen.

»Was ist los? Passt der Schlüssel nicht?«, sorgte sich Enzo.

»Doch«, antwortete Ingo lächelnd. »Wir wollen zusammen reingehen und diesen feierlichen Augenblick genießen.«

Er stieß die Tür auf und alle Augen waren in den Raum gerichtet. Vorne war eine grüne Stoffcouch mit Tisch und Sesseln. Dahinter befand sich eine offene Küche. Gemeinsam schauten sie sich das Badezimmer und die beiden Schlafzimmer an. Die Kinder waren von dem Häuschen begeistert.

»Hier möchte ich für immer bleiben«, schwärmte Lisa und ließ sich auf das Sofa fallen.

Georg brachte das Gepäck in die Zimmer, danach räumten sie sie ihre Taschen aus und verstauten die Sachen in den Schlafzimmerschränken und die Lebensmittel in der Küche. Gerade als sie fertig waren, klopfte es an der Tür.

Lisa schaute aus dem Fenster in den Hof und versuchte, seitlich einen Blick zur Haustür zu erhaschen, was ihr nicht gelang. »Wer kann das sein?«

Georg öffnete die Tür und erblickte eine Frau und einen Mann, beide etwa Mitte vierzig. Die Frau hatte kurze, dunkle Haare und trug eine schwarz umrahmte Brille. Der Mann hatte blondes, kurzes Haar und einen Oberlippenbart.

Die Frau lächelte. »Wir sind die Vollmers, die Weingutbesitzer. Ihr seid die Besucher von Luise?«, stellte sie sich und ihren Mann vor.

Georg erwiderte ihr Lächeln. »Ja, wir sind die Besucher von Enzos Tante Luise«, bestätigte er.

Frau Vollmer musterte Georg misstrauisch. »Luise sagte mir, es würden vier Kinder kommen?«

Georg grinste. »Ich bin erst dreizehn, falls Sie das meinen.«

Erstaunt starrten die Vollmers Georg an. »Meine Güte, ich hätte dich auf achtzehn oder neunzehn geschätzt?!«, war der Weinbauer verblüfft.

Georg wippte mit den Augenbrauen. »Das passiert mir andauernd.«

»Das glaube ich«, antwortete die Frau. »Jedenfalls wünschen wir euch viel Spaß auf dem Hof. Achtet bitte auf die Ruhezeiten. Nicht, dass noch jemand wegen Ruhestörung die Polizei alarmiert.«

»Ist das schon mal passiert?«, interessierte sich Lisa.

Der Weinbauer schüttelte den Kopf. »Nein. Wir hatten auch noch nie Kinder ohne Aufsicht im Ferienhaus. Darin haben wir keine Erfahrung.«

»Da können Sie unbesorgt sein«, versprach Ingo. »Wir sind die ruhigsten Kinder, die Sie je gesehen haben.«

»Ja, Sie werden gar nicht bemerken, dass wir überhaupt hier sind«, fügte Lisa hinzu.

»Wie bereits erwähnt, wir hatten noch nie Kinder ohne Eltern zu Gast«, erklärte Herr Vollmer und strich sich nachdenklich mit Daumen und Zeigefinger über seinen Oberlippenbart.

»Wir versprechen Ihnen, Sie werden es nicht bereuen«, versicherte Enzo.

Frau Vollmer nickte. »Wenn das so ist, wünschen wir euch einen schönen Aufenthalt. Ihr könnt euch ruhig auf dem Hof umsehen. Wenn ihr wollt, können wir euch auch alles zeigen und erklären, wir sind ein Vorzeigebetrieb.«

»Danke für die Gastfreundschaft. Wenn wir Fragen haben, melden wir uns einfach bei Ihnen«, antwortete Georg und sah den Vollmers nach, wie sie über den Hof zum Haupthaus liefen und darin verschwanden.

Lisa rekelte sich auf der Couch. »Ich finde die Vollmers nett.«

»Sie wirken ein bisschen unhöflich, aber anscheinend haben sie nur Angst, wir könnten Krach machen oder etwas anstellen«, vermutete Georg.

»Was soll's, Leute? Wir haben ein Haus für uns alleine und haben jetzt vier Tage schulfrei«, jubelte Enzo.

Ingo platzierte seinen Klapprechner auf dem Wohnzimmertisch. »Genau. Lasst uns mal das Weingut erkunden, vielleicht finden wir etwas Interessantes.«

»Was zum Beispiel?«, wollte Enzo wissen.

»Keine Ahnung. Lassen wir uns überraschen«, antwortete Ingo.

Die Kinder verschlossen die Tür des kleinen Ferienhäuschens und liefen über den gepflasterten Hof. Am Schuppen und am Haupthaus zogen sich Weinranken mit großen dunkelgrünen Blättern empor, die durch die Sonnenstrahlen zauberhaft leuchteten. Die Luft war von einem modrigen, nach Wein riechenden Geruch erfüllt. Die Scheune entpuppte sich beim Näherkommen als Steinhaus.

Vorsichtig öffnete Lisa das große quietschende Holztor, worauf die Hühner im danebenliegenden Stall gackerten und wild mit den Flügeln schlugen. Die Kinder blickten direkt auf unzählige hölzerne Weinkisten im Inneren der Scheune.

»Das Weinlager?!«, kommentierte Georg.

Gemeinsam betraten sie das kühle, düstere Gebäude. Sich umsehend liefen sie durch den Mittelgang zwischen Kisten

und Paletten mit leeren, grünen und braunen Glasflaschen hindurch, bis sie zu einem Lager mit riesigen Tanks und Fässern kamen.

»Das sind Weintanks und Weinfässer«, kommentierte Ingo und begutachtete große, braune Papiersäcke, die auf Paletten gestapelt waren.

»Was ist da drin?«, interessierte sich Lisa.

»Zucker«, kam Herr Vollmers Stimme hinter dem Tank hervor, worauf die Kinder erschrakten.

»Für was ist der Zucker?«, wurde Enzo neugierig.

Herr Vollmer kam in gelben Gummistiefeln und einer schwarzen Gummischürze zwischen den Tanks hervor in den Mittelgang. »Dem Traubensaft in den Tanks wird Zucker zugesetzt, der sich bei der Gärung in Alkohol verwandelt«, erklärte er mit einer ausladenden Handbewegung in Richtung der Tanks.

Ingo nickte wissend. »So wird aus Traubensaft neuer Wein, bevor er weiter gärt und sich in richtigen Wein verwandelt.«

»So ist es, Kinder. Ihr kennt euch aus«, lobte Herr Vollmer. »Den frischen unbehandelten Saft nennt man übrigens auch Süßmost.«

Enzo entdeckte ein großes, metallenes Fass, das quer in einer Wanne lag und seitlich über einen Antriebsriemen mit einem Motor verbunden war. »Was ist das für ein Gerät?«

Herr Vollmer lächelte, ihm schien die Neugier der Kinder zu gefallen. »Das ist der Kelter. Die Trauben kommen in den Behälter und werden darin gekeltert, also ausgepresst. Aus unseren Weintrauben erhalten wir etwa achtzig Prozent Saft. Die Rückstände nennt man Trester. Den Trester verwenden wir zum Düngen der Weingärten.«

»Das ist eine tolle Sache. So wird alles verwertet und in die Natur zurückgeführt«, war Lisa beeindruckt.

»Richtig. Wir achten sehr auf eine ökonomische und umweltfreundliche Arbeitsweise«, erklärte der Weinbauer stolz.

»Danke für die Auskunft«, bedankte sich Ingo.

»Keine Ursache, Kinder. Wenn ihr was wissen wollt, ziert euch nicht, mich zu fragen«, bot sich Herr Vollmer an.

»Danke, das machen wir«, versicherte Georg.

Die Kinder liefen in Richtung Ausgang und entdeckten zwischen den Tanks eine Steintreppe, die hinab zu einem Kellergewölbe führte, welches durch eine eisenbeschlagene Holztür gesichert war. Lisa drehte sich um und sah, dass Herr

Vollmer sie mit grimmiger Miene beim Rausgehen beobachtete.

»Lauft weiter, Jungs. Er beobachtet uns«, flüsterte sie den anderen zu.

Georg zuckte gleichgültig mit den Schultern und setzte seinen Fuß auf die oberste Stufe. »Warum? Wir dürfen uns doch umsehen?!«

»Stopp!«, rief der Weinbauer barsch. »Besuchern ist der Zugang in den Weinkeller untersagt!«

Lisa lächelte scheinheilig. »Okay, das wussten wir nicht.«

Die Kinder verließen das Gebäude und gingen über den Hof zu ihrem Ferienhäuschen.

»Was ist in diesem Keller so Geheimes versteckt, was wir nicht sehen dürfen?«, ließ es Georg keine Ruhe.

»Vielleicht teure Weine?«, meinte Ingo.

»Das könnte sein«, war Lisa derselben Meinung und warf einen Blick zu Enzo, der sie mit schmerzverzerrter Miene ansah. »Leute, wir haben unser übliches Problem«, machte sie Georg und Ingo auf Enzo aufmerksam.

»Armer Enzo. Irgendwann fällt er uns doch noch vor Hunger um«, scherzte Georg.

Enzo stöhnte: »Ich finde das gar nicht witzig.«

»Keine Sorge, Enzo. Wir werden jetzt sowieso Brotzeit machen. Halt durch«, tröstete Lisa schmunzelnd.

Nur wenige Minuten danach saßen sie vor dem Häuschen auf der Terrasse am Tisch. Vögel raschelten in den Blättern des großen Kastanienbaums, der in der Mitte des Hofes stand und der Terrasse angenehmen Schatten spendete. Genüsslich verzehrten sie ihre Käse- und Wurstbrote und dazu ein gekochtes Ei. Als Beilage aßen sie grüne Oliven und Essiggürkchen.

Als sie aufgeessen hatten, lehnte sich Enzo im Stuhl zurück. »Jetzt geht es mir wieder gut.«

»Heißt das, du brauchst keinen Nachtisch?«, fragte Lisa grinsend.

»Nachtisch?«, horchte Enzo auf. »Was gibt es denn?«

»Mama hat uns eine Box Fruchtquark eingepackt. Pfirsich, Kirschen und Ananas hat sie reingetan«, erklärte Lisa, worauf ein begeistertes Raunen durch die Menge ging.

Lisa holte den Fruchtquark aus dem Kühlschrank und gab jedem eine ordentliche Portion in ein Schüsselchen. Kaum war der Nachtisch aufgegessen, sahen sie, wie der Weinbauer aus der Scheune kam und ins Haupthaus ging.

»Was meint ihr, Leute? Sollen wir uns den Keller mal ansehen?«, schlug Georg vor.

»Bist du übergeschnappt? Er hat es uns ausdrücklich verboten!«, entgegnete Lisa und fing zu grinsen an. »Das können wir nur nachts machen.«

»Ja, am Tag ist es zu gefährlich, er könnte uns erwischen«, stimmte Ingo zu.

»He, was soll das? Ich will nicht, dass Tante Luise wegen uns Probleme bekommt«, stellte Enzo klar.

»Sie bekommt keine Probleme«, versicherte Georg grinsend.
»Zumindest, solange uns niemand erwischt.«

Helikopter beschlagnahmt

Die Kinder saßen eine Weile auf der Terrasse. Ingo stand auf, ging ins Haus und kam kurze Zeit später mit dem Kamerahubschrauber zurück.

»Du weißt aber schon, dass man den Hubschrauber sehen muss, um ihn steuern zu können?«, fragte Georg skeptisch.

Ingo lachte herzlich. »Ich habe nicht vor, in den Weinkeller zu fliegen. Ich dachte mir, wir könnten den Hof von oben filmen.«

»Wozu? Glaubst du, wir könnten etwas Verdächtiges sehen?«, fragte Enzo.

»Nein. Einfach nur zum Spaß und gegen Langeweile, bis wir die Gelegenheit bekommen, den Weinkeller zu untersuchen«, entgegnete Ingo.

Die Kinder schlossen das Ferienhäuschen ab, begaben sich zum Hof und schauten gebannt auf den Hubschrauber, den Ingo auf dem Boden abgestellt hatte. Georg nahm die Fernsteuerung und steuerte den Helikopter gekonnt in die Luft. Surrend flog er an der Hauswand des Haupthauses

empor.

Lisa fand es faszinierend und klatschte begeistert in die Hände. »Du bist echt gut, Georg«, lobte sie.

»Danke, das ist ganz einfach«, antwortete Georg bescheiden.

Um sein Können zu beweisen oder besser gesagt, zu testen, lenkte Georg den Helikopter ganz nahe am Zaun des Hühnerstalls vorbei, worauf die Hühner wild gackerten. Schnell flog er hoch zum Scheunendach, surrte an der Dachrinne entlang und am Haupthaus herab.

»Sei vorsichtig, falls ein Windstoß kommt«, mahnte Ingo.

»Geht klar«, antwortete Georg lässig.

»Du machst das echt gut«, war auch Enzo von Georgs Flugkünsten beeindruckt.

»Das war noch gar nichts. Passt mal auf«, sagte Georg und steuerte den Hubschrauber an der Hauswand des Haupthauses entlang nach oben.

Ingo legte kritisch die Stirn in Falten. »Was hast du vor?«

»Das werdet ihr jetzt sehen«, meinte Georg und steuerte auf das offene Fenster im oberen Stockwerk zu.

»Er will ins Fenster fliegen«, vermutete Enzo.

Georg nickte lächelnd und bugsiierte den Hubschrauber in die Enge zwischen Gardine und Fenster, wo er auf der Stelle zu schweben schien.

»He, was soll das?!«, brüllte Herr Vollmer von drinnen, worauf die Kinder erschrakten.

Auch Georg erschrak und zuckte zusammen, was sich auf die Fernsteuerung und schließlich auf den Hubschrauber übertrug. Dieser fing zu wanken an, berührte mit dem Heckrotor die Gardine, wirbelte wild herum und schmetterte in den Raum.

»Aua, verdammt!«, schrie der Weinbauer.

Erschrocken hielten sich die Kinder die Hände vors Gesicht.

Herr Vollmer erschien am Fenster und hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Wange. »Was soll das, Kinder? Wollt ihr mich umbringen?«

»Tut uns leid«, entschuldigte sich Georg. »Das war keine Absicht.«

»Das ist ja gemeingefährlich!«, brummte der Mann.

»Haben Sie sich verletzt, Herr Vollmer?«, fragte Lisa voller Sorge.

»Das Ding bleibt bis zu eurer Abreise hier. Ich kann einen

Unfall auf meinem Grundstück nicht verantworten!«, brüllte er und knallte das Fenster zu.

Geschockt starrten sich die Kinder an. »Das war echt keine Absicht«, versicherte Georg.

»Versprecht mir, dass wir Tante Luise niemals davon erzählen werden«, bat Enzo seine Freunde.

»Wir werden es niemanden erzählen, das war zu peinlich«, gestand Ingo und fühlte sich, wie auch die anderen, schuldig. »Hoffentlich erzählen die Vollmers Tante Luise nichts davon.«

»Ich schlage vor, wir machen einen Spaziergang in die Weinberge, um den Schreck zu verdauen«, empfahl Lisa, deren Stimme vor Aufregung zitterte.

»Das ist eine sehr gute Idee, denn durch die Bewegung wird das Stresshormon Adrenalin abgebaut. Ich habe richtig Herzklopfen bekommen«, pflichtete Ingo bei.

»Ja, es tut mir zwar leid, aber der hat uns behandelt, als seien wir kleine Kinder«, regte sich Georg auf und schaute grimmig hinauf zum Fenster.

Plötzlich sprang die Haustür auf und Herr Vollmer kam herausgeeilt. Den Kindern blieb fast das Herz stehen. Georg bäumte sich auf und lief dem Mann bereit zur Verteidigung entgegen, doch dann sah er dessen gutmütigen

Gesichtsausdruck und blieb stehen.

»Ich hoffe, ihr versteht das, Kinder. Es ist wirklich nicht böse gemeint«, erklärte der Weinbauer freundlich. »Falls jemand auf meinem Hof etwas passieren würde, bekäme ich Probleme mit der Versicherung und hätte viel Schreiberei deswegen und außerdem würden die Versicherungsbeiträge steigen.«

Lisa fiel ein Stein vom Herzen, dass der Weinbauer wegen des Vorfalls nicht böse mit ihnen war. »Wir verstehen es voll und ganz«, sprach Lisa für alle, worauf Enzo, Georg und Ingo erleichtert nickten.

»Danke, ich wünsche euch noch viel Spaß und einen schönen Aufenthalt«, sagte der Weinbauer, schwang sich auf sein Fahrrad und fuhr durch die Hofausfahrt nach draußen.

»Okay, er ist uns zum Glück nicht böse«, sagte Ingo und atmete tief durch.

Das Geheimnis des Weinkellers

Kurze Zeit später liefen die Kinder über den Feldweg durch die Weinberge und erkannten erst jetzt das Ausmaß der Beschädigung, denn überall waren ausgetrocknete Weingärten. Alles war mit goldbraunen Blättern übersät und die Rebstöcke sahen mit den braunen und gelben Blättern fürchterlich leblos aus.

Ingo schüttelte fassungslos den Kopf. »Da muss etwas ganz Schlimmes passiert sein.«

Sie liefen zwischen den Rebzeilen den Hang hinunter. Das trockene Laub knisterte unter ihren Schuhsohlen, Staub wirbelte empor und verursachte ein Kratzen im Hals.

»Das ist trocken wie in der Wüste«, klagte Lisa und hustete.

»Lasst uns zum Feldweg hochlaufen, das ist ja erschreckend«, bat Georg, der sich auch räuspern musste.

Dagegen hatte keiner Einwände und darum liefen sie hoch zum Feldweg, um dem Staub und den unheimlichen leblosen Rebzeilen zu entkommen.

Oben angekommen zeigte Georg auf einen Weingarten in

einigen Metern Entfernung. »Da vorne sind die Pflanzen grün.«

Lisa hielt sich zum Schutz gegen die Sonne die Hand über die Augen und schaute nach vorne. »Ja, es ist echt verblüffend, dass manche Weingärten betroffen sind und manche nicht, obwohl sie direkt nebeneinanderliegen.«

Als die Kinder dem grünen Weingarten näherkamen, erkannten sie Herr Vollmers Fahrrad, das an einem Holzpfeiler lehnte.

»Warum sind Herr Vollmers Weingärten okay und die anderen kaputt?«, wunderte sich Lisa.

Ingo schürzte die Unterlippe und nickte. »Etwa die Hälfte der Weingärten ist unversehrt. Warum das so ist, das würde mich auch mal interessieren.«

»Kann es sein, dass Herr Vollmer die Weingärten der anderen Bauern beschädigt, um selbst mehr Wein zu verkaufen?«, sprach Enzo seinen Verdacht aus.

»Alles kann sein«, war Ingo von Enzos Gedanken nicht abgeneigt.

»Ich wusste, dass er etwas zu verbergen hat«, stieg auch Georg darauf ein.

»Das Geheimnis liegt wahrscheinlich im Weinkeller«, war Lisa sicher.

»Wenn der Schaden wirklich durch Menschenhand verursacht wurde, müssen wir den Fall unbedingt aufklären, damit das ein Ende hat«, forderte Georg forsch.

»Hurra«, rief Lisa. »Das ist ein Fall ...«

»Fürs IGEL-Team«, riefen alle gleichzeitig.

»Hast du schon eine Idee, wie wir vorgehen könnten, Ingo?«, wollte Enzo wissen.

Ingo presste konzentriert seine Lippen zusammen. »Ja, wir müssen schnell zum Hof und uns den Weinkeller ansehen, solange Herr Vollmer außer Haus ist.«

Lisa ging schnellen Schrittes voraus. »Beeilt euch, bevor er nach Hause kommt!«

»Wir müssen vorsichtig sein, weil seine Frau noch zu Hause ist«, erinnerte Enzo.

»Wir sind immer vorsichtig«, sagte Georg grinsend.

Das Team kehrte zurück zum Weingut, wo sie wenig später ankamen, ins Ferienhäuschen eilten und sich mit Taschenlampen bewaffneten. Ingo steckte sein Türöffner-Set in die Hosentasche, um gegebenenfalls die Kellertür zu öffnen,

falls diese verschlossen sein sollte. Eine Weile standen sie im Hof, lauschten nach der Weinbäuerin und hörten vom Haupthaus ihre Stimme.

Ingo schlich zum Fenster und spähte hinein. »Sie telefoniert gerade«, teilte er den anderen mit.

Auf Zehenspitzen liefen sie über den Hof zur Scheune, öffneten leise das große Holztor und rannten blitzschnell nach hinten zur Kellertreppe. Dort stiegen sie die Stufen hinab und versteckten sich im düsteren Treppenabgang vor der eisenbeschlagenen Tür des Weinkellers.

Ingo rüttelte an der Türklinke. »Sie ist verschlossen.«

»Ist das ein Problem für dich, Ingo?«, fragte Enzo.

»Nein, es wird schon gehen«, antwortete Ingo. »Kannst du mir leuchten, Georg?«

»Aber sicher doch«, antwortete Georg und leuchtete mit der Taschenlampe aufs Türschloss.

Ingo nahm einen Draht aus seinem Türöffner-Set, schob ihn ins Schloss, kniete sich vor die Tür und fummelte mit dem Draht im Schlüsselloch herum. Endlich ertönte ein lautes Knacken und das Schloss war geöffnet. Doch plötzlich hörten sie das Quietschen des Scheunentors, Schritte näherten sich.

»Oh nein! Wenn er jetzt in den Weinkeller geht, sind wir verloren«, flüsterte Enzo verängstigt.

Lisa zitterte am ganzen Körper, kauerte sich zusammen und kniff die Augen zu. Ingo glaubte, sein eigenes Herz pochen zu hören, und selbst der große Georg wurde zittrig, was man am flackernden Schein der Taschenlampe erkannte.

»Mach die Lampe aus!«, fauchte Ingo.

»Ups«, sagte Georg, knipste die Taschenlampe aus und hielt die Luft an, um ja keinen Laut von sich zu geben.

Im nächsten Moment lief die Bäuerin oben vorbei zum hinteren Teil der Scheune.

»Hoffentlich kommt sie nicht in den Weinkeller«, flüsterte Georg.

»Sollten wir uns vielleicht rausschleichen, bevor sie zurückkommt?«, schlug Enzo vor.

Im selben Moment kam Frau Vollmer mit einer Flasche in der Hand vorbei. Am Quietschen des Scheunentors hörten sie, dass sie die Scheune verlassen hatte. Alle atmeten tief durch.

»Mann, hatten wir ein Glück«, sagte Enzo erleichtert.

Ingo stieß die Tür zum Weinkeller auf und sofort kam ihnen feuchte kühle Luft entgegen.

»Das ist unheimlich«, bibberte Lisa, als sie in das dunkle Kellergewölbe blickte.

»Keine Angst, wir sind ja bei dir«, scherzte Enzo.

»Darum ist es ja so unheimlich«, alberte Lisa.

»Verteilt euch, Leute«, befahl Ingo.

Das Team verteilte sich in dem großen Gewölbe und leuchtete die Wände mit den Taschenlampen ab. Die Decken und Wände waren mit Spinnweben überzogen. Überall standen Holzregale, auf denen eingestaubte Weinflaschen lagerten.

»Hier ist nichts«, rief Ingo aus der hinteren Ecke.

»Bei mir ist auch nichts«, sagte Georg von der anderen Seite.

Auch Enzo meldete sich aus einer dunklen Ecke. »Hier scheint es nichts Aufregendes oder Ungewöhnliches zu geben.«

»Doch! Hier stehen Kanister in der Ecke«, widersprach Lisa, der man die Aufregung der Begegnung mit der Weinbäuerin immer noch an der fiepsigen Stimme anhören konnte.

Enzo, Ingo und Georg eilten zu Lisa zu der hinteren Kellerwand und sahen die großen blauen Behälter, die neben dem Weinregal standen.

»Was kann das sein?«, wunderte sich Georg.

Ingo drehte mit beiden Händen einen der schweren hüfthohen Kanister um. »Sie sind nicht beschriftet.«

»Was kann da drin sein?«, interessierte sich Enzo.

»Wein ist es auf jeden Fall nicht!«, stellte Georg klar.

»Ich glaube, wir haben hier unten genug gesehen. Jetzt lasst uns bitte nach oben gehen, bevor Herr Vollmer zurückkommt und uns erwischt«, bat Lisa ungeduldig.

»Ich bin Lisas Meinung«, schloss sich Georg an.

Die Jungs folgten Lisas Bitte und verließen den Weinkeller. Ingo verschloss mit dem Draht die Tür, bevor sie nach oben gingen und aus der Scheune schlichen. Sie spazierten mit scheinheiligen Mienen über den Hof und eilten in ihr Ferienhäuschen.

Lisa stöhnte laut auf. »Wir sind in Sicherheit.«

Sie setzten sich in die Sessel und auf die Couch. Lisa, Georg und Enzo schauten Ingo erwartungsvoll an. Er wusste, jetzt wurde eine kluge Erklärung von ihm erwartet. Darum grübelte und überlegte er einige Sekunden lang.

»Es ist Gift!«, rief er dann.

Enzo senkte seine dunklen Augenbrauen. »Es ist Gift?«, wiederholte er Ingos Worte ungläubig.

Ingo wippte unsicher mit dem Kopf. »Es könnte sein, dass Herr Vollmer die anderen Weingärten mit Säure oder Ähnlichem besprüht hat, um seine Konkurrenten auszuschalten.«

Lisa fand Ingos Vermutung gar nicht so abwegig. »Wenn nur Herr Vollmer Wein liefern kann, wird er die Preise selbst bestimmen und macht außerdem auch ein besseres Geschäft.«

»Exakt«, bestätigte Ingo. »Zumindest, was den Wein aus dieser Gegend hier betrifft.«

»Ich weiß nicht«, zweifelte Enzo. »Ich würde ihm eine so kriminelle Handlung nicht zutrauen.«

»Weil deine Tante bei ihm beschäftigt ist, bist du parteiisch«, meinte Georg.

»Aber auf mich macht er auch keinen kriminellen Eindruck, wenn ich ehrlich sein soll«, schloss sich Lisa auf einmal Enzos Meinung an.

Ingo nickte verständnisvoll. »Offen gesagt, zutrauen würde ich es ihm auch nicht, aber im Moment habe ich keine bessere Erklärung dafür. Das war nur eine Idee. Natürlich kann ich mich irren.«

Georg runzelte die Stirn. »Wir müssen Herrn Vollmer wegen der Kanister zur Rede stellen!«

»Nein«, lehnte Ingo ab. »Wenn er schuldig ist, wird er sofort die Beweise vernichten und wir können ihm nicht das Geringste nachweisen.«

Lisa stand auf und sah aus dem Fenster, weil sie vom Hof her ein Geräusch gehört hatte. »Unser Verdächtiger ist gerade heimgekehrt«, berichtete sie.

»Da hatten wir aber Glück gehabt, dass er uns nicht im Weinkeller erwischt hat«, war Georg froh.

Lisa grübelte. »Was haltet ihr davon, wenn wir unseren Spaziergang in den Weinbergen fortsetzen, um vielleicht weitere Beweise zu finden? Bis zum Abendessen haben wir noch genug Zeit.«

Kaum hatte Enzo etwas von Abendessen gehört, blies er die Wangen auf, wälzte sich herum und ließ sich dann im Sessel zusammensacken. »Ich habe Hunger«, jammerte er herzerreißend.

Ingo kramte fahrig einen Müsliriegel aus seinem Rucksack und reichte ihn Enzo. Lisa, Ingo und Georg schauten zu, wie er den Riegel gierig verschlang, wobei sich nach und nach immer mehr Zufriedenheit auf seinem Gesicht spiegelte.

Danach wischte er sich mit einem Papiertaschentuch den Mund ab und sah seine Freunde fragend an. »Was ist jetzt? Wollten wir nicht unseren Spaziergang fortsetzen?«

»Wenn es dir besser geht, gerne?!«, antwortete Ingo amüsiert.

»Mir ist es nie besser gegangen«, antwortete Enzo lächelnd, als wenn nichts gewesen wäre.

Der Jogger

Minuten danach spazierten die Kinder über den Feldweg durch die Weingärten und genossen den leicht kühlenden Wind, den der späte Nachmittag mitbrachte. Plötzlich legte sich ein Schatten über die Wanderer.

Ingo blickte nach oben. »He, ein Ballon!«

Alle schauten hoch und sahen über ihren Köpfen den lachsfarbenen, kugelrunden Ballon, an dem unten ein Korb befestigt war, aus dem ein Mann herunterschaute.

»Das muss toll sein, mit einem Ballon zu fliegen«, schwärmte Georg.

»Fahren«, korrigierte Ingo. »Ein Ballon hat weder Tragflächen noch Flügel. Er schwebt dahin, was vielleicht ein Grund dafür ist, dass man es Fahrt und nicht Flug nennt.«

Enzo deutete auf den Ballonkorb. »Was ist in diesen weißen Säcken, die außen am Korb hängen?«

»Nichts zu essen«, scherzte Lisa.

»Ballast«, erklärte Ingo. »Oft ist es Sand oder Wasser. Wenn der Ballonfahrer den Ballast abwirft, steigt der Ballon.«

»Könnte es sein, dass der Ballonfahrer Gift auf die Weinberge streut und die Reben deshalb absterben?«, kam Lisa der Gedanke.

Ingo überlegte kurz, sagte dann: »Das glaube ich nicht. Er müsste exakt alle Reben treffen, um einen solchen Schaden anzurichten, was so gut wie unmöglich ist. Würde er Gift abwerfen, wäre der Schaden nur punktuell, also stellenweise.«

Sie blieben stehen und beobachteten, wie sich der Ballon über

die Weinberge entfernte.

»So einen Ballon habe ich noch nie gesehen«, bemerkte Lisa.
»Der war kugelrund, unten geschlossen und da ist gar keine Flamme gewesen?«

»Richtig«, bestätigte Ingo wissend. »Das ist ein Gasballon. Früher waren die mit Wasserstoff gefüllt. Weil das aber zu gefährlich war, nimmt man heute Helium. Der Ballon ist in sich geschlossen, damit das Gas nicht entweichen kann. Beim Heißluftballon ist das anders, da muss man immer über eine Gasflamme heiße Luft nachfüllen, darum sind die unten offen.«

»Und wie können die landen, wenn da Gas drin ist?«, interessierte sich Georg.

»Es gibt eine Schnur, die mit einem Ventil verbunden ist, mit der man Gas ablassen kann«, informierte Ingo. »Eine weitere Schnur ist mit der Gasflasche verbunden, mit der man Helium nachfüllen kann.«

Die Kinder blieben stehen, weil es in der Rebzeile raschelte. Das Geräusch kam näher. Völlig unerwartet kam ein Schäferhund aus dem Weingarten auf den Feldweg gesprungen und blieb mitten auf dem Weg stehen. Mit gespitzten Ohren sah er die Kinder schwanzwedelnd an.

Bewegungslos und ohne eine Miene zu verziehen, fragte Ingo leise: »Was denkst du, Lisa? Ist er womöglich gefährlich?«

Lisa spitzte die Lippen und gab zwei aufeinanderfolgende Kusslaute von sich. Der Hund rannte auf Lisa zu, stellte sich auf die Hinterläufe und schleckte ihr das Gesicht ab.

Lisa kicherte, tätschelte und streichelte ihn. »Ja, er ist gefährlich verspielt«, lachte sie.

Enzo kläffte wie ein kleiner Hund, worauf der Schäferhund erneut die Ohren spitzte und wuffte. Lisa, Ingo und Georg lachten. Erneut hörten sie ein Rascheln aus der Rebzeile. Ein älterer Herr mit dunklen, kurzen Haaren kam keuchend aus dem Weingarten gestapft.

Kritisch schaute er die Kinder an. »Eric«, rief er dem Hund zu, wühlte in der Hosentasche seines dunkelblauen Jogginganzugs und kramte eine Hundeleine hervor.

Eric schien das als Spiel zu verstehen, denn er versteckte sich hinter Lisa, blickte einmal links und einmal rechts neben ihren Beinen zu seinem Herrchen hervor, machte dabei einen Buckel, wedelte mit dem Schwanz und wuffte.

»Ich wusste nicht, dass jemand unterwegs ist, sonst hätte ich den Hund angeleint. Keine Angst, Kinder. Eric tut euch nichts«, beruhigte der Mann.

»Wir haben keine Angst«, antwortete Lisa und erschrak, als der Hund plötzlich an ihr vorbeizischte und zu seinem Herrchen sprang, wo er ihn liebevoll auf seine feuchte Art begrüßte.

Der Mann nahm den Hund an die Leine und joggte davon in Richtung Stadt.

»Wiedersehen, Eric«, rief Lisa hinterher.

»Was hatte er in den Weingärten zu suchen?«, fragte Georg misstrauisch.

Lisa zuckte mit den Schultern. »Vielleicht hatte er nur eine Abkürzung genommen?«

»Oder, er ist für das Absterben der Rebstöcke verantwortlich«, sagte Enzo geheimnisvoll.

»Ihm nach, Leute!«, forderte Ingo und fing an, in Richtung Stadt zu joggen.

Enzo, Lisa und Georg taten ihm gleich. Dem Jogger folgend, liefen sie den Feldweg hinunter bis zu den ersten Häusern, wo der Mann mit seinem Hund in ein Gebäude hineinging.

Georg lief nach vorne zur Hauptstraße. »Das ist ein Supermarkt, er hat den Hintereingang benutzt«, teilte er den anderen mit, die zu ihm nach vorne kamen.

»Unser Verdächtiger ist also Supermarktbesitzer oder Filialleiter«, folgerte Ingo.

»Er ist Supermarktbesitzer. Denn hier steht: Supermarkt Kuhn«, informierte Georg.

»Wie und warum sollte Herr Kuhn die Weingärten beschädigt haben?«, fragte Lisa ungläubig.

Enzo lugte durchs Schaufenster. »Das wäre ein Grund! Für einen Supermarkt hat er ein beachtliches Sortiment an Weinen.«

Georg, Lisa und Ingo sahen sich durchs Schaufenster die Weinregale an. »Klar, er könnte von dem Schaden sehr profitieren«, stellte Ingo klar. »Die Leute müssten ihre Weine im Supermarkt kaufen, wenn die Weinbauern nichts mehr zu liefern hätten.«

Lisas Miene wurde skeptisch. »Er ist mit leeren Händen aus dem Weingarten gekommen. Denkt ihr vielleicht, er würde jede Rebe einzeln mit der Hand beschädigen?«

Nachdenklich kratzte sich Ingo an der Stirn und rückte anschließend seine Brille gerade. »Der Ballonfahrer könnte ihn bei seiner Arbeit gestört haben. Vielleicht ist er geflüchtet und hat einen Sprühbehälter oder Ähnliches in den Weingärten versteckt?!«

»Wir müssen in die Weingärten und danach suchen«, forderte Georg.

»Geht ohne mich, ich komme alleine klar«, jammerte Enzo mit schmerzverzerrter Miene.

Ingo nahm einen Müsliriegel aus seinem Rucksack und reichte ihn Enzo. »Sei doch nicht immer so dramatisch und sag einfach, wenn du Hunger hast.«

Lisa kicherte. »Enzo hat Angst, es könnte verfressen wirken.«

Enzo war momentan nicht ansprechbar. Seine dunkelbraunen Augen waren groß und kugelrund, während er gierig den Riegel hinunterschläng. Danach machte sich das Team auf den Weg in die Weingärten.

Sie standen auf dem Feldweg und sahen sich um.

»Wo war er genau rausgekommen?«, war sich Lisa nicht mehr sicher.

Da es keiner zu wissen schien, beschloss Ingo: »Wir teilen uns auf und jeder durchsucht eine Rebzeile!«

Akribisch kämpften sie sich durchs welke Laub, stapften durch den Weingarten und trafen sich nach einer Weile am unteren Ende.

»Nichts!«, waren sie sich einig und gingen einige Meter

weiter in die Weingärten, wo sie nach oben liefen und sich wenig später auf dem Feldweg erneut trafen.

»Unser Verdächtiger hat nichts hinterlassen«, stellte Lisa klar.

»Hiermit ist er außer Verdacht«, schlussfolgerte Enzo.

»Wenn der Supermarkt morgen früh geöffnet hat, werden wir Herrn Kuhn besuchen und fragen, warum er so viele Weine anbietet«, schlug Ingo vor.

»Vielleicht ist der Übeltäter doch der Weinbauer Herr Vollmer mit seinen Giftkanistern, die er im Weinkeller versteckt hat«, erinnerte Georg.

»Wir werden es herausfinden«, versicherte Ingo. »Nachdem wir morgen im Supermarkt waren, werden wir uns anschließend Herrn Vollmer vorknöpfen.«

Essen bei Tante Luise

Lisa schaute auf ihre Armbanduhr. »Leute, wir müssen nach Hause zum Duschen, damit wir pünktlich zum Abendessen bei Tante Luise erscheinen.«

»Ich bin dabei!«, rief Enzo, der sich schon aufs Essen freute.

Die Kinder kehrten zum Ferienhaus zurück. Nachdem alle geduscht hatten, spazierten sie hinunter in die Stadt zu Tante Luisens Haus.

»Mann, wir sind zehn Minuten zu spät«, bedauerte Ingo.

»Hoffentlich haben sie nicht ohne uns mit dem Essen angefangen«, befürchtete Enzo.

Die Kinder liefen auf das schmucke gelbe Häuschen mit braunen Fensterrahmen zu. Der mit Bäumen und bunt blühenden Pflanzen bewachsene Vorgarten war durch einen weißen Holzzaun von der Straße abgegrenzt und sah paradiesisch aus. Die Kinder durchquerten die mit Pflastersteinen belegte Einfahrt, wo sich alte Möbelstücke und Matratzen neben der Garage türmten.

»Ist das Sperrmüll?«, erkundigte sich Lisa.

»Wahrscheinlich beschädigtes Mobiliar vom Wasserschaden«, folgerte Ingo.

»Ich hatte mir das Haus größer vorgestellt«, war Lisa enttäuscht.

Enzo zuckte mit den Schultern. »Ihr Sohn und ihre Tochter sind erwachsen und studieren in Italien. Für Tante Luise und Onkel Salvatore ist das Haus groß genug.«

»Wo hätten wir geschlafen, wenn der Wasserrohrbruch nicht gewesen wäre?«, interessierte sich Lisa.

»Im Gästezimmer natürlich. Wolltest du vielleicht bei Tante Luise und Onkel Salvatore im Bett schlafen?«, fragte Enzo ironisch.

»Das wäre Lisa lieber gewesen, als mit uns im Gästezimmer zu schlafen«, mischte sich Georg ein, der seine Schwester nur zu gut kannte.

Denn Lisa wollte um nichts in der Welt mit den Jungs in einem Zimmer schlafen, höchstens, es wäre eine Wand oder ein Raumteiler dazwischen. Darin war sie sehr eigen. Für die Zukunft sah Lisa bei Enzos Tante keine geeignete Unterkunft, wo sie lange Wochenenden oder Ferien verbringen könnten. Ihrer Meinung nach war der Wasserschaden und die Unterbringung im Ferienhaus ein glücklicher Zufall, ohne den sie wahrscheinlich gleich wieder abgereist wäre.

Ingo sah es seiner Schwester ebenfalls an und wusste sofort,

dass dies für Lisa der erste und einzige Urlaub bei Enzos Tante in Neustadt gewesen ist.

Enzo betätigte die Klingel, gespannt warteten sie einige Sekunden, doch nichts geschah.

Lisa lauschte an der Tür. »Zu Hause sind sie jedenfalls. Man hört Geräusche.«

Georg hielt sich am Treppengeländer fest, beugte sich nach vorne und klopfte an die Fensterscheibe. Hinter dem Glas bewegte sich etwas. »Luise! Die Kinder sind da«, hörten sie Onkel Salvatore rufen.

Sekunden danach öffnete Tante Luise die Haustür, erst jetzt hörten sie, wie laut der Baulärm tatsächlich war. »Ich habe wohl die Klingel nicht gehört«, rief die Tante. »Kommt mit in die Küche!«

Die Kinder folgten ihr durch den Flur. Kommode, Schuhschrank und Garderobe waren mit weißen Tüchern zugedeckt und der Fußboden war voller Staub.

»Mann, das ist die reinste Baustelle hier«, war Enzo entsetzt.

In der Küche angekommen, schloss Tante Luise die Tür, was den Baulärm beachtlich minderte. Gestresst atmete die Tante durch.

»Tut mir leid, dass es hier so aussieht«, entschuldigte sie sich.
»Wir stecken voll in der Arbeit, ich hatte gehofft, die Renovierung ginge schneller und wir wären bis zum Abend fertig.«

»Das macht nichts, Tante Luise«, tröstete Enzo. »Hoffentlich fallen wir dir nicht zur Last.«

»Nein, aber ich hätte euch gerne für das lange Wochenende ein schöneres und gemütlicheres Umfeld geboten«, bedauerte die Frau.

»Das ist okay«, beruhigte Georg.

»Setzt euch an den Tisch«, bat die Tante, nahm ein Backblech mit Teigtaschen aus dem Ofen und verteilte diese auf zwei Tellern.

Einen Teller stellte sie den Kindern auf den Tisch. »Ich bringe den Männern schnell eine Stärkung«, teilte sie mit.

»Isst Onkel Salvatore nicht mit uns?«, wunderte sich Enzo.

Tante Luise schüttelte energisch den Kopf. »Nein. Er soll mit seinen Kollegen im Wohnzimmer essen. Die Küche ist der einzige Raum, der noch sauber geblieben ist. Ich will nicht, dass die Männer mit ihren schmutzigen Klamotten hier überkommen. Ich bin gleich zurück, Kinder.«

Wenige Minuten danach saßen sie mit der Tante gemeinsam am Küchentisch. »Greift zu, Kinder. Das sind Würstchen im Schlafrock. Wenn die Renovierung nicht gewesen wäre, hätte ich euch ein anständiges Menü gekocht«, rechtfertigte sie sich.

»Machen Sie sich keine Sorgen«, antwortete Ingo. »Wir werden bestimmt nicht verhungern.«

Jeder nahm sich eine Teigtasche.

»Das schmeckt gut, Tante Luise. Was ist das genau?«, wollte Enzo wissen.

Tante Luise winkte ab. »Nichts Besonderes. Ich habe nur eine Bockwurst mit Goudakäse in Blätterteig eingerollt.«

»Das ist sehr gut«, lobten auch Ingo, Georg und Lisa die kleine Mahlzeit.

Die Tante lächelte. »Ihr seid so nett, Kinder. Erzählt mal. Wie gefällt euch das Ferienhaus?«

»Es ist wunderschön«, schwärmte Lisa, worauf die anderen zustimmten.

»Kommt ihr zurecht? Braucht ihr noch was?«, fragte Tante Luise hilfsbereit.

»Nein, es ist alles perfekt«, entgegnete Enzo.

»Habt ihr die Vollmers kennengelernt?«, fragte die Tante.

»Ja«, antwortete Ingo knapp und warf den anderen einen heimlichen Blick zu.

»Ach, das ist so eine liebe Familie. Das Weingut ist seit über hundert Jahren im Familienbesitz väterlicherseits. Sie haben den Hof von seinen Eltern geerbt. Sie selbst haben keine Kinder aber sie lieben Kinder sehr.«

»Ja, das habe ich mir gedacht«, klang Lisa leicht ironisch, worauf Enzo, Ingo und Georg schmunzelten.

Tante Luise erzählte weiter: »Ich bin dort mehrmals in der Woche und helfe Frau Vollmer im Haushalt und beim Kochen. Normalerweise müsste ich das nicht tun, da wir genug mit der Gebäudereinigungsfirma von Onkel Salvatore verdienen.«

»Warum tun Sie es dann?«, hakte Lisa nach.

Tante Luise wusste es selbst nicht. »Weil es mir Spaß macht?!«, antwortete sie, was eher wie eine Frage klang.

Die nächsten Minuten war es still und alle waren mit essen beschäftigt.

Nach dem Essen fragte Ingo: »Wissen Sie eigentlich, was mit den Weingärten passiert ist?«

Unwissend zuckte die Tante mit den Schultern. »Es ist

wirklich furchtbar. Ich weiß nicht genau, um welchen Schaden es sich dabei handelt. Ich weiß nur, dass alle Weinbauern deshalb in großer Sorge sind.«

Nach dem Abendessen bei Tante Luise liefen die Kinder zum Ferienhaus. Sie setzten sich bei Abenddämmerung mit einem Glas Orangensaft auf die Terrasse, von wo aus sie den Hof des Weinguts gut überblicken konnten. Die Sonne stand bereits tief, aber es war immer noch angenehm warm. Der Himmel war klar und das befürchtete Sommergewitter schien auszubleiben. Ein leichter Wind fachte auf und trieb von den Wäldern einen frischen Duft herüber, der den leicht modrigen Weingeruch des Hofes vertrieb.

Enzo umklammerte mit beiden Händen sein kühles Orangensaftglas und blickte geistesabwesend ins Leere. »Wie sollen wir im Fall Rebschaden weiter vorgehen?«

Ingo zog seine Brille ab, rieb sich die Augen und setzte seine Brille wieder auf. »Wir haben zwei Verdächtige ...«

»Herr Kuhn vom Supermarkt und Herr Vollmer, der Weingutbesitzer«, vervollständigte Lisa und lehnte sich mit beiden Ellenbogen auf den Tisch.

»Ja«, bestätigte Ingo. »Wir gehen morgen früh in den Supermarkt und versuchen, etwas aus Herrn Kuhn herauszubringen. Wenn sich unser Verdacht dadurch nicht erhärtet, werden wir unserem Herrn Vollmer auf die Finger schauen.«

»Ich tendiere eher zu Herrn Vollmer«, bemerkte Georg.

»Das tun wir auch«, sprach Enzo für alle. »Schließlich haben wir in den Weingärten nichts Verdächtiges von Herrn Kuhn gefunden, wobei Herr Vollmer diese mysteriösen Kanister im Weinkeller aufbewahrt.«

»Ja, das ist richtig«, pflichtete Lisa bei. »Warum sollte er uns sonst den Zutritt zum Keller verboten haben?!«

»Dieser Meinung bin ich auch«, schloss sich Ingo an. »Trotzdem möchte ich diesen Kuhn fragen, warum er ein solches Sortiment an Weinen in seinem Supermarkt anbietet, wo es doch hier so viele Weinbauern gibt.«

Alles Kopfzerbrechen half nun nichts. Das Team musste sich bis zum nächsten Morgen gedulden, um weitere Hinweise für den Fall zu sammeln. Sie saßen auf der Terrasse und spielten zur Ablenkung Memory.

Etwa nach einer halben Stunde stand Enzo vom Tisch auf. »Ich bin gleich wieder da«, meldete er sich ab und ging ins

Haus.

»Okay, wir warten auf dich«, sagte Lisa und dabei fiel ihr auf, wie dunkel es mittlerweile geworden war.

Sie stand ebenfalls auf, knipste das Terrassenlicht an und setzte sich hin. Ingo mischte die Gedächtniskarten und legte sie auf dem Tisch bereit. Sich streckend, verschränkte er die Hände hinter dem Kopf und lehnte sich an die Stuhllehne. Lisa drehte eine blonde Haarsträhne um ihren Finger. Georg trommelte mit den Fingern rhythmisch auf dem Tisch. Inzwischen waren einige Minuten vergangen und Lisa, Ingo und Georg warteten immer noch auf Enzo.

Lisa schnaufte hörbar auf. »Wo bleibt er nur? Ist er in die Toilette gefallen?«

»Bin ich nicht«, sagte Enzo an der Tür stehend.

»Was ist das?«, fragte Lisa und zeigte auf den Teller in seinen Händen.

»Ich dachte mir, weil wir keinen Salat und kein Gemüse zum Abendessen hatten, mache ich uns eine Kleinigkeit zu essen.«

Er stellte den Teller in die Mitte des Tisches und legte vier Gabeln dazu. Georg, Lisa und Ingo erblickten erfreut die Tomatenscheiben, die mit Salz, Pfeffer und Petersilie bestreut waren.

»Oh lecker«, freute sich Lisa.

Gemeinsam aßen sie die Tomaten auf.

»Das ist wirklich lecker«, lobte Lisa. »Du wirst einmal ein guter Gourmetkoch.«

»Es sind nur ein paar Tomaten«, antwortete Enzo bescheiden, obwohl er sich insgeheim sehr über Lisas Lob freute.

Danach spielten sie noch bis zum späten Abend Memory, bis sie schließlich zu Bett gingen.

Herr Kuhn vom Supermarkt

Durch einen herrlichen Kakaoduft, der das Schlafzimmer erfüllte, wurde Lisa sanft geweckt. Frisch und munter hüpfte sie aus dem Bett und kam kurze Zeit später in den Wohnraum,

wo Enzo an der Küchenanrichte bereits mit einem Milchtopf auf der Herdplatte hantierte.

»Guten Morgen, Lisa«, grüßte er melodisch. »Das Frühstück ist fast fertig. Du kannst dich zu den anderen auf die Terrasse setzen, ich komme gleich zu euch.«

»Guten Morgen, Enzo. Du hast Frühstück vorbereitet?«, war Lisa angenehm überrascht.

»Klar, wieso nicht?«, antwortete Enzo grinsend.

Lisa ging hinaus auf die Veranda, begrüßte die beiden Jungs und setzte sich zu ihnen an den Gartentisch. Ingo hatte wie immer seinen Klapprechner neben sich aufgestellt und seine Augen ruhten auf dem Display. Im Schatten war es zwar noch ziemlich kühl, aber auf der Terrasse war es in den Morgenstunden sonnig und angenehm warm. Der Frühstückstisch war reichlich gedeckt. Frische knusprige Brötchen, Pflaumenmus, Himbeermarmelade und heiße Milch standen bereit.

»Wo kommen die Brötchen her?«, war Lisa baff.

»Die Weinbäuerin hat sie uns heute Morgen gebracht«, informierte Ingo.

»Ich dachte, das Ferienhaus sei für Selbstversorger?«, wunderte sich Lisa.

»Ja, die Frau traut uns eben nicht zu, dass wir uns selbst versorgen können«, lachte Georg.

»Sie ist so nett, ich hoffe, ihr Mann ist unschuldig«, wünschte sich Lisa.

»Das hoffen wir auch«, sagte Ingo.

Im selben Moment kam Enzo mit einem Kännchen heißer Schokolade auf die Terrasse, setzte sich zu Tisch und nahm sich ein Brötchen.

»Und? Sollen wir dann gleich in den Supermarkt gehen und uns diesen Herrn Kuhn vorknöpfen?«, war Lisa neugierig.

»Natürlich, es führt kein Weg daran vorbei«, erklärte Ingo wie selbstverständlich.

Nach dem Frühstück liefen die Kinderdetektive in die Stadt zum Supermarkt, wo der Besitzer Herr Kuhn gerade ein großes gelbes Plakat mit Sonderangeboten an die Scheibe klebte. Sie betraten den Laden und liefen nach hinten durch zum Regal, wo ein riesiges Sortiment an Weinflaschen lagerte.

»Alkohol darf ich nur an Erwachsene verkaufen«, teilte Herr Kuhn mit und schaute Georg an. »Haben Sie zur Sicherheit einen Personalausweis dabei, junger Mann?«

»Nicht nötig, wir wollen keinen Wein kaufen«, stellte Georg

klar. »Wir interessieren uns aber dafür, warum sie so viele verschiedene Weine anbieten, wo es hier so viele Weingüter gibt.«

Der Mann blickte die Kinder erst irritiert an, dann erzählte er: »Ich habe mich nur, wie alle anderen Supermärkte, auf die bevorstehende mangelhafte Weinernte vorbereitet. Bestimmt habt ihr die befallenen Weingärten gesehen.«

»Befallenen Weingärten?«, wiederholte Ingo. »Sie sind befallen? Von was?«

»Ja, die gemeine Spinnmilbe hat die Hälfte aller Rebstöcke zerstört. Die Weinbauern bekommen das Problem nicht in den Griff.« Herr Kuhn wirkte sehr betroffen, als er das erzählte, was sofort den Verdacht gegen ihn milderte.

»Es handelt sich bei dem Schaden nur um einen Schädling?«, konnte es Enzo nicht glauben.

»Was habt ihr gedacht?«, war Herr Kuhn erstaunt.

»Nichts. Danke für die Auskunft«, bedankte sich Ingo.

Sie verließen den Supermarkt und liefen über den Feldweg in Richtung Ferienhaus. Dort angekommen, setzten sie sich mit einem Glas Apfelsaftschorle auf die Terrasse, wo Ingo in seinem Laptop recherchierte und die anderen ihn dabei gespannt beobachteten.

»Er hat sich wie alle anderen Supermärkte auf das mangelnde Weinangebot vorbereitet, das durch den Schädlingsbefall unweigerlich zustande kommen wird«, erinnerte Enzo an die Worte des Supermarktbesitzers.

Ingo schob seine Brille gerade und sein Blick haftete immer noch am Bildschirm seines Klapprechners. »Wie Herr Kuhn berichtete, handelt es sich um die gemeine Spinnmilbe. Man erkennt sie daran, dass sich an den Blattunterseiten und an den Trieben feine Gespinste bilden.«

»Können solche kleinen Milben wirklich einen so großen Schaden anrichten?«, zweifelte Lisa.

»Leider«, antwortete Ingo. »Hier steht: Die Spinnmilben saugen den zuckerhaltigen Zellsaft aus den Blättern, die durch die Einstiche Feuchtigkeit verlieren und vertrocknen. Erst bekommen die Blätter gelbliche weiße Flecken, dann werden sie grau oder braun und fallen ab. Spinnmilben können bei minus fünfzehn Grad einige Wochen lang überleben. Sie werden bis zu fünf Wochen alt und legen bis zu hundert Eier. In nur zehn bis dreißig Tagen sind die Nachkommen erwachsen. Aus unbefruchteten Eiern entstehen Männchen und aus befruchteten Eiern entstehen Weibchen.«

»Mit anderen Worten: Sie vermehren sich explosionsartig«,

fügte Lisa entsetzt hinzu.

»So ist es«, antwortete Ingo.

»Das sind ja keine gute Aussichten. Was ist dann in den geheimnisvollen Kanistern, die Herr Vollmer im Weinkeller lagert?«, interessierte sich Lisa.

Ingo nippte kurz an seinem Fruchtsaft. »In den Kanistern befinden sich höchstwahrscheinlich Akarizide. Das sind Pestizide, die speziell gegen die gemeine Spinnmilbe eingesetzt werden.«

Lisa runzelte die Stirn. »Warum macht Herr Vollmer daraus eine solche Geheimniskrämerei und bewahrt die Kanister auf wie einen wertvollen Schatz?«

»Ganz einfach«, sagte Georg. »Weil der Einsatz von Pestiziden keinen guten Eindruck auf die Kunden machen würde.«

»Somit ist der Fall gelöst und die Schuldigen sind die gemeinen Spinnmilben«, schaltete sich Enzo ein, wobei ein bisschen Enttäuschung in seiner Stimme mitschwang.

Georg nickte. »Ja, es war nur eine Laune der Natur und wir sind dagegen völlig machtlos.«

»Schade«, bedauerte Lisa. »Ich hätte den Weinbauern gerne

geholfen.«

Es war eine Zeit lang still und alle wirkten nachdenklich und bedrückt.

Erst als einige Minuten vergangen waren, fragte Lisa: »Warum haben die anderen Weinbauern mit dem Schaden nicht auch diese Pestizide eingesetzt, um ihre Weingärten vor der Milbe zu schützen?«

Enzo zuckte mit den Schultern. »Vielleicht wollten sie es erst mit biologischen Mitteln versuchen und danach war es zu spät?!«

Ingo stimmte Enzo zu. »So wird es gewesen sein. Um auf Nummer sicher zu gehen, könnten wir aber Herrn Vollmer nachher darauf ansprechen.«

Nachdem sie ihre Fruchtsaftschorlen ausgetrunken hatten, liefen sie über den Hof, um dem Weinbauern einen Besuch abzustatten. Lisa klopfte sachte an der Haustür des Haupthauses.

»Herr Vollmer?«, rief sie vorsichtig.

Von innen hörte man Schritte, dann erschien die Bäuerin an der Tür. »Ist etwas nicht in Ordnung mit dem Ferienhaus?«, fragte Frau Vollmer.

»Doch, es ist alles wunderbar und danke für die Brötchen, die sie uns heute Morgen gebracht haben. Wir hätten da eine Frage wegen der Kanister in Ihrem Weinkeller«, kam Georg direkt zur Sache.

Auf der Stirn der Weinbäuerin bildete sich eine tiefe senkrechte Falte. Sie drehte sich um und schlug den Kindern wortlos die Tür vor der Nase zu.

»Ist sie jetzt böse auf uns?«, fragte Lisa erschrocken.

»Moment mal«, flüsterte Ingo und legte sich den Zeigefinger auf den Mund.

Aus dem Haus hörte man, wie sich die Frau mit ihrem Mann lautstark unterhielt, bevor sich die Tür öffnete und Frau Vollmer in Begleitung ihres Mannes erschien.

»Welche Kanister?«, fragte er mürrisch.

Ingo rückte seine Brille gerade. »Sie haben in Ihrem Weinkeller blaue Kanister gelagert, wir wollten ...«

»Wart ihr etwa im Weinkeller, wo ich es euch ausdrücklich verboten hatte?«, wurde Herr Vollmer laut.

»Wir wollten nur unseren Ball holen, der die Treppen hinuntergerollt war«, versuchte Enzo mit dieser unglaublichen Ausrede die Situation zu entschärfen.

Auch wenn seine Tante nur stundenweise bei den Vollmers auf dem Hof arbeitete, waren sie immerhin ihre Arbeitgeber und Enzo wollte auf keinen Fall riskieren, dass seine Tante seinetwegen Probleme mit der Familie bekommt und womöglich noch ihren Nebenjob verliert.

»Was erzählst du da?«, fragte die Bäuerin stirnrunzelnd. »Das kann gar nicht sein, denn die Tür des Weinkellers ist verschlossen, um Kinder wie euch von den Chemikalien fernzuhalten.«

Der Weinbauer stupste seine Frau mit dem Ellenbogen, was ein Zeichen dafür war, dass er mit ihrer Antwort keineswegs einverstanden war.

»Sie geben also zu, Chemikalien im Weinkeller zu lagern«, knüpfte Ingo an die Antwort der Bäuerin an.

Herr Vollmer kniff die Lippen zusammen und starrte die Kinder schweigend an. »Ich hatte keine andere Wahl, es handelt sich *nicht* um einen normalen Schädlingsbefall.«

»Nicht normal? Wie meinen Sie das?«, wurde Georg neugierig.

»Die Weinberge meiner Nachbarn wurden zuerst von diesen Spinnmilben befallen. Wie bisher üblich hatten sie biologische Spritzmittel verwendet und haben ihre Weingärten mit

Knoblauch-Sud und Basilikum-Sud besprüht. Nur diesmal hat es nicht geholfen, die Milben vermehrten sich rasend schnell und binnen weniger Tage war ein Großteil der Pflanzen vernichtet«, berichtete der Weinbauer.

Ingo kratzte sich nachdenklich am Kopf. »Darum haben Sie es erst gar nicht mit biologischen Mitteln versucht, sondern haben gleich zu Pestiziden gegriffen?!«

Der Weinbauer nickte zögerlich.

»Aus diesem Grund sind Ihre Weingärten im Gegensatz zu vielen anderen unversehrt?«, hakte Georg nach.

»So ist es«, gab Herr Vollmer zu. »Wie gesagt, es handelt sich anscheinend nicht um einen gewöhnlichen Schädlingsbefall, denn nur die Weingärten, die chemische Spritzmittel einsetzen, wurden nicht befallen.«

»Sind diese Pestizide gefährlich?«, wollte Lisa wissen.

Herr Vollmer zuckte mit den Achseln. »Bei richtiger und sparsamer Anwendung sind sie für den Menschen unbedenklich, aber leider werden nicht nur Spinnmilben, sondern auch andere Insekten getötet, was es in gewisser Weise umweltschädlich macht.«

»Wir sind nicht stolz darauf, Pestizide zu verwenden, darum sollte nicht jeder wissen, dass wir solche Mittel einsetzen«,

fügte Frau Vollmer hinzu.

»Klar. Das bleibt unter uns«, versprach Ingo, wobei er sehen konnte, wie der Weinbauer und seine Frau erleichtert aufatmeten.

»Trotzdem muss ich euch sagen, dass ihr mich sehr enttäuscht habt. Ich hatte euch ausdrücklich verboten, den Weinkeller zu betreten«, rügte Herr Vollmer grimmig. »Wer weiß, was hätte passieren können, wenn ihr einen Kanister geöffnet hättet und er euch umgekippt wäre?! Wie habt ihr überhaupt die Tür aufbekommen?«

Ingo lächelte gekünstelt. »Das mit der Tür war kein Problem. In weiser Voraussicht hatten wir auch keinen Kanister geöffnet.«

»Wäre es möglich, dass meine Tante nichts von diesem Vorfall erfährt?«, bat Enzo mit schlechtem Gewissen.

»Nun gut, wenn ihr euch den Rest des Wochenendes gut benehmt, wird sie nichts erfahren«, versicherte Frau Vollmer.

»Danke«, riefen die Kinder wie aus einem Mund.

Das Häuschen

Im Ferienhäuschen bereiteten die Kinder Proviant für eine Waldwanderung vor. Kurze Zeit später schulterten sie ihre Rucksäcke und machten sich auf den Weg durch die Weinberge in die Wälder. Es war kurz nach 10 Uhr am Morgen, der Himmel war strahlend blau und wolkenlos. Die Sonne brannte gnadenlos herab und brachte die vier Wanderer zum Schwitzen, obwohl sie mit T-Shirts und kurzen Hosen luftig sommerlich gekleidet waren.

Endlich kamen sie zu den Bäumen, die ihnen kühlen Schatten spendeten. Hier ließ es sich aushalten, es war geradezu perfekt für eine Wanderung. Der Gesang der Vögel hallte durch den Wald, die Luft war feucht und roch angenehm frisch nach Tannen und Moos. Das Team wanderte über den schmalen Weg, zu dessen beiden Seiten würzig duftende Kräuter wucherten, die leuchtend pink, rot und gelb blühten. Der Waldweg war übersät mit großen Tannenzapfen, goldenem Laub und vertrockneten Tannennadeln.

Nach wenigen hundert Metern blieb Lisa stehen. Durch eine Lücke in den Baumwipfeln drangen Sonnenstrahlen hindurch, die eine Hecke im dunklen Dickicht märchenhaft beleuchteten.

»Seht mal, Jungs. Wie schön das aussieht«, war Lisa fasziniert und die Jungs folgten ihr zu der Hecke.

»Hey, das sind Brombeeren«, freute sich Enzo, dem das Wasser im Munde zusammenlief.

In der Tat hing die Hecke voller dicker saftiger Brombeeren, die nur darauf warteten, gepflückt zu werden.

Lisa pflückte sich eine. »Hm, die sind saftig, zuckersüß und sehr lecker.«

Enzo nahm sich gleich eine ganze Handvoll und auch Ingo und Georg konnten nicht widerstehen. Wie hungrige Wölfe fielen sie über die Hecke her und nur Minuten danach hatten alle blau gefärbte Lippen und blaue Zungen.

»He, Enzo, seit wann benutzt du Lippenstift?«, neckte Lisa.

Enzo streckte ihr seine blaue Zunge entgegen. »Du hast denselben Lippenstift, der übrigens gut zu deiner sommersprossigen Stupsnase passt«, scherzte er, worauf er von Lisa einen Hieb auf den Oberarm bekam.

Ein entferntes Grollen ließ sie aufhorchen.

»Das war Donner«, bemerkte Georg.

Lisa schaute zum Himmel, wo sich gerade in dem Moment eine bedrohlich dunkle Wolkendecke vor die Sonne schob, die den Wald schlagartig verdunkelte.

»Jetzt wird es aber unheimlich«, schauderte Lisa.

»Hoffentlich fängt es nicht an zu regnen«, bangte Ingo.

Die Kinder liefen weiter und kamen Minuten später an eine Stelle, wo die Bäume sehr dicht waren und fast kein Licht mehr ins Unterholz drang. Heftig fuhren sie vor Schreck zusammen, als ein Schatten durch den Wald huschte und es kurz darauf laut im dunklen Dickicht raschelte.

»Habt ihr das gesehen?«, fragte Enzo verängstigt.

»Wir haben es alle gesehen«, antwortete Lisa und lief in den Wald, wo das Rascheln herkam.

Es knackte und raschelte laut, was darauf schließen ließ, dass es sich um ein größeres Tier handeln musste.

»Lisa!«, rief Enzo besorgt. »Bleib hier!«

»Warum? Was erwartest du, einen Bären?«, fragte Lisa ironisch.

Georg und Ingo folgten Lisa. »Wir müssen nachsehen, was

das ist«, sagte Georg.

»Nein, lasst uns weitergehen, ich will gar nicht wissen, was das ist, es könnte gefährlich sein«, sorgte sich Enzo.

Doch schließlich folgte er seinen Freunden zu der Hecke.
»Kann man was erkennen?«

»Bis jetzt noch nicht«, antwortete Lisa und brach Zweige heraus, um das Gestrüpp zu lichten.

Georg und Ingo halfen ihr dabei. Enzo war das nicht geheuer, er hielt erst einmal ein paar Meter Sicherheitsabstand.

»Oh nein!«, rief Lisa entsetzt.

»Was ist da?«, fuhren Enzo, Georg und Ingo zusammen.

»Hier hat sich ein Rehkitz im Gebüsch verfangen.«

Lisa konnte das Bein des Tieres fassen und versuchte, es mit aller Kraft herauszuziehen. »Du bist gleich frei, mein Kleiner«, redete sie tröstend auf das Kitz ein.

Urplötzlich trat das junge Reh aus und traf Lisa am Oberschenkel, dass sie im hohen Bogen auf dem Po landete. Die Jungs starrten sie entsetzt an und Lisa wurde knallrot vor Scham.

»Hör auf zu lachen, Enzo«, fiel ihr nichts Besseres ein, um

von der Situation abzulenken.

»He! Ich habe gar nicht gelacht«, verteidigte sich Enzo und half zusammen mit Georg und Ingo Lisa beim Aufstehen.

Lisa warf Enzo einen grimmigen Blick zu, als wenn es seine Schuld gewesen wäre, was Georg nicht verborgen blieb. »Er hat wirklich nicht gelacht, Lisa«, nahm er Enzo in Schutz.

»Haltet eure Klappen«, fuhr Lisa die Jungs an, wobei aber ein Lächeln ihre Mundwinkel umspielte.

Ingo kratzte sich nachdenklich an der Stirn. »Wir müssen das Gestrüpp abholzen, bis sich das Tier von alleine befreien kann.«

Georg bückte sich hinunter, um in die Hecke zu sehen. »Es hat sich mit den Vorderläufen verfangen«, berichtete er.

Lisa, Enzo, Georg und Ingo brachen dicke Zweige heraus, bis der Kopf des Rehkitzes freigelegt war. Verängstigt schaute es die Kinder mit seinen riesigen braunen Augen an.

»Es muss sich vom Donner erschreckt haben, wollte sich in Sicherheit bringen und hat sich in der Hektik im Gebüsch verfangen«, flüsterte Lisa und strich ihm liebevoll über den Kopf.

Völlig unerwartet sprang das Reh mit einem Satz aus der

Hecke und lief davon.

»Gut, dass wir gerade in der Nähe waren«, meinte Enzo.

»Und gut, dass wir mutig genug waren, es zu befreien«, ergänzte Lisa mit vorwurfsvollem Unterton und einem Lächeln auf den Lippen.

»Du hast aber selbst gesehen, wie gefährlich es war«, konterte Enzo frech grinsend.

Gerade wollte Lisa zu einem Fausthieb ausholen, da hallte erneut ein Donnerschlag durch den Wald. Sekunden danach spürten sie den kühlen Nieselregen auf der Haut und schon hörte man auch den Regen auf das Blätterdach plätschern. Schnell bildeten sich kleine Rinnsale und der Waldboden wurde sehr rutschig und matschig. Mit ihren Sportschuhen sanken sie bei jedem Schritt tief in den schlammigen Untergrund ein und kamen nur noch schwer und mühevoll voran.

Georg sah durch das Gebüsch eine rötliche Backsteinmauer schimmern. »Seht mal, Leute. Da vorne ist ein Gebäude«, machte er die anderen aufmerksam.

»Bestimmt kann man sich da unterstellen«, hoffte Ingo.

Die Kinder krochen durch die Hecken und erkannten ein kleines verwahrlostes Flachdachgebäude, das etwa so groß

wie eine Garage war. Die roten Ziegelsteinmauern waren bis hinauf zum Dach mit Efeupflanzen überwuchert.

Ingo musterte das Gebäude mit der maroden und halb zerfallenen Holztür. »Eine Waldhütte.«

Enzo stieß die Tür auf und alle blickten in einen staubigen Raum, auf dessen Boden dicke, verrostete Rohrleitungen lagen.

»Seltsam. Das sieht aus wie ein Pumpenhaus, das zur Bewässerung dient«, folgerte Ingo.

Das Glas der Fenster zu beiden Seiten war sehr verschmutzt, sodass man nicht hindurchsehen konnte. Durch die löchrige Holzdecke drangen dicke Regentropfen ein. Überall lagen morsche Holzstücke, die von der Decke herabgefallen waren.

»Das ist keine Waldhütte, das ist eine Ruine«, stieß Enzo hervor.

»Ja«, stimmte Georg zu. »Aber zum Unterstellen vor dem Regen wird sie gut genug sein.«

Heftig trommelte der Regen aufs und durchs Dach und bildete auf dem Boden kleine Pfützen. Die Kinder starrten auf die gegenüberliegende Tür. Keiner sagte einen Ton, aber alle dachten dasselbe.

Ingo öffnete die Zwischentür und sah in einen finsternen Raum. Er zückte seine Taschenlampe aus dem Rucksack und fing an, zu erkunden, während Enzo, Lisa und Georg im Türrahmen standen und ihn dabei beobachteten. Hier war der Fußboden aus Holz und die Decke war noch trocken und intakt. Der Lichtstrahl von Ingos Taschenlampe wanderte über einen Tisch mit Stühlen und über einen alten Küchenschrank, auf dem staubige Tassen und Teller standen.

»Das sieht aus, als wenn die Besitzer nur mal kurz weg sind und jeden Moment zurückkehren würden«, sagte Lisa.

»Ja, wenn der Staub nicht wäre, könnte man's meinen«, stimmte Enzo zu.

»Das war sicher mal der Pausenraum der Pumpstation«, vermutete Ingo und leuchtete die Wand ab.

Dort entdeckte er zwei Fenster, die mit braunen Holzläden verschlossen waren. Mit wenigen Handgriffen hatte er diese geöffnet, worauf Tageslicht den Raum durchflutete.

»He, da ist sogar ein Spülbecken und ein Holzofen«, rief Lisa, eilte zur Spüle und drehte den Wasserhahn auf.

Zuerst klopfte es, dann quietschte es. »Da ist Luft in der Leitung«, kommentierte Ingo.

Rostiges Wasser tröpfelte aus dem Hahn. Es bildete sich ein

Wasserstrahl, der immer dicker und klarer wurde, bis ein fingerdicker glasklarer Strahl floss.

»Wahrscheinlich ist die Wasserleitung an einer Quelle angeschlossen«, mutmaßte Georg.

Ingo öffnete die Tür an der hinteren Wand, die zu einem kleinen Badezimmer führte. »Wir haben auch eine Toilette und ein Waschbecken hier, wenn auch alles ein wenig schmutzig ist.«

Georg schloss die Tür zum Vorraum. »Hier sind wir vor dem Regen erst einmal sicher.«

»Wenn der Tisch und die Stühle nicht so schmutzig wären, könnten wir hier unsere Brotzeit einnehmen«, bedauerte Enzo, der vom Hungergefühl geplagt wurde.

Lisa stand immer noch an der Spüle bei laufendem Wasser. »Gib mir das Geschirrtuch aus dem Rucksack, Georg«, forderte sie.

Georg gehorchte und reichte ihr das Tuch. Lisa opferte es, um die Stühle und den Tisch abzuwischen. Danach setzten sich alle gemeinsam an den Tisch und packten ihre Brotzeit und ihre Trinkflaschen aus. Es war wirklich sehr gemütlich. Draußen regnete es in Strömen, und sie saßen im Trockenen und genossen ihre Käse- und Wurstbrote und dazu Oliven,

Gürkchen, Tomaten und gekochte Eier. Zum Nachtisch aßen sie Äpfel und Bananen und danach tranken sie ihre kühlen Apfelsaftschorlen. Immer noch peitschte der Regen aufs Dach.

Lisa rollte mit den Augen. »Ausgerechnet heute, wo wir wandern wollten, muss es regnen.«

»Hätte es nicht geregnet, hätten wir dieses tolle Häuschen niemals gefunden«, gab Enzo zu bedenken.

»Ja, es ist wirklich gemütlich hier«, stimmte Georg zu. »Würden wir in der Nähe wohnen, hätten wir es zu unserem Lager gemacht.«

»Wenn wir öfter bei Tante Luise lange Wochenenden oder sogar Ferien verbringen, können wir es als Lager nutzen«, kam Enzo die Idee.

»Klasse! Wir haben ein eigenes Haus«, war Lisa von Enzos Idee begeistert.

»Hoffentlich wird es nicht irgendwann abgerissen«, befürchtete Georg.

»Ich denke nicht«, äußerte sich Ingo. »Es ist nämlich von außen total mit Pflanzen überwuchert, was bedeutet, dass jahrzehntelang keine Menschenseele hier war. Warum sollte man es ausgerechnet in den nächsten Jahren abreißen?«

Lisa strahlte übers ganze Gesicht und schnippte mit den Fingern. »Ich habe eine Idee, Jungs!«

Die Jungen horchten auf. »Dann raus mit der Sprache«, drängte Georg.

»Tante Luise hat doch neben der Garage alte Matratzen liegen?!«

»Ja, und?«, wunderte sich Enzo.

»Wir holen die Matratzen her und richten uns ein Schlaflager ein. So können wir zukünftig hier schlafen, wenn wir bei Tante Luise und Onkel Salvatore Ferien machen wollen«, verkündete Lisa freudestrahlend.

Doch Ingo runzelte die Stirn. »In Tante Luisens Gästezimmer möchtest du nicht mit uns in einem Raum schlafen und hier würde es dir nichts ausmachen?«

»Doch«, widersprach Lisa. »Wir müssten natürlich das Dach im Eingangsraum herrichten, damit ihr dort schlafen könnt. Ich würde hier in der Wohnküche schlafen.«

Enzo hob skeptisch die Augenbrauen. »Da müssten wir das Dach und die Tür reparieren?!«

Lisa winkte ab. »Und? Ein paar Bretter, eine Plastikfolie und fertig ist das Haus.«

»Bretter und Folie habe ich im Hof des Weinguts gesehen. Direkt, wenn man in die Scheune reinkommt«, erinnerte sich Georg, der von Lisas Idee sehr begeistert war.

»Wenn wir Herrn Vollmer höflich darum bitten, wird er es uns sicher nicht abschlagen«, fügte Ingo hinzu.

»Weil wir keinen Strom haben, könnten wir in den Ferien Solarlampen mitbringen«, war auch Enzo von Lisas Vorschlag begeistert.

»Es gibt nur ein Problem«, warf Ingo ein.

»Das wäre?«, verlangte Georg eine Antwort.

»Wie sollen wir die schweren Matratzen, das Holz und die Plastikfolie hier herbekommen mitten in den Wald?«

Die Stimmung war schlagartig getrübt. Enzo stand auf, ging zum Fenster und wischte mit der Hand über die verschmutzte Scheibe. »Kein Problem. Wir sind gar nicht mitten im Wald. Da draußen ist ein Trampelpfad, der auf den Feldweg in die Weinberge führt. Onkel Salvatore kann das Material mit dem Auto bis zum Feldweg bringen und wir können es die wenigen Meter hochtragen.«

Lisa, Ingo und Georg schnellten ans Fenster, um sich von Enzos Aussage selbst zu überzeugen. Er hatte recht. Es waren nur wenige Meter bis zum Feldweg. Dabei sahen sie, dass der

Regen inzwischen nachgelassen hatte. Es nieselte nur noch ein wenig und der Himmel klarte auf.

Ingo setzte sich an den Tisch. »Ich weiß nicht, ob Onkel Salvatore da überhaupt mitspielt. Immerhin ist das nicht ganz legal, was wir da vorhaben. Denn irgendjemand wird dieses Haus wohl gehören.«

»Was soll's?«, verharmloste Enzo. »Wenn der Besitzer aufkreuzt, verlassen wir das Haus einfach. Wir machen es ja nicht kaputt, sondern wir renovieren es sogar.«

»Wenn du das sagst, klingt es so richtig«, scherzte Lisa.

»Nun gut«, antwortete Ingo. »Zuerst müssen wir Herrn Vollmer nach dem Material fragen, mit dem wir das Dach dicht bekommen. Wenn er ablehnt, können wir die Matratzen auch vergessen. Sie würden bei dem undichten Dach nur nass werden und faulen.«

Als sie nach draußen kamen, hatten sich die Wolken verzogen und die Sonne schien. Die Luft war kühl und feucht. Auf den grün leuchtenden Blättern funkelten und glitzerten Wassertropfen wie edle Diamanten. Über den schmalen Pfad hinter dem Häuschen kamen sie schnell zum Feldweg. Von dort aus war es nicht weit bis zum Weingut, wo sie bald ankamen.

Der Weinbauer mistete gerade den Hühnerstall aus, als die Kinder in den Hof kamen. Er trug gelbe Gummistiefel und eine blaue Latzhose. Sein kurzes blondes Haar hatte er mit einem Strohhut bedeckt.

»Hallo, Kinder«, grüßte er freundlich.

»Hallo, Herr Vollmer. Wir hätten eine Frage«, kam Georg gleich zur Sache.

»Dann schießt los. Ihr könnt mich alles fragen, was ihr wollt«, bot sich der Weinbauer an, der wohl glaubte, die Kinder hätten Fragen über Weinanbau oder den Hof.

»Wir haben am Waldrand eine alte Ruine entdeckt und wollten sie uns herrichten«, erklärte Georg.

Der Weinbauer runzelte die Stirn. »Eine Ruine? Hier in Neustadt?«

»Es ist keine Ruine im herkömmlichen Sinn, es scheint mal ein Pumpwerk gewesen zu sein«, korrigierte Ingo und bemerkte sofort, wie sich ein Lächeln um Herrn Vollmers Mund formte.

»Was habt ihr mit dem Häuschen vor?«, interessierte er sich.

»Wir wollten das Dach mit Latten und Folie abdichten. Anschließend wollen wir Matratzen reinlegen, um in den

Ferien vielleicht dort übernachten zu können«, erklärte Enzo.

»Dazu bräuchten wir von Ihnen Latten, Folie und Werkzeug«, fügte Georg hinzu.

Herr Vollmer schaute die Kinder nachdenklich an und Ingo befürchtete, er könnte die Bitte ablehnen. »Wir wissen, es ist nicht ganz legal, aber wir schaden dem Häuschen nicht. Im Gegenteil, wir werden es ein bisschen herrichten. Falls der Besitzer auftaucht, werden wir es einfach verlassen.«

Der Weinbauer schüttelte den Kopf. »Das braucht ihr nicht.«

»Was?«, war Lisa irritiert. »Doch, wir hätten es uns gerne eingerichtet.«

»Ihr braucht es nicht zu verlassen«, erklärte Herr Vollmer. »Mein Urgroßvater hat es damals zur Bewässerung gebaut, als meine Familie noch Kartoffeln anbaute. Durch den Weinanbau wurde es überflüssig und nicht mehr gebraucht. Vor knapp fünfzehn Jahren baute ich eine Spüle und eine Toilette ein, weil es mir im Herzen wehtat, das Häuschen zerfallen zu sehen. Aber ich wusste nicht so recht, was ich damit anfangen soll. Ich freue mich sogar, wenn ihr es als Lager nutzt und es endlich gebraucht wird.«

Enzo strahlte übers ganze Gesicht. »Das Haus gehört Ihnen? Heißt das, wir bekommen das Material?«

»Natürlich, Kinder. In der Scheune findet ihr Bretter, Latten, Folie, Nägel und Werkzeug. Ladet alles ins Auto, was ihr dazu braucht. Ich bringe es euch hin, sobald ich den Hühnerstall ausgemistet habe. Ihr müsst mir aber versprechen, vorsichtig zu sein, damit euch nichts passiert.«

»Wir sind immer vorsichtig«, versicherte Georg jauchzend.

Der Weinbauer runzelte die Stirn. »So wie mit dem Hubschrauber, als ich fast mein Augenlicht verloren hätte?«

»Das war eine Ausnahme«, entgegnete Ingo. »Sie haben unseren Helikopter in Gewahrsam und müssen sich deshalb keine Sorgen mehr darüber machen.«

»Im Handwerken sind wir besser als im Hubschrauber fliegen«, gab Enzo hinzu.

»Wenn das so ist, legt los, Kinder!«, genehmigte Herr Vollmer, weil er sich unwillkürlich an seine Kindheit erinnerte, als er damals mit seinen Freunden ein Baumhaus gebaut hatte.

»Hurra!«, riefen Lisa, Enzo, Ingo und Georg gleichzeitig. »Wir bauen uns ein eigenes Ferienhaus.«

»Wenn ihr das Häuschen wasserdicht bekommt, werde ich euch bis zu euren Ferien Licht und Strom installieren«, versprach der Weinbauer.

»Wirklich?«, stutzte Ingo. »Sie lassen extra für uns eine Stromleitung durch die Weinberge bis zu dem Häuschen legen?«

Der Weinbauer winkte ab. »Nein. Anfangs wurde die Wasserpumpe vom Pumpenhaus manuell betrieben, mein Großvater hatte dann auf eine Elektropumpe umgerüstet. Die Pumpen sind lange weg, aber der Stromanschluss mit dem Stromzähler liegt immer noch im hinteren Raum, wo sich die Küche befindet. Das heißt, ich muss es nur noch anschließen.«

»Prima!«, freute sich Georg. »Da können wir in den Ferien auch einen Zweiplattenkocher mitbringen oder was wir sonst so brauchen, was Strom benötigt.«

Reparaturarbeiten

Motiviert machte sich das IGEL-Team an die Arbeit und bereitete das Material für die Renovierung vor. Sie legten erst alles in den Hof. Als Herr Vollmer mit dem Hühnerstall fertig war, gab er sein Okay, dann luden sie alles in den Kofferraum ein. Der Weinbauer hatte seiner Frau inzwischen von den Renovierungsplänen der Kinder berichtet. Frau Vollmer war von der Idee begeistert, sie kam ans Auto, brachte das nötige Putzzeug mit und wünschte den Kindern gute Arbeit und gutes Gelingen.

»Könnten Sie bei Tante Luise vorbeifahren und Matratzen abholen?«, bat Enzo.

»Ja, das ist kein Problem«, willigte Herr Vollmer ein, legte eine Holzleiter auf den Dachgepäckträger und zurrte sie fest.

Nach einer kurzen Fahrt durch die Stadt kamen sie an Tante Luisas Haus an. Enzo spurtete an die Tür. »Können wir die Kommode und die Matratzen mitnehmen, die ihr im Hof abgestellt habt?«, fragte er seine Tante.

Die Tante sah ihn irritiert an. »Wohin mitnehmen?«

»Sie haben das alte Pumphäuschen entdeckt und wollen es renovieren und einrichten«, rief Herr Vollmer aus dem Auto.

»Gerne«, war Tante Luise einverstanden. »So muss ich wenigstens nicht den Sperrmülldienst anrufen, um die Sachen

abholen zu lassen.«

Nachdem sie die Kommode und die Matratzen eingeladen hatten, fuhren sie über den Feldweg in die Weinberge und kamen kurz darauf am Trampelpfad an, der zu dem Pumphaus führte.

Georg, Lisa, Ingo und Enzo begannen, alles auszuladen und stellten es an den Wegrand. So mussten sie nicht Herr Vollmers kostbare Zeit stehlen und er konnte gleich wieder wegfahren.

»Bringt doch die Sachen gleich nach oben, so müsst ihr nicht alles zweimal in die Hand nehmen«, schlug der Weinbauer vor.

»Wir dachten, Sie möchten gleich nach Hause?«, meinte Ingo.

»So viel Zeit habe ich noch«, entgegnete der Weinbauer und packte mit an, um die Sachen nach oben zum Häuschen zu schleppen.

Zu fünft ging die Arbeit schnell von der Hand und bald stand alles für die Renovierung an Ort und Stelle bereit.

»Ich hätte euch gerne geholfen, leider muss ich heim, weil ich mich um die Weingäste kümmern muss«, bedauerte Herr Vollmer.

Die Kinder waren erleichtert. Es war zwar nett von ihm, ihnen helfen zu wollen, aber wenn er dabeigeblichen wäre, hätten sie sich doch anders verhalten müssen und sich nicht so frei gefühlt, als wenn sie unter sich sind.

»Danke für alles«, rief Enzo hinterher.

»Wir sehen uns später«, erwiderte Herr Vollmer, bevor er ins Auto stieg und davonfuhr.

Georg rieb sich unternehmungslustig die Hände und schaute zum bewölkten Himmel. »Das Wetter ist genau richtig zum Arbeiten. Lasst uns loslegen«, forderte er voller Tatendrang und stellte die Leiter am Häuschen an.

»Ja, auch die Temperatur ist abgefallen«, bestätigte Ingo, kramte seinen Notizblock aus dem Rucksack und fing an, Notizen zu machen: »Zuerst reißen wir den alten Dachbelag und die morschen Bretter herunter, danach nageln wir die Latten, dann die Bretter drauf und bespannen diese mit dieser Gummifolie.«

»Das klingt gut«, willigte Lisa ein. »Während Georg und du das Dach reparieren, werde ich mit Enzo die rostigen Rohre rausschaffen und das Haus innen reinigen.«

»Das machen wir«, war Enzo einverstanden. »Das Dach würde mein Gewicht sowieso nicht aushalten«, scherzte er.

So machte sich das Team an die Arbeit. Georg stieg aufs Dach und riss den alten Dachbelag und die morschen Latten herunter.

»Die Balken sind noch stabil«, teilte er mit. »Wir können ohne Weiteres die neuen Latten draufnageln.«

Ingo reichte ihm Hammer, Nägel, Latten und Bretter nach oben.

Einige Zeit war vergangen und inzwischen hatten Lisa und Enzo die verrosteten Rohre rausgeschafft. Enzo fegte das Häuschen aus, putzte den Boden auf und Lisa reinigte die Schränke und Fenster, die mit dem pflegenden Putzmittel wie neu aussahen. Georg und Ingo spannten die Gummifolie übers Dach und nagelten sie an den Seiten fest.

»Diese Folie fühlt sich echt gut an«, war Georg von dem Material fasziniert.

»Ja, wie eine Mischung aus Gummi und Stoff«, pflichtete Ingo bei.

»Hoffentlich wird sie eine Weile halten«, hoffte Georg.

»Nicht, dass wir in den Ferien kommen und das Dach ist undicht.«

»Oje, das wäre sehr ärgerlich. Unsere ganze Arbeit wäre umsonst gewesen«, war Ingo derselben Meinung.

Bis zum Nachmittag waren die Renovierungsarbeiten am Pumpenhäuschen abgeschlossen und Georg reparierte mit dem Rest der Bretter noch die Tür. Zufrieden schauten sie sich ihr Werk an.

»Mit dem Putzmittel sieht der Holzboden aus wie neu«, war Lisa begeistert.

Ingo nickte. »Wenn wir die Kommode und die Matratzen reinbringen, sieht es noch wohnlicher aus.«

»Wartet noch«, kam Herr Vollmers Stimme von der Tür.

Die Kinder drehten sich um und sahen, dass er Farbeimer, Pinsel und Farbrolle mitgebracht hatte.

»Sollen wir wirklich schon streichen?«, entgegnete Georg.
»Wenn Sie später die Kabel verlegen möchten, müssen Sie doch bestimmt Rillen in die Wände schlagen, oder?«

»Ja, dann wäre unsere Arbeit umsonst«, stimmte Lisa zu.

Der Weinbauer schüttelte den Kopf. »Ich werde das Kabel auf die Wände legen und Aufputzschalter sowie Aufputzsteckdosen verwenden. Ihr könnt ruhig streichen.«

»Denken Sie, die Folie hält eine Zeit lang, wenn sie Wind und Wetter ausgesetzt ist?«, sprach Ingo seine Befürchtungen aus.

»Keine Sorge, Kinder. Die Folie ist sehr stabil und wird viele Jahre halten. Es ist nämlich eine spezielle Folie, die normalerweise für den Ballonbau eingesetzt wird. Ich habe sie von meinem Spritzmittellieferanten, Herrn Baumgärtner. Ihr habt ihn bestimmt bereits gesehen, er fährt oft mit seinem Ballon über die Weinberge.«

»Ja, der Ballonfahrer«, erinnerte sich Lisa.

Der Weinbauer hielt dem Team auffordernd die Farbeimer entgegen.

»Dankeschön. Klasse«, freute sich Georg. »Unser Haus wird immer schöner.« Er nahm Herrn Vollmer gleich die Eimer aus der Hand.

»Wartet noch, Kinder«, bat der Weinbauer, drehte sich um und zog einen Korb neben der Tür hervor, den er kurz zuvor dort abgestellt hatte.

»Was ist das?«, interessierte sich Ingo.

»Das hat meine Frau für euch vorbereitet. Ihr braucht doch sicherlich eine kleine Stärkung?«, fragte Herr Vollmer freundlich, und überreichte Enzo den Korb.

»Oh Mann. Ich glaub es nicht«, jubelte Enzo. »Erdbeerkuchen, eine Thermoskanne, Tassen und Kuchenteller.«

»Erdbeerkuchen und frischer schwarzer Tee«, berichtete Herr Vollmer.

»Danke«, riefen die Kinder wie aus einem Mund.

»Keine Ursache, Kinder. Wenn ihr etwas braucht, fragt mich einfach.«

»Können wir das Haus künftig kostenfrei nutzen, wenn wir in Neustadt unsere Ferien verbringen, oder werden Sie es an Feriengäste vermieten?«, wollte Ingo wissen.

Herr Vollmer schüttelte den Kopf. »Nein, ihr könnt es jederzeit nutzen, ich werde es an niemanden vermieten. Ich werde höchstens mal einen Kaffee hier trinken und vielleicht ein Mittagsschläfchen halten, wenn ich in den Weingärten arbeite und ihr nicht hier seid.«

»Toll«, freute sich Lisa.

»Ja, das ist grandios«, stimmte Enzo zu. »Dann müssen wir nur noch Bettwäsche besorgen.«

Lisa rammte ihm den Ellenbogen in den Bauch. »Aua!«, schrie Enzo auf. »Was soll das? Ich habe nur von Bettwäsche gesprochen. Habe ich vielleicht deine Barbie-Bettwäsche erwähnt?«

»Barbie-Bettwäsche?«, wurde der Weinbauer hellhörig. »Bist du nicht zu alt dafür?«, sprach er Lisa darauf an.

»Doch«, antwortete Lisa gereizt. »Natürlich bin ich zu groß, schließlich bin ich bereits elf Jahre und darum werde ich diese Bettwäsche bei der nächsten Kleidersammlung abgeben.«

Herr Vollmer schmunzelte amüsiert. »Wie dem auch sei. Meine Frau und ich, wir haben aufgrund unserer Ferienhäuschen, die wir vermieten, genügend Bettwäsche für euch. Ich bringe euch bis zu euren Ferien welche mit.«

Nachdem der Weinbauer gegangen war, setzte sich das Team in die Küche, aß den frischen Erdbeerkuchen und trank dazu eine Tasse herrlich duftenden Schwarztee. Frisch gestärkt machten sie sich danach ans Werk, die Wände und Türen zu streichen. Durch die weiße Wandfarbe wurden die beiden Räume gleich viel freundlicher und heller. Das Häuschen sah jetzt richtig gemütlich aus. Nach getaner Arbeit tranken sie den Rest des Tees, bis die Farbe getrocknet war. Anschließend räumten sie die Kommode und die Matratzen ins Haus.

Zum Schluss ging es an die Außenmauern, die mit Efeu überwuchert waren. Georg schlug einige Nägel in die Mauerfugen und Ingo, Enzo und Lisa verteilten die Efeuranken gleichmäßig über die Wand und hängten sie über die Nägel. Es sah wirklich fantastisch aus, wie die grünen Blätter die rote Sandsteinmauer bedeckten. Mittlerweile war es Abend und die Kinder waren von der vielen Arbeit müde und hungrig geworden. Enzo hatte inzwischen einen Müsliriegel gegessen, da ihm die Zeit bis zum Abendessen viel zu lange dauerte.

Mission Helikopter

Der Tag war ganz schön arbeitsreich und stressig, nur langsam kamen sie zur Ruhe. Schließlich machten sie sich auf den Weg durch Neustadt zu Tante Luise.

»Habt ihr gehört, was Herr Vollmer gesagt hatte?«, fiel Ingo

ein. »Der Spritzmittellieferant ist der Ballonfahrer.«

Lisa lachte. »Klar haben wir es gehört. Wir waren alle dabei, als es Herr Vollmer erwähnt hatte.«

»Stimmt!«, erinnerte sich auch Enzo. »He, Moment mal! Das ist mehr als verdächtig.«

Jetzt wurde es auch Georg bewusst. »Natürlich! Um mehr Pestizide zu verkaufen, könnte er aus seinen Ballastsäcken Spinnmilben abwerfen.«

»Und diese verteilen sich selbstständig in den gesamten Weingärten«, fügte Lisa verblüfft hinzu.

»Das ist des Rätsels Lösung. Wenn wir zu Abend gegessen haben, suchen wir auf dem Rückweg eine Telefonzelle, um die Adresse von diesem Herrn Baumgärtner herauszufinden«, stellte Ingo klar.

»Das ist Wahnsinn!«, freute sich Lisa. »Vielleicht steckt tatsächlich der Ballonfahrer hinter den Weinbergschäden und wir können den Weinbauern doch noch helfen.«

»Hurra, wir haben einen neuen Verdächtigen und arbeiten weiter an unserem Fall«, rief Enzo voller Freude.

Die Kinder konnten es kaum noch erwarten, endlich nach dem Abendessen die Adresse des Spritzmittellieferanten

herauszufinden und sich sein Anwesen genauer anzusehen. Doch erst einmal stand das Abendessen bei Tante Luise und Onkel Salvatore bevor.

Minuten später kamen sie bei Tante Luise an, die bereits an der Haustür stand und die Kinder erwartete.

»Na? Habt ihr Hunger mitgebracht?«, grüßte sie das Team.

»Kennst mich doch, ich bin immer hungrig«, erwiderte Enzo grinsend.

Ausnahmsweise haben wir heute alle einen Bärenhunger«, fügte Georg hinzu.

»Das glaube ich euch, nachdem ihr so fleißig das Pumphäuschen von Herrn Vollmer renoviert habt«, sagte die Tante und führte die Gäste in die Küche, wo der Tisch bereits festlich gedeckt war.

Das Haus war sauber, die Renovierung abgeschlossen und sogar Onkel Salvatore saß am Esstisch.

»Heute gibt es Rinderbraten, Champignon Gemüse und Salzkartoffeln«, verkündete Tante Luise feierlich, womit sie den Kindern ein fröhliches Raunen entlockte.

Nach dem Essen bekam jeder eine riesige Portion selbst gemachten Kirschjoghurt, der in null Komma nichts verputzt

war.

Satt und zufrieden saßen sie gemütlich bei Tisch und unterhielten sich ein wenig.

»Wie weit seid ihr mit dem Pumpenhaus gekommen?«, interessierte sich Tante Luise.

»Wir konnten das Dach reparieren, die Wände streichen und alles schön einrichten«, erklärte Georg stolz.

»Wenn ich geahnt hätte, welches Talent ihr habt, hättet ihr mir bei der Reparatur des Wasserschadens hier im Haus helfen können«, scherzte Onkel Salvatore.

Enzo lachte. »Und Herr Vollmer hat uns sogar versprochen, dass er uns Strom und Licht installiert.«

Tante Luise lächelte. »Ich sagte doch, die Vollmers sind eine nette Familie.«

»Das sind sie in der Tat«, erwiderte Lisa. »Wir dürfen künftig das Haus in den Ferien kostenlos benutzen.«

Tante Luise runzelte die Stirn. »Ihr wollt nicht in meinem Gästezimmer schlafen, wenn ihr mal in den Ferien kommt?«

Lisa kniff verlegen die Lippen zusammen. Es war ihr peinlich, und es wäre ihrer Meinung nach sehr unhöflich zu sagen, dass sie mit den Jungen nicht in einem Zimmer schlafen

möchte und das Gästezimmer aus diesem Grund für die Ferien überhaupt nicht infrage käme.

»Du hast nur *ein* Gästezimmer und Lisa ist ein Mädchen«, klärte Enzo in einem Satz alles auf.

Zu Lisas Überraschung verstand Tante Luise sofort das Problem, was an ihrem Nicken erkennbar war. Sie fragte auch nicht weiter nach.

Bald verabschiedeten sich die Kinder und liefen in Richtung Ferienhaus. Kurz darauf kamen sie an einer Telefonzelle vorbei. Ingo schaute gleich nach der Adresse des Spritzmittellieferanten. So machten sie sich auf den Weg, das Anwesen des Verdächtigen aufzusuchen, wo sie nur Minuten danach vor einer hohen Mauer ankamen.

»Was ist das? Ein Gefängnis?«, scherzte Lisa.

Georg schaute die hohe Mauer hinauf. »Da hat wohl jemand Angst vor Einbrechern.«

»Oder unser Freund hat etwas zu verbergen«, kam Ingo in den Sinn.

»Das glaube ich auch«, war Enzo derselben Meinung. »Wenn sich jemand hinter einer solch hohen Mauer versteckt, hat er sicher keine weiße Weste.«

Lisa griff an die Mauer und prüfte nach greifbaren Fugen.
»Die ist zu glatt, um raufzuklettern.«

Georg streckte sich und versuchte, so weit wie möglich hochzugreifen, wobei er nicht einmal ein Drittel der Mauerhöhe erreichte. »Für eine Räuberleiter ist sie auch viel zu hoch.«

»Wie sollen wir da reinkommen? Mach einen Vorschlag, Ingo«, forderte Enzo ungeduldig.

»Wir laufen um das Grundstück, vielleicht finden wir eine Möglichkeit hineinzukommen«, schlug Ingo vor.

Doch auch dieser Plan schlug fehl, denn das Eingangstor war genauso hoch und glatt wie die Mauer selbst und eine Überwindung dieser Hürde schien aussichtslos.

»Wenn wir wenigstens mal über die Mauer schauen könnten, ob wir etwas Verdächtiges sehen?!«, ärgerte sich Enzo.

»Es gäbe eine Möglichkeit«, meinte Ingo und alle Augen waren erwartungsvoll auf ihn gerichtet. »Unsere Drohne.«

»Der Hubschrauber?«, meinte Enzo. »Den hat Herr Vollmer und er wird ihn uns erst bei unserer Abreise wiedergeben, das hat er uns unmissverständlich mitgeteilt.«

»Genau«, stimmte Lisa zu. »Wir können auch schlecht

erklären, dass wir die Drohne brauchen, weil wir seinen Lieferanten ausspionieren wollen.«

Georg lachte. »Das würde auf jeden Fall dumm klingen.«

Ingo überlegte und rückte seine Brille gerade. »Wir müssen uns den Helikopter ausborgen, wenn wir wissen wollen, was sich hinter diesen Mauern verbirgt.«

Enzo fuhr sich über die schwarzen Locken. »Mir ist nicht wohl bei dem Gedanken, was passiert, wenn uns Herr Vollmer dabei erwischt? Er wird uns aus dem Ferienhaus werfen und Tante Luise wird unseretwegen gehörige Probleme bekommen.«

»Er darf uns nicht erwischen«, warf Georg ein. »Ich werde es tun.«

Dagegen hatten die anderen nichts einzuwenden, denn keiner wollte in Herrn Vollmers Haus beim Diebstahl des Hubschraubers erwischt werden, auch wenn es ihr eigener Hubschrauber war. Zurück im Hof sahen die Kinder, wie die Vollmers gerade in die Scheune gingen.

»Das ist die Gelegenheit«, rief Georg und rannte sofort ins Haus.

Lisa zitterte am ganzen Körper. »Was machen wir, wenn sie aus der Scheune kommen und ins Haus gehen, solange Georg

noch drinnen ist?«

»Mal den Teufel nicht an die Wand«, antwortete Ingo.

Doch dann ging die Scheunentür auf und Herr Vollmer kam heraus. »Na, Kinder? Alles in Ordnung bei euch?«

»Ja, danke«, krächzte Enzo.

Ängstlich schauten sie dem Weinbauern hinterher, als er zum Haus lief.

»Herr Vollmer?«, rief Enzo ganz laut, damit es Georg, der im Haus war, hören konnte.

Herr Vollmer blieb an der Haustür stehen und drehte sich um. »Was gibt es, Junge?«

»Danke noch mal für alles«, bedankte sich Enzo.

»Keine Ursache«, antwortete der Mann und ging ins Haus.

Derweil war Georg oben im Zimmer angekommen. Er hatte Enzo gehört und wusste, der Weinbauer könnte jeden Moment ins Zimmer kommen. Es war ein Büro mit Schreibtisch und Bücherregal. Georg nahm den Hubschrauber, der auf dem Regal stand, und schlich zur Tür. Doch plötzlich hörte er, wie Herr Vollmer die Treppe hochkam. Geistesgegenwärtig stellte er den Hubschrauber zurück und versteckte sich hinter dem Vorhang. Er stellte sich auf die Zehenspitzen, damit seine Füße

nicht hervorschauten.

Als Herr Vollmer das Büro betrat, hielt Georg die Luft an und beobachtete, wie er sich an den Schreibtisch setzte. Sein Atem beschleunigte sich, sein Puls raste. Obwohl er groß und kräftig war, hatte er doch Angst, erwischt zu werden und für den Hausfriedensbuch Rede und Antwort stehen zu müssen. Jetzt konnte er nur noch hoffen, dass dem Team eine Lösung einfällt, ihn aus dieser misslichen Lage zu befreien.

Unterdessen standen Ingo, Enzo und Lisa unten im Hof und blickten hilflos zum geöffneten Fenster hoch.

»So ein Mist, Georg sitzt in der Falle«, ärgerte sich Ingo.

»Wir brauchen schnell eine Idee, wie wir Herrn Vollmer herunterlocken können«, sagte Enzo außer sich vor Sorge.

»Macht was!«, quietschte Lisa aufgeregt.

»Kommt mit!«, forderte Ingo und lief über den Hof zu Herrn Vollmers Auto.

»Was sollen wir hier?«, wunderte sich Enzo.

»Mensch Enzo«, schrie Ingo laut. »Konntest du nicht aufpassen? Das Auto gehört Herrn Vollmer. Er wird uns das niemals verzeihen!«

»Was habe ich getan?«, erschrak Enzo, doch als Herr Vollmer

kreidebleich am Fenster erschien, durchschaute Enzo Ingo Plan und spielte mit. »Tut mir leid«, rief Enzo laut.

»Was habt ihr mit meinem Auto getan?«, schrie der Weinbauer mit überschlagender Stimme aus dem Fenster.

Nur Sekunden danach kam er aus der Haustür gestürmt und rannte zu seinem Wagen. »Wo ist er beschädigt?«

Scheinheilig liefen Ingo, Lisa und Enzo um das Auto, der Weinbauer folgte ihnen und betrachtete sich den Autolack genau. Als Herr Vollmer mit dem Rücken zum Haus stand, blieben sie stehen und bückten sich. Der Weinbauer tat ihnen gleich. »Wo ist nun der Schaden?«

Lisa, Ingo und Enzo sahen, wie Georg in dem Moment mit dem Helikopter in den Händen aus dem Haus gerannt kam und im Ferienhaus verschwand.

Enzo zeigte auf eine Stelle am Auto. »Hier bin ich angestoßen.«

»Da ist nichts«, antwortete der Weinbauer mürrisch.

»Na dann haben wir noch mal Glück gehabt«, erwiderte Ingo.

»Mensch, Kinder. Passt bitte auf meinen Wagen auf«, bat Herr Vollmer erleichtert. »Ihr habt mir einen ganz schönen Schrecken eingejagt, das Auto ist noch nicht bezahlt und ich

habe eine Versicherung mit fünfhundert Euro Selbstbeteiligung.«

»Tut uns leid, wenn wir Sie erschreckt haben«, entschuldigte sich Ingo.

»Außerdem hattet ihr mich auch bei der Arbeit gestört. Ich muss Bestellungen bearbeiten«, äußerte er missmutig und ging ins Haus.

»Boah, das ist gerade noch mal gut gegangen«, fiel Lisa ein Stein vom Herzen.

Schnell eilten sie ins Ferienhäuschen, wo Georg bereits auf sie wartete und sie dankbar ansah. »Danke, Leute, ihr habt mich echt gerettet.«

»Das war doch selbstverständlich«, spielte Enzo die Situation herunter.

»Gut, Leute, lasst uns über die Mauern spähen«, forderte Ingo auf und steckte den Kamerahubschrauber in eine Plastiktüte.

Hinter den Mauern

Nur wenig später standen sie vor den hohen Mauern von Herrn Baumgärtners Anwesen. Ingo stellte den Hubschrauber auf dem Feldweg ab und überreichte Georg die Fernbedienung.

»Beeil dich, bevor es dunkel wird«, drängte Enzo und schaute zum Himmel, wo sich die Sonne bereits dem Horizont näherte.

»Achtung, Leute«, warnte Georg vor und drückte den Hebel der Fernbedienung nach vorne.

Surrend hob der Helikopter ab und schwebte nach oben über die Mauerkante.

»Hoffentlich befindet sich der Mann nicht in seinem Hof, wo er unseren Hubschrauber sehen kann«, befürchtete Lisa.

»Das wäre wirklich schlecht«, stimmte Ingo ihr zu.

»Und wenn schon? Er weiß ja nicht, dass sich eine Kamera daran befindet«, beruhigte Enzo.

»Enzo hat recht, macht keinen Stress«, fügte Georg hinzu und war die Ruhe selbst, was er auch sein musste, um den Helikopter stabil zu steuern.

Mit rauschenden Rotoren flog der Hubschrauber über der Mauer hin und her und landete schließlich kurze Zeit später sanft auf dem Feldweg, wo Ingo ihn gleich in die Plastiktüte steckte.

»Sehen wir uns mal den Film an«, freute sich Ingo und ging voraus in Richtung Ferienhaus.

Lisa, Georg und Enzo folgten ihm voller Neugierde. Jeder wollte wissen, was auf dem Film zu sehen war und was sich hinter den geheimnisvollen Mauern verbarg.

Als sie im Hof des Weingutes ankamen, wurde es bereits dunkel. Sie hörten den Weinbauern und dessen Frau in der Scheune mit Glasflaschen hantieren und durch die Spalten des Scheunentors drang Licht nach draußen.

Das Team eilte ins Ferienhäuschen, Lisa knipste das Licht an und alle setzten sich auf die Couch und konnten es kaum abwarten, bis Ingo die Speicherkarte der Hubschrauberkamera an seinem Klapprechner angeschlossen hatte. Endlich flimmerte der Film übers Display. Sie erblickten im Hof alte Europaletten, blaue Kanister, weiße Säcke und den Ballon, der

an einer Scheune mit Seilen festgebunden war. Nahe der Mauer befand sich ein großer Baum.

»Das ist eine richtige Müllhalde«, beschwerte sich Lisa.

Ingo hielt den Film an und zeigte im Standbild mit dem Finger auf dem Display auf die weißen Säcke. »Die Ballastsäcke. Darin sind wahrscheinlich die Spinnmilben, die Herr Baumgärtner über den Weingärten abwirft.« Er ließ den Film weiterlaufen.

Als einen Moment lang ein Stück vom Garten zu sehen war, hielt Ingo den Film erneut an.

»Hier züchtet er die Milben«, war Enzo sicher.

»Wir müssen über die Mauer klettern und in die Säcke schauen, damit wir Herrn Baumgärtner endgültig überführen können«, stellte Georg klar.

Lisa lachte ironisch. »Warst du nicht dabei, als wir uns die hohen Mauern angesehen haben? Da kommen wir nicht drüber. Vergiss es!«

»Zunächst haben wir aber ein anderes Problem«, erinnerte Enzo. »Wir müssen den Hubschrauber zurückbringen, bevor Herr Vollmer Verdacht schöpft.«

Lisa hatte ein flaues Gefühl im Magen. »Das hatte ich ganz

vergessen.«

»Du bist schnell und flink, darum wäre es besser, wenn du den Helikopter zurückbringst«, schlug Enzo Lisa vor.

Lisa zog den Mund schief und blickte Enzo mitleidig an.
»Natürlich. Warum sind wir nicht gleich darauf gekommen? Wenn mich Herr Vollmer in seinem Haus erwischt, kann ich ja einfach weglaufen und hoffen, dass er mich nicht erkannt hat«, konterte sie ironisch.

»Lisa hat recht«, bestätigte Ingo. »Es kommt dabei nicht auf Schnelligkeit oder ...«

»Ich mache das«, unterbrach Georg und erntete dafür dankbare Blicke.

»Bitte sei vorsichtig«, bat Lisa.

»Ich mache es auf meine Art«, erwiderte Georg schief grinsend.

»Was ist deine Art?«, hakte Enzo nach.

»Ganz einfach: Ich steuere den Hubschrauber über das Fenster ins Büro und lande auf dem Fußboden. Herr Vollmer wird glauben, der Hubschrauber sei aus dem Regal gefallen.«

»He, das ist genial«, lobte Ingo.

So gingen sie hinaus in den Hof. In der Scheune brannte immer noch Licht, wogegen es im Haupthaus dunkel war.

»Das Fenster ist noch offen«, war Georg erleichtert.

Er startete den Hubschrauber, steuerte ihn durchs Fenster der oberen Etage und ließ ihn sanft nach unten gleiten. Am Rotorengeräusch hörten sie, dass er drinnen auf dem Fußboden aufstand.

Georg schaltete ihn ab. »Geschafft!«

»Gut gemacht«, lobten alle und tätschelten ihm die Schultern.

»Hoffentlich hatten sie nicht bemerkt, dass der Hubschrauber weg war«, sorgte sich Lisa.

»Wenn sie es bemerkt hätten, hätten sie uns sicher darauf angesprochen«, entgegnete Ingo.

Selbstzufrieden saßen sie wenige Minuten danach mit einer Kanne Pfefferminztee auf der beleuchteten Terrasse. Der Weinbauer und seine Frau waren inzwischen ins Haus gegangen. Enzo aß einen Müsliriegel, weil der Hunger ihn quälte, als sie plötzlich Schritte durch den dunklen Hof hörten.

»Da kommt jemand«, flüsterte Georg, er konnte jedoch in der Dunkelheit nichts erkennen.

»Seid ihr noch wach, Kinder?«, hörten sie Frau Vollmers

Stimme.

Bei den Kindern zog sich alles zusammen. »Oh nein«, bibberte Lisa. »Sie haben bestimmt gemerkt, dass der Hubschrauber weg war.«

Doch als die Frau mit den dunklen kurzen Haaren und der schwarz umrahmten Brille auf die beleuchtete Terrasse kam, sahen sie die Schüssel in ihren Händen. Die Weinbäuerin stellte diese auf dem Tisch ab.

»Ich habe frische Erdbeeren für euch, Kinder«, kommentierte sie.

»Oh danke«, riefen alle gleichzeitig und waren erleichtert, dass ihnen niemand auf die Schliche gekommen war.

»Wir wollten uns noch herzlich bedanken für den Erdbeerkuchen und den schwarzen Tee, den Sie Ihrem Mann für uns heute Mittag mitgegeben haben«, bedankte sich Lisa für alle.

»Nichts zu danken, Kinder«, winkte die Weinbäuerin ab. »Ich danke euch, dass ihr das alte Pumpenhaus hergerichtet habt. Wir hatten lange überlegt, wie wir es nutzen könnten, aber es fiel uns einfach keine Verwendung dafür ein. Ihr habt uns mit der Renovierung einen großen Gefallen getan.«

»Dafür haben wir zukünftig ein eigenes schönes

Ferienhäuschen, das wir kostenlos nutzen dürfen«, antwortete Enzo.

»Ja, ihr könnt jederzeit das Pumpenhaus nutzen«, bestätigte die Weinbäuerin freundlich.

Die Kinder sahen ihr nach, wie sie zum Haupthaus ging.

»Wir müssen uns morgen früh die Mauer noch einmal ansehen«, stellte Ingo klar. »Am besten in der Morgendämmerung, wenn noch keine Spaziergänger unterwegs sind.«

Mit dem Plan waren alle einverstanden. Sie aßen die frischen Erdbeeren und spielten Memory, bis sie am späten Abend todmüde in die Betten fielen.

Der unheimliche Herr Baumgärtner

In den kühlen frühen Morgenstunden saßen die Kinder am nächsten Tag auf der Terrasse beim Frühstück. Alle waren gespannt auf die bevorstehende Mission, bei der sie die Festung mit den hohen Mauern vom Spritzmittellieferanten Herrn Baumgärtner überwinden wollten. Keiner hatte einen Plan, wie dies zu bewerkstelligen sei, aber alle wussten, es führt kein Weg daran vorbei. Sie mussten den Täter überführen und dem Schädlingsbefall der Weingärten endlich ein Ende setzen.

Nach dem Frühstück liefen sie über den Feldweg, der durch die Weinberge in Richtung Baumgärtners Anwesen führte. Die aufgehende Sonne färbte den Himmel orangerot und aus den Weingärten stieg ein unheimlicher, kühler Nebelschleier empor. Verhaltendes Vogelgezwitscher durchdrang ab und zu die Furcht einflößende Stille.

Als sie an den hohen Mauern des Anwesens ankamen, fiel Ingos Aufmerksamkeit sofort auf den Kanaldeckel, der am Rande des betonierten Feldweges eingelassen war.

»Hier ist unser Zugang zum Grundstück, Leute«, teilte er motiviert mit und zückte die Taschenlampe aus seinem Rucksack.

»Das ist ein glücklicher Zufall«, war Enzo überrascht.

»Stimmt! Einen Kanal braucht jedes Grundstück. Sicher kommen wir auf der anderen Seite der Mauer raus«, war auch Georg überrascht.

»Hoffentlich ist die Öffnung nicht zu klein für uns alle«, befürchtete Lisa. »Nicht, dass ich alleine durchschlüpfen muss.«

»Das wird sich zeigen«, sagte Georg, hob den Kanaldeckel an und schob ihn zur Seite.

Vor dem Rand kniend schauten sie hinab in den dunklen Schacht.

»Da passen wir alle locker durch. Fragt sich nur, wie der Kanalschacht auf der anderen Seite der Mauer aussieht«, bemerkte Ingo, und kletterte hinunter.

»Kommt schon!«, hallte seine Stimme von unten.

Lisa kletterte Ingo hinterher und stieg in die Tiefe hinab. Sie spürte knöcheltiefes, eiskaltes Wasser und stieß einen entsetzten Schrei aus.

»Hast du nicht gemerkt, dass du im Wasser stehst, Ingo?«, warf sie ihm vor.

Ingo lachte. »Doch, aber wir sind ja nicht aus Papier.«

»Sehr witzig, du hättest uns wenigstens vorwarnen können«,

kritisierte Lisa empört.

Enzo und Georg krochen ebenfalls durch den Schacht nach unten. Georg schob den Deckel von innen zu, um die Spuren zu verwischen. Ingo lief voraus durch den düsteren Kanal. Enzo, Georg und Lisa folgten ihm. Bei jedem Schritt umspülte das eisige Wasser schmerzhaft ihre Füße.

Nach einigen Metern blieb Ingo stehen und blickte nach oben. »Hier ist ein Schacht.«

Lisa vergewisserte sich und sah ebenfalls nach oben. »Habe ich es doch gewusst!«, protestierte sie. »Der ist so eng, dass nur ich hindurch komme.«

»Keine Sorge. Du wirst das Gelände auf keinen Fall alleine erkunden«, tröstete Georg. »Das wäre viel zu gefährlich!«

Sie liefen weiter, bis sie nach einigen Metern einen weiteren Schacht fanden. »Der ist gut, da passen wir alle durch«, teilte Ingo mit und stieg nach oben.

Er hob den Deckel an. »Das war wohl nichts. Wir sind hier auf der anderen Seite außerhalb des Grundstücks angekommen.« Er schloss den Deckel und kam nach unten.

»Was machen wir jetzt?«, fragte Lisa und glaubte, die Antwort schon zu kennen.

Ingo kramte ein Seil aus seinem Rucksack und reichte es Lisa. »Du schlüpfst durch den Gully nach draußen, bindest das Seilende an den Baum und wirfst uns das andere Ende über die Mauer. Wir klettern dann zu dir rüber.«

»Das schaffe ich«, war Lisa zuversichtlich.

Am Schacht angekommen, kletterte Lisa nach oben. »Die Luft ist rein«, verkündete sie und schlüpfte hinaus.

Die Jungs eilten zum Feldweg, um auf das Seil zu warten.

Unterdessen schlich Lisa über den Hof, band das Seil an einem starken Ast fest und versuchte, es über die Mauer zu werfen. Aber es war zu kurz.

Im Baum sitzend, blickte sie sich suchend um, dabei fiel ihr Blick auf den Ballon, der an der Scheune angebunden und an dem oben ein Seil befestigt war. Vom Ast aus konnte sie auf das Scheunendach gelangen. Auf allen Vieren kroch sie auf dem Dach entlang oberhalb zum Ballon. Sie fasste das Seil, hängte es aus der Öse aus und kroch in den Baum, wo sie die beiden Seile zusammenknotete. Schwungvoll warf sie das Seilende über die Mauer und bemerkte sofort, wie sich das Seil spannte. Das verriet ihr, dass die Jungs bereits am Hochklettern waren.

Es dauerte nur Sekunden, bis Georg über die Mauer spähte.

»Gut gemacht, Lisa«, lobte er und schwang sich in den Baum.

Ingo folgte unmittelbar und kletterte ebenfalls in den Baum.

»Gute Arbeit«, lobte auch er. Er schaute sich das verknotete Seil an. »Wo hast du das her?«

Lisa zeigte zum Ballon. »Das habe ich da oben ausgehängt.«

»Das war das Steuerseil fürs Gasablassventil«, erklärte Ingo beiläufig.

Enzo kündigte sich durch lautes Stöhnen an, lange bevor man seinen Lockenkopf über der Mauerkante sah. Völlig außer Atem ließ er sich bäuchlings auf die Mauer fallen und ließ Hände und Füße nach unten baumeln. »Oh, Mann. Ich habe eine Kondition wie ein kaputtes Schaukelpferd«, prustete er.

»Ausnahmsweise kann ich dir *nicht* zustimmen. Ich bin echt überrascht, dass du es überhaupt auf die Mauer geschafft hast«, zeigte Lisa Anerkennung.

»He, danke«, war Enzo über Lisas nette Worte überrascht und setzte sich auf.

»Ich bin *auch* mächtig stolz auf dich, Enzo«, sagte Georg.

»Ja, das hast du echt gutgemacht«, lobte auch Ingo. »Du kannst sowieso hierbleiben und Wache schieben, falls dieser Typ aufkreuzt.«

»Okay, ich mache einen Waldkauz, falls ich jemanden sehe«, war Enzo einverstanden.

Während er auf der Mauer sitzen blieb und den Hof überblickte, kletterten Lisa, Georg und Ingo nach unten in den Hof. Gezielt liefen sie zu dem Gartengrundstück und begutachteten die Pflanzen.

»Spinnmilben ohne Ende«, stellte Ingo fest, als er das weiße Gespinst auf den Pflanzen sah.

»Der züchtet diese Viecher tatsächlich«, war Lisa empört.

»Wenn er jetzt auch noch seine Ballastsäcke damit gefüllt hat, ist das der absolute Beweis dafür, dass er der Täter ist«, meinte Georg.

Zusammen liefen sie zu den Säcken, Georg öffnete einen und war entsetzt. »Da sind lauter kleine Blättchen drin, die von Spinnmilben befallen sind.«

Ingo warf einen Blick in den Sack und nickte. »Er hat die wirklich über den Weingärten abgeworfen, damit sie sich vermehren und die Reben befallen.«

Urplötzlich ertönte der Ruf eines Kauzes. Sofort sahen sie zu Enzo, der ihnen Handzeichen gab, dass jemand kommen würde. Ein kleiner dunkelhaariger Mann im grünen, schmutzigen Arbeitsoverall lief zur Mauer und blickte zu

Enzo hoch.

»Was machst du auf meiner Mauer, verdammt noch mal!«, schrie er.

»Nichts«, antwortete Enzo scheinheilig.

»Warum hast du wie eine Eule gemacht?«

»Das war ein Kauz und keine Eule«, stellte Enzo klar.

»Moment mal, du hast jemand ein Zeichen gegeben. Habe ich recht?« Sein Blick wanderte durch den Hof, wo er Lisa, Georg und Ingo erspähte.

Mit schnellen Schritten lief er auf die Kinder zu. »Was habt ihr hier zu suchen?«, brüllte er zornig, wobei sein Gesicht rot anlief.

Schützend stellte sich Georg vor Lisa und Ingo. »Wir haben Sie durchschaut, Herr Baumgärtner. Sie verseuchen die Weingärten mit Spinnmilben, um Ihre Pestizide verkaufen zu können, Sie Halunke.«

Die dunklen Augenbrauen des Mannes senkten sich, seine Miene wurde sehr finster. »Was sollte ich machen, meine Existenz war bedroht? Alle Welt ist verrückt geworden und will nur noch Bioprodukte. Alleine, wenn die Leute das Wort Pestizide hören, rennen sie zum Arzt, weil sie Angst haben,

vergiftet worden zu sein«, beschwerte sich der Mann.

Georg schritt Herrn Baumgärtner entgegen. »Sie geben es also zu.«

Doch der zog ein Messer, Georg wich erschrocken einen Schritt zurück.

»Keine Angst, ich tu euch nichts, wenn ihr das macht, was ich sage«, sagte der Mann und betrachtete seinen Ballon. »Gut, ihr habt die Schnur des Ablassventils abgetrennt. Los! In den Korb mit euch!«

Widerwillig stiegen Lisa, Georg und Ingo in den Ballonkorb. Der Mann hob eine Eisenstange vom Boden auf und lief auf die Kinder zu.

»Was haben Sie vor?«, fragte Ingo erbost.

Mit der Eisenstange schlug Herr Baumgärtner kräftig an das Gasventil an der Unterseite des Ballons, das daraufhin laut zischte. Mit einem Hieb mit dem Messer durchtrennte er das Halteseil, worauf der Ballon langsam in die Höhe stieg.

»Gute Fahrt, ihr armseligen Würmer«, lachte er boshaft.

Gefährliche Fahrt

Enzo saß auf der Mauer und hatte alles mit angesehen, was ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ. Er rannte auf der Mauer entlang in Richtung Ballon, der immer höher stieg. Mit Anlauf rannte Enzo auf das Scheunendach hoch.

»Keine Angst, ich helfe euch, Leute«, rief er und landete mit einem beherzten Sprung im Ballonkorb bei den anderen.

Langsam sank der Ballon nach unten. »Es hat geklappt«, jubelte Enzo, doch dann stieg der Ballon wieder nach oben.

»Jetzt sitzen wir alle in der Tinte. Wenn du draußen geblieben wärest, hättest du wenigstens Hilfe holen können. Nun sitzen wir alle fest. Danke für deine Hilfe!«, rügte Lisa mit schriller Stimme.

Enzo war entsetzt. »Ich konnte doch nicht ahnen, dass ich zu leicht bin?!«

»He, Lisa. Das war sehr mutig von Enzo«, nahm Georg Enzo in Schutz.

»Ja, das war echt filmreif«, gab Ingo ihm recht.

»Ich fand es nur dumm und lebensmüde von ihm«, widersprach Lisa.

Trotz der gefährlichen Lage konnte sich Georg ein Schmunzeln nicht verkneifen. »Gib zu, du hattest Angst um Enzo.«

Lisa lachte viel zu laut. »Ich?«

»Jetzt hört auf und denkt nach, wie wir hier rauskommen«, unterbrach Ingo barsch, als sie über die Mauer in Richtung Stadt schwebten.

»Georg, mach was«, bat Lisa. »Du willst doch mal Pilot werden!«

»Ja, aber das hilft mir jetzt recht wenig«, gab sich Georg geschlagen.

»Wir haben kein Ablassventil und steigen immer höher«, klang Ingos Stimme zittrig.

»Wir werden da oben qualvoll verhungern«, jammerte Enzo.

»Nein, werden wir nicht«, antwortete Lisa genervt. »Vorher

werden wir nämlich abstürzen.«

Erst durch Lisas Worte wurde allen richtig bewusst, in welcher gefährlichen Lage sie sich befanden.

»Es ist Superman«, wimmerte Enzo.

»Was?«, glaubte sich Lisa verhöhrt zu haben.

»Meine Bettwäsche und mein Poster im Zimmer«, gestand Enzo kleinlaut.

»Du hast Supermanbettwäsche und Supermanposter?«

Enzo nickte. »Ja, ich liebe Superman.«

»Das ist mir egal«, antwortete Lisa. »Es tut mir leid, wenn ich dich oft geärgert habe, ich meine es nicht so, denn ich mag dich.«

Enzos Augen wurden groß. »Ich mag dich auch.«

»Seid ihr übergeschnappt?«, rief Georg entsetzt. »Macht euch lieber Gedanken, wie wir hier runterkommen.«

»Ich verzeihe dir auch Ingo, dass du meine Puppe genommen hattest«, machte Lisa weiter, als sie über die Dächer der Stadt trieben.

Ingo stutzte. »Ich dachte, es würde dir nichts mehr ausmachen?«

»Doch, ich war sehr verärgert, als du es mir gestanden hast«, offenbarte Lisa und sah, wie sie sich dem Kirchturm auf Augenhöhe näherten.

Lisa griff das Befestigungsseil, schwang sich über den Korbrand und ließ sich zum abgeschnittenen Seilende hinabgleiten.

»Was machst du?«, schrien alle entsetzt.

»Ich will versuchen, ins Fenster vom Kirchturm zu gelangen«, rief Lisa nach oben.

Ingo schüttelte den Kopf. »Wir sind zu weit weg, sie wird es nicht schaffen.«

Georg packte das Seil und schaukelte es hin und her, dass Lisa wie ein Pendel unten baumelte. Mit kräftigem Schwung schleuderte er Lisa genau ins Kirchturmfenster. Unter dem Kirchturm bildete sich eine Mensentraube. Autos hielten unten auf der Straße an, Leute stiegen aus, unterhielten sich angeregt und zeigten mit dem Finger auf Lisa, die am Turmfenster hing. Lisa kletterte in den Turm und konnte mit aller Kraft das Seil an einem Balken befestigen. Das Gas rauschte immer noch in den Ballon, der immer praller wurde und immer fester am Seil zerrte.

»Kommt rüber, Jungs«, rief Lisa quietschend.

Inzwischen hörten sie die heulenden Sirenen der Polizeiautos, Rettungswagen und Feuerwehrautos, die unterhalb des Turmes auf dem Kirchplatz einfuhren. Mit schlotternden Knien hangelte sich Ingo am Seil entlang zum Turmfenster.

Enzo schaute in den Abgrund. »Ich kann nicht!«, rief er ängstlich.

»Okay, dann bleib hier«, sagte Georg und rutschte am Seil entlang zum Turmfenster.

»Lasst mich nicht im Stich, Leute«, jammerte Enzo.

Lisa, Ingo und Georg zogen am Seil und schafften es, den Korb zum Fenster zu ziehen. Mit einem Satz war Enzo im Turmfenster in Sicherheit. Im selben Moment explodierte der Ballon mit einem ohrenbetäubenden Knall und eine heftige Druckwelle schlug den Kindern entgegen. Der Korb fiel am Seil hängend nach unten und schlug gegen die Turmwand, wo er in tausend Stücke zerschmetterte. Die Leute unten auf der Straße hatten das waghalsige Manöver mit angesehen und klatschten vor Begeisterung tosenden Beifall.

Georg blies die Wangen auf und strich sich mit dem Handrücken über die Stirn. »Das war echt knapp, Leute.«

Ende der Reise

Während sie die Turmtreppe hinabstiegen, kamen ihnen Polizisten, Sanitäter und Feuerwehrmänner entgegen. Das Team kam mit aufs Polizeirevier und erzählte den Beamten die ganze Geschichte über Herrn Baumgärtner.

Nur dreißig Minuten später saß der Mann hinter Gittern und hatte alles gestanden, weil ihm nichts anderes übrig blieb, da sich in seinem Hof genügend Beweismaterial befand. Herr Baumgärtner hatte tatsächlich gemeine Spinnmilben gezüchtet und diese über den Weingärten abgeworfen, damit die Weinbauern seine Spritzmittel kaufen.

Die Weinbauern waren dem IGEL-Team sehr dankbar. Leider konnten sie keine Belohnung zahlen, weil die Hälfte der Weingärten zerstört war und sich diese erst einmal regenerieren musste. Aber sie organisierten ihnen zu Ehren ein kleines Stadtfest, was dem Team eher peinlich war.

Den letzten Abend des langen Wochenendes verbrachten die

Kinder auf der Terrasse des Ferienhauses bei einer Tasse Pfefferminztee.

Enzo schaute Lisa grinsend an. »Was?«, fuhr sie ihn an.

»Du sagtest, du magst mich«, erinnerte er sie.

»Ich war im Schock«, antwortete sie und alle lachten.

Lisa hatte nach der Heimkehr ihre Bettwäsche behalten und keiner sprach mehr ein Wort darüber. Das Hauptthema war das eigene Häuschen, das jederzeit für sie bereitstand, wenn sie in Neustadt ihre Ferien oder ein langes Wochenende verbringen wollten. Sie freuten sich schon sehr auf die nächsten Ferien, um endlich die erste Nacht in dem renovierten Pumpenhaus verbringen zu dürfen.

Die Eltern hatten alles in der Zeitung gelesen, und obwohl die Kinder nichts verrieten, wussten sie, dass das IGEL-Team hinter der Aufklärung des Falls steckte.

»Wir müssten die Kinder zur Rede stellen, schließlich hatten sie sich in große Gefahr gebracht«, schlug die Mutter dem Vater vor.

»Wozu? Sie mussten den Fall aufklären. Nicht umsonst sind sie das IGEL-Team«, antwortete der Vater amüsiert.

Beide nickten sich lächelnd zu und waren sich einig, besser die

Unwissenden zu spielen.

« ENDE »

Spuk in Schottland – Band 13

Wieder einmal bekommen Ingo, Georg, Enzo und Lisa als IGEL-Team den Auftrag, einen Spuk aufzuklären. Diesmal befindet sich das Spukschloss in Schottland, wo viele Spukgeschichten ihren Ursprung haben. Doch die Kinder sind auf Zack, glauben nicht an Geister und nehmen den Auftrag gerne an.

Sie freuen sich darauf, ihre Herbstferien in einem schottischen Schloss verbringen zu dürfen. Sie müssen ja einfach nur herausfinden, wer Interesse hat, Menschen aus dem Schloss zu vertreiben oder das Geschäft der Schlossherrin zu ruinieren. Doch es wird gruselig und die Aufklärung des Spuks entpuppt sich als ein schwieriges Unterfangen. Werden sie es diesmal schaffen?

Bemerkung

Die folgende Geschichte spielt in Schottland, wo die Landessprache englisch ist. Daher lassen sich englische Wörter nicht vermeiden. Da englische Wörter anders als deutsche Wörter ausgesprochen werden, folgt hier eine kleine Liste, welche die Aussprache erklärt:

Hauptstadt von Schottland Edinburgh (Aussprache: Edinnböhr)

Schlossherrin Misses Summer (Aussprache: Misses Sammer)

Fluss River Tweed (Aussprache: River Twied)

Schloss Castle (Aussprache: Kasl)

Englische Vokabeln: Summer=Sommer, River= Fluss, Castle=Schloss)

Okay. Bist du bereit für die Geschichte?

Dann geht's los.

Viel Spaß wünscht dir deine Autorin:

Heike Noll

Ein toller Auftrag

Die elfjährige Lisa lag auf dem Bett, blätterte in einem Buch und verharrte.

»Schottland?«, wiederholte sie einen Teil der Worte, die ihr gerade zu Ohren gekommen waren.

Sie strich sich eine lange blonde Haarsträhne aus dem Gesicht, sah ihren großen Bruder Georg an und konnte nicht glauben, was er ihr da gerade erzählt hatte.

Der dreizehnjährige Georg war groß im wahrsten Sinne des Wortes, denn er war mehr als einen Kopf größer als Lisa. Viele Leute hielten ihn oft für einen Erwachsenen und schätzten ihn auf 19 Jahre.

Lisa warf ihr Buch beiseite, sprang aus dem Bett und folgte Georg nach nebenan in Ingos Schlafzimmer. Ingo war Lisas zweiter Bruder. Er war nicht so groß wie Georg aber dafür unglaublich schlau und gebildet, was man mitunter an seiner Brille zu erkennen glaubte. Als Pfadfinder war der

zwölfjährige Ingo sehr klug und geschickt, außerdem war er sehr belesen. Oft war er geistig abwesend, weil er an seinem E-Book-Reader oder an seinem Klapprechner saß, um sich neues Wissen anzueignen.

Lisa kam mit Georg in Ingos Schlafzimmer, wo Ingo und der schwarz gelockte Enzo bereits auf sie warteten. Enzo war ein italienischer Junge, der in der Nachbarschaft wohnte. Da seine Eltern eine eigene Pizzeria besaßen und daher wenig Zeit hatten, hielt sich der zwölfjährige Enzo die meiste Zeit bei den drei Geschwistern der Familie Seifert auf und fühlte sich bei ihnen wie zu Hause. Enzo war ein wenig mollig, wofür er von Lisa gerne geärgert wurde. Ebenso wurde er oft durch seine Heißhungerattacken zur Zielscheibe von Lisas üblen Scherzen, die sie aber nicht so meinte. Sie mochte Enzo auf ihre Art, aber sie liebte es leider auch, ihn zu ärgern, selbst wenn sie dafür oft eine Retourkutsche von ihm bekam.

Ingo saß an seinem Schreibtisch vor dem Klapprechner und grinste Lisa breit an. »Und? Was meinst du?«

»Georg sagte mir, wir wurden nach Schottland eingeladen?!«, war Lisa misstrauisch.

Ingo lehnte sich im Stuhl zurück. »So ist es. Wir wurden tatsächlich nach Schottland eingeladen, weil wir dort einen Spuk aufklären sollen.«

Lisa rümpfte ihre sommersprossige Nase. »Ist das wirklich in Schottland? Das glaube ich euch nicht. Warum sollten ...?«

Das Summen des Druckers unterbrach ihre Worte, denn Ingo druckte das E-Mail aus.

Anschließend nahm er den Zettel aus dem Drucker und überreichte ihn Lisa. »Überzeug dich selbst. Hier steht es schwarz auf weiß.«

»Liebes IGEL-Team«, las Lisa vor. »Ich bin die Besitzerin Gräfin Dorothea Summer vom Schloss Floor Castle in der schottischen Stadt Kelso nahe der Hauptstadt Edinburgh. Seit einigen Monaten spukt es bei uns im Schloss, was der Grund dafür ist, dass wir immer weniger Gäste bekommen. Wenn wir euch den Flug und den Aufenthalt bezahlen, könnt ihr uns dann bitte helfen, den Spuk aufzuklären?«

Ingo schmunzelte. »Floor Castle bedeutet übrigens Etagen Schloss.«

Während Lisa noch alles wie ein schöner Traum vorkam, jubelten Georg und Enzo voller Vorfreude auf die bevorstehende Reise.

»Ist das nicht genial?«, freute sich Enzo. »Gerade rechtzeitig, wo die Herbstferien anfangen?!«

Lisa freute sich insgeheim, aber sie schaute Enzo kritisch an.

»Du weißt hoffentlich, dass alle Jungs dort einen Rock tragen müssen?!«

»Das ist nicht wahr!«, erschrak Enzo und blickte prüfend an sich herunter.

»Doch«, neckte Lisa weiter. »Das ist doch Tradition in Schottland. Sag nur, du wusstest das nicht?!«

»Ich werde niemals einen Rock anziehen«, weigerte sich Enzo lautstark.

»Beruhige dich, Enzo«, mischte sich Ingo ein. »Schotten tragen ihren Rock, der übrigens Kilt genannt wird, nur zu besonderen Anlässen. Normal tragen sie Hosen so wie wir.«

Enzo wischte sich erleichtert mit der Hand über die Stirn. »Puh, ich dachte wirklich ...«

»Glaubst du etwa, wir hätten Röcke angezogen?«, amüsierte sich Georg. »Lisa wollte dich doch nur ärgern.«

Lisa kicherte. »Da habe ich dich ganz schön drangekriegt. Du hättest mal dein Gesicht sehen sollen.«

Enzo warf Lisa einen giftigen Blick zu. »Na warte. Das werde ich dir bei Gelegenheit mit gleicher Münze heimzahlen.«

»Ich freue mich sehr darauf«, antwortete Lisa übermütig. »Hurra! Wir fahren nach Schottland«, platzte es aus ihr heraus,

wobei sie durchs Zimmer tanzte.

»Nicht so voreilig«, bremste Georg. »Wie sollen wir Mama und Papa erklären, dass wir eingeladen wurden, die Herbstferien in Schottland zu verbringen?«

»Genau«, pflichtete Lisa bei. »Sie werden bestimmt nicht einverstanden sein, wenn wir ihnen erzählen, wir müssten einen Spuk in einem schottischen Schloss aufklären.«

Ingo kratzte sich nachdenklich am Kopf und stützte die Ellenbogen auf den Schreibtisch. »Lasst mich mal überlegen.« Er zog seine Brille ab und fing an, diese mit einem Papiertaschentuch zu säubern. »Ich hab's«, rief er. »Wir sagen einfach, wir hätten die Reise durch ein Preisausschreiben im Internet gewonnen.«

»Genial«, lobte Georg seinen Bruder. »Das werden sie uns auf jeden Fall glauben.«

»Du bist der Beste«, lobte auch Enzo.

»Mit dieser Aussage kommen wir auf jeden Fall durch«, freute sich Lisa. »Wenn wir die Reise gewonnen hätten, würden Mama und Papa sie uns nicht verbieten.«

»Meine Eltern werden mir das auch nicht abschlagen können«, gab Enzo freudestrahlend hinzu.

»Nun muss ich nur noch die Reise bei der Schlossherrin Misses Summer bestätigen, dann müssen wir auf unsere Flugtickets warten«, freute sich Ingo.

»Beeil dich, bevor sie es sich anders überlegt!«, drängte Lisa.

Ingo gehorchte und sendete der Schlossherrin die Zusage der Einladung sowie die genaue Postanschrift. Ungeduldig saßen die Kinderdetektive da und warteten auf die Antwort. Eine halbe Stunde später kam die Nachricht, dass die Flugtickets nach Bad Bergzabern unterwegs wären.

»Prima«, jubelte Lisa. »Sollen wir unsere Koffer packen?«

»Nein«, lehnte Georg ab. »Wenn Mama und Papa das sehen, würden sie sofort Verdacht schöpfen, dass an der Sache etwas faul ist. Wir müssen warten, bis die Tickets kommen.«

»So ist es«, war Ingo derselben Meinung. »Sobald die Tickets kommen, sollten wir die Überraschten spielen und so tun, als hätten wir niemals damit gerechnet, bei dem Preisausschreiben zu gewinnen.«

Lisa ließ sich verträumt auf den weißen Teppich zurückfallen und ruderte mit den Armen, als wenn sie einen Schnee-Engel in die hochflorigen Wollfasern zeichnen wollte. »Ich kann es nicht fassen. Wir verbringen die Herbstferien in Schottland in einem Schloss?!«

»Denk daran, dort spukt es«, erinnerte Enzo. »So toll werden die Ferien bestimmt nicht.«

»Quatsch. Das ist garantiert kein Spuk. Das ist bestimmt nur so ein Typ, der dieser Schlossherrin das Geschäft vermässeln will«, war Lisa überzeugt.

Georg nickte. »Ja. So wie damals auf Schloss Falkenstein.«

»Ich bin sicher, wir werden den Spuk bald aufgeklärt haben und können dann in Ruhe unsere Ferien in Schottland genießen«, meinte Ingo.

»Nur schade, dass Lisa nicht mitkommen kann«, neckte Enzo.

»Was? Warum kann ich nicht mitkommen?«, war Lisa erstaunt.

»Sie werden dich am Zoll schnappen, deinen Parfümflakon als Giftgas deklarieren und dich unverzüglich einsperren«, erklärte Enzo schmunzelnd.

Lisa roch prüfend an ihrem Handgelenk. »Du meinst, mein Parfüm, das ich mir letzte Woche kaufte? Das duftet sehr gut. Du hast ja keine Ahnung.«

Enzo schnüffelte und rümpfte die Nase. »Du meinst, weil du so klein und dünn bist und man dich leicht übersehen kann, soll man dich wenigstens riechen können?!«

»Ich finde es schade, dass *du* nicht mitkommen kannst, Enzo«, erwiderte Lisa verbissen.

Enzo hob amüsiert die schwarzen, buschigen Augenbrauen.
»Warum kann ich deiner Meinung nach nicht mitkommen?«

»Du bist so schwer, dass du ein eigenes Flugzeug für dich benötigst. Das würde die Kosten der Schlossherrin und die Transportmöglichkeiten der Fluggesellschaft sprengen«, erwiderte Lisa schmunzelnd, worauf Enzo schallend lachte.

Ingo schüttelte den Kopf. »Wenn ihr so weitermacht, bleibt ihr beide zu Hause und ich fliege mit Georg alleine.«

Aufbruchstimmung

Die nächsten vier Tage vergingen nur langsam. Draußen war es kalt und stürmisch. Das Team saß am Fenster in Ingos Zimmer und wartete auf die Post. Endlich kam der Postbote

durch die Einfahrt und klingelte an der Tür. Ingo, Enzo, Georg und Lisa hatten brennend auf diesen Augenblick gewartet.

»Die Flugtickets«, riefen sie alle gleichzeitig und stürmten die Treppen hinunter, wo die Mutter bereits die Haustür geöffnet hatte.

Scheinheilig standen sie daneben, als die Mutter den Brief in Empfang nahm. Sie schloss die Tür und drehte sich um. »Ein Brief aus Schottland an dich adressiert, Ingo?!«

Gleichgültig zuckte Ingo mit den Schultern. »Schottland? Ach, wir hatten doch bei so einem Internetspiel mitgemacht. Wisst ihr noch?«, sagte Ingo gekünstelt und schaute Georg, Lisa und Enzo an, ohne dabei eine Miene zu verziehen.

Lisa kratzte sich am Kopf. »Ach ja, ich erinnere mich daran.«

»Na ja. Das ist bestimmt nur Werbung aufgrund dieses Preisausschreibens«, sagte Ingo laut und deutlich mit gesenktem Tonfall.

Die Kinder stellten sich im Kreis und öffneten den Brief.

»Hurra!«, rief Lisa. »Das ist unglaublich! Wir haben bei dem Internet-Preisausschreiben einen Aufenthalt in Schottland in einem Schloss gewonnen.«

»Wahnsinn«, rief Enzo. »Das ist ja eine große Überraschung.«

Die Mutter stand daneben und stemmte die Hände in die Hüften. »Wie bitte? Ihr habt einen Aufenthalt in einem Schloss in Schottland gewonnen? Gibt es da einen Haken?«

»Nein«, erwiderte Ingo. »Welchen Haken?«

»Zum Beispiel, dass ihr die Übernachtungen selbst bezahlen müsst«, meinte die Mutter.

»Nein, es wird alles bezahlt und es gibt keine versteckten Kosten«, erwähnte Georg.

Lisa wollte keine Zeit verlieren. »Dürfen wir nach Schottland fliegen, Mama?«

»Da kann ich wohl schlecht *Nein* sagen«, bemerkte Frau Seifert mit verkniffenem Mund.

»Hurra«, rief Lisa. »Wir verbringen unsere Herbstferien in Schottland in einem Schloss.«

»Ihr wollt wirklich nach Schottland?«, vergewisserte sich die Mutter.

Ingo stutzte. »Na klar. Warum nicht? Schottland ist doch ein schönes Land?«

»Ja, dort ist es aber kälter und regnerischer als hier«, erklärte Frau Seifert.

Lisa fasste Enzo bei den Händen und fing an, vor Freude mit ihm herumzutänzeln. »Das macht uns nichts, Mama. Wir sind im Schloss vor Wind, Regen und Kälte geschützt.«

Frau Seifert nickte. »Es ist eure Entscheidung. Ich nehme an, ihr werdet bereits morgen früh abreisen? Oder wann geht der Flug?«

Ingo wedelte mit den Flugtickets herum. »Ja, morgen früh um 10 Uhr ist der Abflug.«

Die Mutter klatschte in die Hände. »Na los, geht packen! Ich bereite euch Proviant zum Mitnehmen vor.«

Das ließen sie sich nicht zweimal sagen. Enzo flitzte nach Hause, Georg, Ingo und Lisa eilten nach oben in ihre Zimmer, wo sie ihre Sachen zusammenpackten. Wenig später trafen sie sich samt Gepäck in Ingos Zimmer.

Ingo saß auf der Kante seines Schreibtisches und hielt einen Zettel in den Händen. »Habt ihr alles, Leute?«

»Hast du eine Reisepackliste ausgedruckt, damit wir nichts vergessen?«, informierte sich Georg.

»Klar«, meinte Ingo, setzte sich auf den Stuhl und las vor: »Seile, Ferngläser, Funkgeräte, Notizblock und Stifte, Schlossöffner-Set, Fingerabdruck-Set, MP3-Aufnahmegerät und E-Book-Reader.«

Georg, Enzo und Lisa nickten zu jedem Artikel, den Ingo vorlas.

»Du hast Lisas Parfüm nicht erwähnt«, scherzte Enzo.

»Halt die Klappe«, fauchte Lisa.

»Was ist mit Wanderschuhem und unserer Zeltausrüstung?«, hakte Georg nach.

»Zum Zelten ist es wohl zu kalt. Wanderschuhe sollten wir aber mitnehmen«, stimmte Ingo zu. »Ich habe das nicht notiert, weil ich dachte, es gehört zur Wäscheausstattung, die wir ohnehin alle mitnehmen.«

»Natürlich«, war Lisa Ingos Meinung. »Sonst hättest du auch Pullover und Hosen aufschreiben müssen.«

»Und Müsliriegel«, fügte Enzo hinzu. »Du hast vergessen, Müsliriegel aufzuschreiben, Ingo.«

»Ich habe das nicht vergessen«, stellte Ingo klar. »Müsliriegel gehören wie unsere Trinkflaschen und Thermoskannen zum Proviant.«

»Was ist mit dem Schlauchboot und den Schwimmwesten?«, wollte Lisa wissen.

»Gute Idee«, lobte Ingo. »Das Boot und die Schwimmwesten

nehmen wir mit.«

»Wozu? Gibt es dort einen See?«, interessierte sich Enzo.

»Moment. Ich sehe mal nach.« Ingo legte den Zettel beiseite, drehte sich um und tippte in die Tasten seines Klapprechners.

Einen Moment danach schob er seine Brille gerade. »Das Schloss befindet sich in der Stadt Kelso, Kelso ist etwa 70 Kilometer von der Hauptstadt Edinburgh entfernt und liegt am River Tweet.«

»Die Stadt Kelso liegt am Fluss River Tweet?«, wiederholte Lisa.

Ingo lächelte. »Fluss River ist eine doppelte Bezeichnung, denn River heißt bereits Fluss.«

Lisa hielt sich lächelnd die Hände vor den Mund. »Ach ja, stimmt.«

»Dann nehmen wir das Schlauchboot mit«, meinte Georg.
»Vielleicht können wir im Fluss herumpaddeln.«

Ingo schob erneut seine Brille zurecht. »Die schottische oder irische Namensvorsilbe Mac ist keltischen Ursprungs und bedeutet Sohn. NIC steht übrigens für Tochter.«

Enzo hob die Augenbrauen. »Dann bedeutet Mc Donalds, Sohn von Donald?«

»Exakt«, bestätigte Ingo. »MC ist die Abkürzung von Mac.«

Enzo zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Wie auch immer, ich hoffe nur, dass das Essen dort schmeckt.«

»Das war mir klar«, rief Lisa, als wenn sie nur auf diese Bemerkung gewartet hätte. »Du kannst immer nur ans Essen denken.«

»Keine Sorge«, mischte sich Georg ein. »Mama versprach uns, sie wird Proviant herrichten.«

»Ja«, bestätigte Ingo lachend. »Und so wie ich sie kenne, wird sie uns viel zu viel mitgeben.«

»Zu viel? Das finde ich nicht«, widersprach Enzo.

Lisa winkte ab. »Natürlich nicht, Enzo.«

»Wie lange werden wir eigentlich auf Floor Castle bleiben?«, hakte Enzo nach.

Ingo öffnete die zweite Mail der Schlossherrin. »Misses Summer schrieb, wir können zwei Wochen bleiben, und wenn wir wollen, könnten wir jederzeit verlängern.«

»Hurra, das werden tolle Ferien«, rief Lisa voller Vorfreude, worauf auch die anderen jubelten.

Den Rest des Tages waren die Kinder sehr aufgeregt auf die

bevorstehende Reise und wegen des mysteriösen Spuks, der sie im schottischen Schloss erwarten sollte. Der Vater erklärte sich beim Abendessen bereit, die Kinder am nächsten Morgen zum Flughafen zu bringen. Nach dem Essen gingen sie früh zu Bett, um für den nächsten Tag fit zu sein.

Reise nach Schottland

Am Morgen darauf taumelten Lisa, Ingo und Georg die Treppen herab. Sie hatten vor Aufregung kaum geschlafen und konnten nur mit Mühe die Augen offenhalten. Wie jeden Morgen wartete Enzo bereits vor der Haustür, bis er zum Frühstück hereingelassen wurde. Man konnte ihn deutlich durch die Milchglasscheibe der Haustür erkennen. Wie immer hatte er auch an diesem Tag einen Bärenhunger.

Lisa öffnete die Tür und Enzo stürmte herein. »Guten Morgen, Freunde!«, grüßte er melodisch.

»Morgen«, murmelten Georg, Ingo und Lisa ihm zu.

»Was ist mit euch los? Freut ihr euch nicht auf Schottland?«, wunderte sich Enzo quietschfidel.

»Doch, wir waren so aufgeregt, dass wir heute Nacht kein Auge zubekommen hatten«, sprach Ingo für alle.

»Das kommt daher, weil ihr immer mit leeren Mägen zu Bett geht«, lachte Enzo. »Ich habe gestern Abend noch eine heiße Milch mit Honig getrunken und geschlafen wie ein Baby.«

»Ja«, bestätigte Ingo. »Wir hätten auch Milch mit Honig trinken sollen. In Honigmilch befindet sich nämlich Tryptophan. Das ist ein Eiweiß, welches das Beruhigungshormon Serotonin anregt. Außerdem sind viele Enzyme, Vitamine und entzündungshemmende Stoffe enthalten.«

»Und es schmeckt«, fügte Enzo hinzu.

»Was für dich die Hauptsache ist«, antwortete Lisa geringschätzig.

Die Kinder gingen zur Küche, wo die Mutter bereits das Frühstück vorbereitet hatte, und der Vater in die Zeitung

vertieft am Tisch saß. »Guten Morgen, Kinder«, grüßten Vater und Mutter gleichzeitig.

»Morgen, Mama, morgen Papa«, grüßten Georg, Lisa und Ingo zurück.

»Einen schönen guten Morgen, Frau und Herr Seifert«, grüßte Enzo fröhlich.

Der Anblick des Körbchens mit den knusprig goldbraun gerösteten Toastscheiben, den verschiedenen Marmeladesorten und den Kannen mit Milch und heißer Schokolade, ließ ihm das Wasser im Munde zusammenlaufen.

»Bald geht's los. Es ist echt schön, dass ihr eine Reise nach Schottland gewonnen habt«, freute sich Herr Seifert für die Kinder.

»Ja, wir hatten echt Glück«, antwortete Ingo spontan.

Nach dem Frühstück wurden alle nach und nach munter. Zum Abschluss des Frühstücks tranken sie wie jeden Morgen ein großes Glas Orangensaft, um ausreichend Vitamine für den Tag zu tanken.

Die Mutter öffnete den Kühlschrank und packte verschiedene Lebensmittel auf den Tisch. »Ich habe euch etwas für die Reise vorbereitet, Kinder.«

Sie stellte Traubensaft, Orangensaft, Milch, Oliven, Essiggürkchen, Brotdosen mit Leberwurststullen und knallrote, glänzende Äpfel auf den Tisch, was von einem begeisterten Raunen begleitet wurde. Dann holte sie ein rechteckiges Päckchen in Alufolie aus dem Schrank und stellte es dazu. »Ich habe euch einen Zitronenkuchen gebacken.«

»Danke, Mama. Du bist die Beste«, rief Lisa, worauf die anderen ebenfalls jubelnd zustimmten.

Wie auf Kommando sprangen die Kinder vom Frühstückstisch auf und wuselten eine Weile durchs Haus, bis alles in den Rucksäcken verstaut war und das ganze Gepäck im Flur neben der Haustür bereitstand.

Herr Seifert ließ nicht lange auf sich warten, er fuhr das Auto aus der Garage und half beim Einladen des Reisegepäcks. Aufgeregt verabschiedeten sie sich von der Mutter, dann ging die Fahrt zum Flughafen nach Stuttgart los. Die Fahrt von 116 Kilometern zog sich 1,5, nicht enden wollende, Stunden hin. Der Herbststurm fegte goldbraune Blätter durch die Luft. Hin und wieder wurde das Auto von einer Windböe erfasst und schwankte beängstigend. Doch schließlich kamen sie unversehrt am Flughafen an.

Motiviert luden die Kinder ihre Sachen auf einen Gepäckwagen, verabschiedeten sich von Herrn Seifert und

machten sich auf den Weg zur Gepäckabgabe.

Eine halbe Stunde später betraten sie das Flugzeug und setzten sich auf ihre Plätze. »Wie weit ist Schottland eigentlich?«, fragte Lisa und beobachtete die Reisenden, die nach ihren Sitzplätzen suchend durch den engen Gang liefen.

»Wir landen in Edinburgh, das sind etwa 1.507 Kilometer. Die Flugdauer beträgt 2 Stunden und 25 Minuten«, erklärte Ingo auf die Tickets schauend.

»Klasse«, freute sich Enzo. »In 2,5 Stunden sind wir in einem Schloss.«

»Nicht ganz«, korrigierte Ingo. »Von Edinburgh müssen wir erst noch 70 Kilometer bis Kelso fahren. Misses Summer schrieb, sie schickt jemand, der uns am Flughafen abholt.«

»Toll, da brauchen wir uns um nichts zu kümmern«, meinte Georg und rieb sich freudig die Hände.

Kurz danach erhob sich das Flugzeug endlich in die Lüfte. Durch den Wind schaukelte es beachtlich. Bei jeder Schaukelbewegung stöhnten einige der Passagiere angstvoll auf. Lisa, Enzo, Ingo und Georg hingegen blieben ruhig, weil sie vollstes Vertrauen zur Technik des Flugzeugs hatten. Enzo und Lisa kannten sich zwar nicht so gut aus, aber solange Ingo und Georg ruhig blieben, wussten sie, dass sie sich nicht

sorgen mussten, weil sich die beiden Brüder mit der Technik sehr gut auskannten.

Als Lisa in Richtung Fenster sah, bemerkte sie Enzos schmerzverzerrtes Gesicht. Sie stupste ihn mit dem Ellenbogen an und drehte sich Ingo zu. »Da ist jemand am Verhungern, Ingo.«

Ingo reagierte sofort. Er nahm einen Müsliriegel aus dem Rucksack und reichte ihn Enzo. Alle sahen zu, wie Enzo den Riegel gierig verschlang.

»Iss nicht so viel, Enzo, sonst wirst du nachher zu schwer fürs Flugzeug«, scherzte Lisa.

Enzo lächelte: »Das gleicht sich aus, weil du zu leicht bist.«

Die Turbulenzen ließen bald nach. Die Kinder lehnten sich in ihre Sitze und genossen den Flug und das beruhigende Rauschen der Flugzeugdüsen. Nach etwa einer halben Stunde kamen die Flugbegleiterinnen mit Mahlzeiten und Getränken. Die Kinder nahmen Orangensaft. Zum Essen gab es Kartoffelbrei, Linsengemüse und eine kleine Bratwurst dazu.

Bei Lisa stellten sich beim Anblick der Speise die Nackenhaare auf. »Linsengemüse und Kartoffelpüree? So eine Zusammenstellung würden wir zu Hause im Traum nicht essen«, lästerte sie, worauf die Jungs zustimmend nickten.

Es schmeckte aber lange nicht so schlecht, wie es aussah. Zum Nachtisch gab es ein Stück Biskuit, das durchaus genießbar war. Nach dem Essen ruhten die Kinder erneut, während das Flugzeug über die hohen, schneeweißen Wolken schwebte und sie von Sekunde zu Sekunde Schottland ein Stück näherbrachte.

Bald erklang der Gong für die Ansnallzeichen und die Maschine befand sich im Sinkflug.

»Wir landen gleich«, meinte Ingo und sah aus dem Fenster, wo er eine grüne Landschaft erblickte, die sich von der Pfalz nicht unterschied.

Sogar die Häuser sahen aus wie in Deutschland. Sanft setzte das Flugzeug auf, was vom erleichterten Klatschen der Passagiere begleitet wurde. Als die Maschine am Terminal andockte, eilten die Kinder hinaus, liefen mit den Menschenmassen durch die Gänge und warteten am Band der Kofferausgabe auf ihr Gepäck, das kurz darauf kam.

»Jetzt nichts wie raus hier«, drängte Georg.

Sie verluden Koffer und Rucksäcke auf einen Gepäckwagen und fuhren zum Ausgang, der durch einen gläsernen Vorraum führte, in dem anscheinend Angehörige auf ihre Bekannten oder Verwandten warteten. Dazwischen standen

Männer und Frauen, die Schilder mit Hotellogos und Schriftzügen in die Höhe hielten, um anscheinend ihre Reisegäste auf sich aufmerksam zu machen. Georg schob den Wagen ratternd über die hellbraunen Bodenfliesen zur gläsernen Ausgangstür. Die Kinder verließen das Flughafengebäude, worauf ihnen ein kühler Wind entgegenschlug. Der Himmel war bewölkt, die Straße und der Gehweg waren nass, was auf einen kürzlich vergangenen Regenguss hindeutete, dessen frischer Duft immer noch in der Luft lag.

»Ich fürchte, Mama hatte recht mit dem schlechten Wetter hier«, meinte Lisa und blickte sich suchend um. Zwischen den Taxis entdeckte sie eine schwarz glänzende Limousine, vor der ein älterer Herr im schwarzen Anzug, weißem Hemd und violetter Krawatte stand. Sein grau meliertes Haar war glatt nach hinten gekämmt und glänzte vor Gel.

»Das muss unser Chauffeur sein«, rief Lisa erfreut.

Der Mann sah die Kinder und lief auf sie zu. »Seid ihr das IGEL-Team?«, fragte er in einem recht affektierten Tonfall.

Ingo nickte. »Ja, wer fragt?«

»Ich bin Mister Carson, der Schlossdiener«, stellte sich der Mann vor und nahm Georg unaufgefordert den Gepäckwagen

aus der Hand.

Während sich die Kinder auf die Rückbank des Luxuswagens setzten, verstaute Mister Carson das Gepäck im Kofferraum. Endlich stieg er ein und fuhr los.

»Bis Kelso sind es 70 Kilometer. Wir sind ungefähr eine Stunde unterwegs«, erklärte der Fahrer seinen Fahrgästen.

Enzo winkte ab. »Kein Problem. So können wir uns wenigstens in Ruhe die Landschaft ansehen. Wir sind nämlich das erste Mal in Schottland und bestimmt gibt es viel zu sehen.«

»In der Tat«, versicherte der Chauffeur. »Schottland wird euch gefallen.«

Die Limousine bewegte sich durch Schottlands Hauptstadt Edinburgh, wo viele Menschen unterwegs waren. Rote Doppeldeckerbusse schlängelten sich durch den dichten Stadtverkehr und auf dem Gehweg vor den Schaufenstern stand ein Mann im Schottenrock, der auf einem Dudelsack spielte.

Lisa drückte sich die Nase an der Autoscheibe platt. »Beeindruckend. Ein Schotte mit Rock und Dudelsack.«

Auch Georg musterte den Mann. »Er hat sogar ein Handtäschchen am Rock.«

»Das ist keine Handtasche«, stellte Ingo klar. »Das ist die Felltasche, die traditionell zum Kilt gehört.«

Mister Carson war so sehr auf den Stadtverkehr konzentriert, dass er anscheinend die Gespräche der Kinder nicht mitverfolgte. Nach einer Weile verließen sie die Stadt und fuhren über eine schmale Straße, die einem Feldweg ähnelte. Zu beiden Seiten lagen grün und braun schattierte Wiesen und Weiden. Die Luft, die durch das halb geöffnete Wagenfenster eindrang, war kühl und von einem herrlichen Duft von Gras und Moos erfüllt. Der graue Himmel war vollständig mit dunklen Wolken überzogen, was die Landschaft in ein diffuses Licht tauchte.

»Das sieht landschaftlich aus wie in Deutschland«, bemerkte Georg.

»Ihr täuscht euch, Kinder«, meldete sich der Schlossdiener zu Wort. »Das ist keine Weide, das ist eine Moorlandschaft.«

»Eine Moorlandschaft?«, staunte Lisa.

»Ja, hier gibt es tückische Hochmoore. Wenn ihr einen Ausflug plant, seid bitte vorsichtig«, bat Mister Carson.

Enzo schmunzelte. »Wir sind gute Schwimmer.«

»Ach ja? Unter den Moorleichen sind auch viele gute

Schwimmer«, erwähnte Mister Carson makaber, worauf Lisa Gänsehaut bekam.

»Stimmt das?«, flüsterte Lisa Ingo zu. »Ist die Geschichte, dass das Moor Menschen in die Tiefe zieht, nicht ein Mythos von Gruselgeschichten?«

»Doch, es ist ein Mythos«, bestätigte Ingo. »Gefährlich ist es aber trotzdem. Es ist nämlich so, wie in Eis einzubrechen. Wenn das Wasser tief genug ist, kann man sich nicht selbst befreien, weil der weiche Rand immer weiter abbricht.«

Enzo hob ungläubig die Augenbrauen. »Durch was soll man da sterben, solange die Nase über Wasser ist und man atmen kann? Durch die Feuchtigkeit?«

Ingo schüttelte den Kopf. »Nein. Moor ist ein Gewässer, das mit Pflanzen überwuchert ist. Das Wasser darunter kann unter 8 Grad kalt sein. Wenn man sich nicht rechtzeitig befreien kann, wird man in kurzer Zeit erfrieren.«

»Das klingt sehr gruselig«, schauderte Georg.

»Das ist es bestimmt auch«, war Lisa mit ihm einer Meinung.

Die Limousine fuhr rasant über den Feldweg in Richtung Kelso. Dabei hörte man, wie kleine Steine hochsprangen und ans Auto prasselten. Bald fuhren sie an Weiden und Wiesen vorbei auf denen Schafe und Rinder grasten. In der Ferne an

der Küste konnte man einen Leuchtturm sehen, dessen gleißendes Licht ständig aufblitzte.

Die Landschaft wurde karger und färbte sich braun, was auf eine öde Moorlandschaft hinwies. Es bildete sich ein nebliger Dunst. Je näher sie Kelso kamen, desto dichter wurde der Nebelschleier, der sich tiefgrau über die Moorebene legte. Nach einer Stunde und sechs Minuten näherten sie sich dem Schloss, das durch die unheimliche Nebelwand wie ein Geisterschloss aus dem Nichts auftauchte. Bei dem Gedanken, dass es darin auch noch spuken sollte, wäre Lisa beim Anblick dieser schaurigen Kulisse, die sich ihr nun bot, am liebsten sofort wieder abgereist.

Als wenn Georg ihre Gedanken gelesen hätte, fragte er: »Was denken Sie über den Spuk, Mister Carson?«

»Es ist der verstorbene Schlossherr, der nicht zur Ruhe kommt«, antwortete der Mann mit versteineter Miene.

Enzo lachte laut. »Das glauben Sie doch selbst nicht, Mister?!«

Doch wie ernst Mister Carson das meinte, zeigte seine finstere Miene, die bei den Kindern ein unbehagliches Gefühl auslöste.

Schloss Floor Castle

Die Kinder stiegen aus dem Wagen und starrten auf das rotbraune Gebäude mit den Spitzdächern und den Türmen, die majestätisch die Front des Schlosses zierten. An der großen, hölzernen Eingangstür stand eine Frau, Mitte 20. Ihr knöchellanges, schwarzes Kleid, ihre weiße Bluse und die darüberliegende weiße Kittelschürze ließen erkennen, dass es sich um eine Dienstmagd handelte. Sie erblickte die Kinder und sofort stahl sich ein Lächeln auf ihr rundes Gesicht.

Schnurstracks kam sie den Gästen entgegen. »Hallo, Kinder. Ich bin die Haushälterin Misses Darnell. Herzlich willkommen auf Floor Castle, ich habe euch erwartet und werde euch gleich in euer Zimmer bringen.«

»Hallo, Misses Darnell«, grüßten die Kinder gleichzeitig und folgten der Frau nach drinnen.

Mister Carson lud das Gepäck aus und folgte ihnen. Sie liefen

über den kalten, braunen Marmorfußboden der Eingangshalle zur Steintreppe, an deren beiden Seiten je eine Ritterrüstung stand. Ein verchromter Handlauf führte entlang der Treppe nach oben, wo eine dicke silberne Kugel den Abschluss des Geländers bildete. Der matte, rötliche Steinboden und der lange Korridor erinnerten eher an einen Kerker oder an eine Ritterburg als an ein zauberhaftes Schloss. Dennoch sah es so interessant und geheimnisvoll aus, dass die Kinder fasziniert waren und sich wahnsinnig auf die Herbstferien freuten, die sie nun in diesem Schloss verbringen durften.

»Die Schlossherrin Misses Summer wird euch nachher begrüßen«, erklärte die Bedienstete Misses Darnell und stieß eine der massiven Holztüren auf. »Ich muss mich noch in der Küche nützlich machen. Später komme ich euch abholen, um euch die Räumlichkeiten des Schlosses zu zeigen. Leider habe ich heute einen stressigen Tag, weil gestern Abend ein Reisebus mit Gästen aus Deutschland angekommen war.«

Georg winkte großzügig ab. »Das ist nicht nötig, Misses Darnell. Wir schauen uns selbst im Schloss um.«

»Ja.« stimmte Ingo zu. »Wir werden mit Sicherheit alle Räume finden.«

»Besonders den Speiseraum«, fügte Enzo lachend hinzu.

»Oh, ich weiß nicht, ob ich das darf«, wurde die Haushälterin unsicher. »Schließlich hat mich Misses Summer damit beauftragt, euch alles zu zeigen?!«

»Das ist kein Problem«, versicherte Georg. »Falls Sie deswegen Schwierigkeiten bekommen sollten, klären wir das mit der Schlossherrin ab.«

»Dankeschön, Kinder. Ich werde mich revanchieren«, versprach Misses Darnell mit dankbarem Blick.

Im selben Moment kam Mister Carson herein und stellte das Gepäck vor dem Kleiderschrank ab. »Ich wünsche euch einen schönen Aufenthalt. Hoffentlich habt ihr keine Angst vor echten Geistern.« Mit lauten Schritten verließ er den Raum.

Lisa schaute die Jungs entsetzt an. »Habt ihr das gehört?«

Ingo lachte. »Mach dir keine Gedanken, der Mann ist eben ein Spaßvogel.«

»Wahrscheinlich hast du recht«, antwortete Lisa erleichtert.

»Natürlich hat er recht«, bekräftigte Georg. »Er wird doch wohl nicht ernsthaft an Geister glauben.«

Wie hypnotisiert sahen sich die Kinder in dem Raum mit den roten Sandsteinwänden und den hohen mit Balken überzogenen Decken um. In der Mitte des Raumes stand ein

großes Bett, neben dem offenen Kamin stand eine altmodische Couchgarnitur, die aussah wie aus Großmutter's Zeiten. An der hinteren Wand befanden sich zwei Türen.

Enzo öffnete eine der Türen und blickte in den weiß gefliesten Raum. »Das ist das Badezimmer.« Er drehte sich um und erblickte Lisas grimmigen Gesichtsausdruck. »Was hast du, Lisa? Gefällt es dir nicht?«

»Ich werde auf keinen Fall mit euch in einem Zimmer schlafen«, knurrte sie und öffnete die andere Tür, die sie gleich wieder zuschlug.

»Was ist? Warum hast du die Tür wieder geschlossen?«, wunderte sich Georg.

»Das ist eine Zwischentür«, sagte Lisa. »Da geht es zu einem anderen Zimmer.«

»Und?«, reagierte Ingo gleichgültig. »Lass uns mal reinsehen!«

»Meint ihr, das Zimmer gehört zu unserer Suite dazu?«, war Lisa unsicher.

»Wäre die Tür sonst unverschlossen?«, fragte Enzo, öffnete die Tür und trat ein. Georg, Ingo und Lisa folgten ihm zögerlich.

Dieser Raum war ebenfalls mit einem großen Bett und einem Kamin ausgestattet. Er verfügte ebenso über ein eigenes Badezimmer.

Ingo zeigte zufrieden lächelnd an den Sandsteinwänden entlang. »Na bitte. Zu diesem Zimmer gibt es keine weiteren Türen. Der einzige Zugang besteht also über die Zwischentür des Vorzimmers. Folglich gehört der Raum zu unserem Zimmer.«

Lisa atmete auf. »Hurra! Ich habe mein eigenes Zimmer in einem Schloss.«

»Da bin ich aber froh, dass du zufrieden bist«, lachte Ingo. »Ich schlage vor, wir machen uns erst einmal frisch und packen unsere Koffer aus.«

Lisa holte ihren Koffer aus dem Zimmer der Jungs, stellte ihn vorm Kleiderschrank ab und schloss die Zwischentür. Zufrieden schaute sie sich im Zimmer um und blickte aus dem vergitterten Fenster über den Schlosspark, dessen Baumkronen aus dem dichten Nebel emporragten. Der Himmel war immer noch voller Wolken und durch die feuchte Luft waren die Fensterscheiben beschlagen. Die graue Landschaft wirkte unheimlich aber ebenso faszinierend. Lisa packte die Gläser mit den Oliven und den Essiggürkchen sowie die Fruchtsäfte, die Milch und die Dosen mit den

Leberwurststullen aus und stellte den Proviant zum Kühlen nach draußen auf die Fensterbank. Danach kniete sie sich auf den kalten Steinfußboden vor ihren Koffer und zog sich frische Wäsche zum Wechseln heraus. Sie ging ins Badezimmer und nahm erst einmal eine heiße, entspannende Dusche, wobei sie vergnügt eine Melodie sumnte.

Kurze Zeit danach kehrte sie in ihr Zimmer zurück und zuckte vor Schreck zusammen. Ihr Koffer lag offen und leer vor dem Kleiderschrank und die gesamte Wäsche lag durcheinander auf dem Bett verteilt.

»Mensch«, fauchte sie wütend und stürmte ins Nebenzimmer zu den Jungs, die erschrecken, als sie ungehalten die Tür aufriss. »Kann mir einer von euch erklären, was das soll? Warst du das, Enzo?«

»Was? Wovon redest du?«, war Enzo verdutzt.

»Ihr wisst genau, wovon ich rede«, knurrte Lisa. »Habt ihr mal daran gedacht, dass jetzt meine ganze Wäsche zerknittert ist?«

»Warum ist deine Wäsche zerknittert?«, fragte Georg verwundert. »Was ist geschehen?«

»Kannst du uns mal bitte aufklären?«, bat Ingo ernst. »Wir wissen wirklich nicht, wovon du da redest.«

Lisa jagte ein kalter Schauer über den Rücken. »Ihr wolltet mich doch reinlegen, und habt meine Wäsche aus dem Koffer genommen und auf mein Bett geworfen?!«

Georg, Ingo und Enzo eilten in Lisas Zimmer und schauten sich den Wäschehaufen auf dem Bett an. »Wie ist das passiert?«

»Bitte sagt mir, dass ihr das wart«, flehte Lisa mit zitternder Stimme.

»Da müssen wir dich leider enttäuschen. Wir haben mit der Sache nichts zu tun«, beteuerte Ingo.

»Wir haben dein Zimmer nicht betreten und waren die ganze Zeit damit beschäftigt, unsere Sachen auszupacken«, erklärte Georg.

»Ihr ... ihr hättet doch sehen müssen, wie jemand durch euer Zimmer gekommen ist?«, quietschte Lisa aufgeregt. »Schließlich gibt es keinen anderen Zugang zu meinem Zimmer.«

»Müssten wir«, gestand Enzo. »Es ist aber niemand durch unser Zimmer gekommen.«

Ingo zog einen Kugelschreiber aus seiner Hosentasche, lief an den Wänden entlang und klopfte sie ab. »Es muss einen geheimen Zugang zum Zimmer geben«, kommentierte er.

Lisa kramte drei Buntstifte aus ihrem Rucksack und reichte Enzo und Georg jeweils einen Stift. »Kommt, Leute. Wir müssen einen Zugang finden.«

Dann liefen sie ebenfalls klopfend an den Wänden entlang, um nach einer hohlen Stelle zu suchen. Wenig später war die Suche abgeschlossen. Ohne jeglichen Erfolg.

»Es gibt nur eine Möglichkeit, wie der Kerl ins Zimmer gekommen sein kann«, bemerkte Enzo, worauf alle Augen auf ihn gerichtet waren.

»Wie?«, fragten Lisa, Ingo und Georg wie aus einem Mund.

»Es handelt sich um einen echten Geist, der durch Wände gehen kann«, antwortete Enzo schmunzelnd.

Dafür erhielt er von Lisa einen Schlag auf den Oberarm. »Die Sache ist ernst. Hör auf, uns an der Nase herumzuführen!«

Wie auf Kommando gingen die Kinder nach drüben ins Nebenzimmer und setzten sich auf die Couch. Ingo kniete sich mit Kugelschreiber und Notizblock vor den Tisch, auf dem er wenige Minuten zuvor die mitgebrachten saftig roten Äpfel bereitgestellt hatte. »Wo befandest du dich, als das passiert war?«

»Ich war gerade im Badezimmer«, erzählte Lisa.

Ingo machte Notizen auf seinem Block. »Daraus ergeben sich einige Fragen. A: Woher wusste der Täter, dass sich Lisa gerade im Badezimmer befand? B: Wie ist er ins Zimmer gekommen, ohne dass wir ihn sehen konnten? C: Welches Ziel verfolgte er damit, Lisas Wäsche aufs Bett zu werfen?«

Georg räusperte sich. »A: Der Täter muss Lisa beobachtet haben, sonst hätte er nicht gewusst, dass sie sich im Badezimmer befindet, und er ungestört ihren Koffer ausräumen kann.«

»Und B: Wir sahen ihn nicht, weil es noch einen anderen Weg in Lisas Zimmer geben muss«, mutmaßte Enzo.

»Um die Frage C zu beantworten«, sagte Lisa. »Er warf meine Wäsche aufs Bett, um uns zu verängstigen, in der Hoffnung, dass wir Hals über Kopf abreisen werden.«

Ingo rückte seine Brille zurecht. »Wenn der Täter Lisa beobachtet hat, sollten wir das Schlafzimmer und das Badezimmer nach Kameras absuchen. Wenn er uns einschüchtern und zum Abreisen bewegen wollte, weiß er anscheinend, wer wir sind.«

»Vielleicht sind wir ihm bereits begegnet?«, meinte Enzo.

»Mister Carson«, fügte Lisa hinzu.

»Oder die Haushälterin Misses Darnell«, warf Georg ein.

Ingo kratzte sich nachdenklich an der Stirn. »Nehmen wir an, es wäre Misses Darnell. Entweder wird sie von jemand erpresst oder bei dem Spuk handelt es sich um einen Freundschaftsdienst eines Konkurrenten vom Schlosshotel.«

»Das sind stichhaltige Argumente«, stimmte Enzo zu. »Der Hausdiener Mister Carson könnte die gleichen Motive haben.«

»Moment mal«, zweifelte Georg. »Wenn es dem Täter gelingt, die Hotelgäste mit dem Spuk fernzuhalten, wird das Schlosshotel für immer schließen müssen. Wenn es sich bei den Tätern um Misses Darnell oder Mister Carson handelt, würden sie ja ihren Arbeitsplatz verlieren?! Würden sie sich damit nicht ein Eigentor schießen?«

»Ja, das macht wenig Sinn«, gab Ingo zu. »Weshalb sollten sie ihren eigenen Arbeitsplatz riskieren? Vielleicht handelt es sich doch um eine Erpressung?«

»Wie wäre es mit Versicherungsbetrug«, hakte Enzo nach.

»Versicherungsbetrug?«, fragten Lisa, Georg und Ingo gleichzeitig.

»Ja«, antwortete Enzo. »Wenn die Täterin die Schlossherrin Misses Summer ist, könnte das Motiv Versicherungsbetrug sein. Vielleicht hat sie sich gegen Gästemangel und Umsatzeinbrüche versichert?«

Lisa winkte ab. »Das sind zwar alles handfeste Motive, aber momentan interessiert mich nur, ob in meinem Zimmer Kameras installiert sind und wie der Täter oder die Täterin in mein Zimmer gelangen konnte.«

»Das interessiert mich auch«, meinte Ingo. »Wir suchen nochmal die Wände nach Hohlräumen und versteckten Kameras ab.«

Plötzlich klopfte es an der Tür. Alle erschrecken und schauten sich stumm an.

»Ich geh schon«, meldete sich Georg freiwillig und öffnete die Tür.

»Hallo, Kinder. Ich bin Misses Summer«, stellte sich eine ältere, hagere Dame im dunkelblauen Kleid vor. Ihr graues, hochgestecktes Haar sah so festlich aus, als wenn sie gerade zu einer Hochzeit gehen wollte.

»Hallo, Misses Summer. Vielen Dank für die Einladung. Wir werden unser Bestes geben, den Fall zu lösen und den Täter zu überführen«, sprach Ingo für alle.

Misses Summer schüttelte fassungslos den Kopf. »Das mit dem Spuk ist wirklich furchtbar. Es passieren sehr eigenartige Dinge. Gäste, die das erlebt haben, reisen überstürzt ab und kommen nicht wieder. Der Spuk spricht sich sehr schnell rum

und wird mittlerweile sogar in der Presse erwähnt. Wenn das so weitergeht, kann ich das Schlosshotel bald schließen.«

Die Frau klang so verzweifelt, dass es Lisa fast das Herz brach. »Wir werden den Täter schnappen«, versprach sie, nur um die Schlossherrin zu trösten.

»Seit wann spukt es in Ihrem Schloss?«, erkundigte sich Ingo nur noch mal zur Sicherheit.

»Erst seit wenigen Monaten. Wenn mein Mann vor zwei Jahren nicht verstorben wäre, hätte er es gewiss schon aufgeklärt«, klagte Misses Summer, worauf sich bei den Kindern die Haare aufstellten. Wollte sie etwa andeuten, der Schlossherr würde ruhelos im Schloss umherspuken?

»Was glauben Sie, könnte das sein?«, vergewisserte sich Enzo vorsichtig.

Misses Summer zuckte mit den Achseln. »Jemand vom Personal?«

Die Kinderdetektive waren erleichtert. Wenigstens behauptete die Schlossherrin nicht wie der Hausdiener, dass es sich bei dem Geist um den verstorbenen Schlossherrn handeln könnte.

»Können Sie sich vorstellen, warum das Personal Ihnen das antun sollte?«, hakte Georg nach.

Misses Summer schüttelte den Kopf. »Überhaupt nicht. Ich war immer eine gute Arbeitgeberin und bin immer höflich und zuvorkommend zu meinem Personal.«

»Wir melden uns bei Ihnen, sobald wir eine heiße Spur haben«, versprach Ingo.

»Ich hoffe, bald von euch zu hören«, verabschiedete sich Misses Summer und verschwand mit kleinen, schnellen Schritten über den Flur.

Lisa sah ihr mitleidig hinterher. »Hiermit wäre die Schlossherrin außer Verdacht.«

»Aber nur vorerst«, meinte Ingo.

»Wollen wir nicht mal nachsehen, wo sich der Speisesaal befindet und erst einmal eine Kleinigkeit essen?«, jammerte Enzo, der schon wieder einen Bärenhunger verspürte.

Ingo reichte ihm einen Müsliriegel. »Erst untersuchen wir Lisas Zimmer nach Kameras und Geheimgängen.«

Etwa 40 Minuten später hatte das Team Lisas Zimmer und Badezimmer nach Kameras und Geheimtüren durchsucht. Erneut ohne Erfolg. Es war und blieb rätselhaft, wie sich der Täter ins Zimmer schleichen konnte, um eine solche boshafte Tat zu vollbringen.

»Na klasse. Wir haben nichts gefunden«, ärgerte sich Lisa. »Ich werde in diesem Zimmer kein Auge zumachen, solange das nicht geklärt ist.«

»Das sollst du auch nicht«, meinte Ingo. »Wir sind schließlich nicht zum Schlafen hergekommen. Wir werden nachts die Augen offenhalten.«

»Exakt«, stimmte Georg zu. »Wenn der Spuk aufgeklärt ist, können wir noch genug schlafen.«

»Wollten wir nicht den Speisesaal aufsuchen?«, erinnerte Enzo.

Umgehend bekam er von Lisa einen Fausthieb auf den Oberarm. »Wie kannst du jetzt ans Essen denken?«, warf sie ihm vor.

Enzos Miene verfinsterte sich. »Du bist witzig. Sollen wir vielleicht verhungern, nur weil jemand deinen Koffer leer geräumt und deine Wäsche zerknittert hat?«

Ingo und Georg lachten. »Enzo hat recht. Wir gehen erst einmal essen«, schloss sich Ingo Enzos Idee an.

Das Team stapfte die Steintreppe nach unten, folgte der Geräuschkulisse von Stimmengewirr und kam in den Speisesaal, in dem sich viele Menschen tummelten. Einige standen am Büfett und andere saßen an den Tischen. An den

Anzügen und Aktentaschen erkannte man, dass es sich hauptsächlich um Geschäftsleute anstatt um Touristen handeln musste.

»Das dürften die Gäste aus dem Reisebus sein, den Misses Darnell erwähnt hatte«, flüsterte Ingo und schaute sich in dem großen Saal um.

Hier waren die Wände weiß und mit dicken, verschnörkelten Gipsprofilen und düsteren, goldumrahmten Gemälden verziert. Die hohe Decke bestand aus schweren Holztafeln, die ebenfalls Profile aufwiesen. Die Form der Stühle, die sich um die Tische reihten, war geschwungen. Es sah eben aus, wie in einem schmucken Schloss. Alles war übertrieben prachtvoll und wirkte wirklich sehr teuer und edel. Die silbernen Kerzenleuchter mit den elfenbeinfarbenen Kerzen auf den weißen Tischdecken schienen antik zu sein.

Unauffällig gingen die Kinder zum Büfett und betrachteten die Speisen, die dort aufgetischt waren. Erst als sich die Menschenmenge lichtete, bemerkten sie Misses Darnell, die neben dem Tisch bereitstand.

Lisa zeigte auf die Fleischklöße. »Sind das Frikadellen?«

»Das sind schottische Eier«, erklärte Misses Darnell. »Es sind Frikadellen, in denen ein gekochtes Ei eingebacken wurde.«

Lisa zeigte auf die Speise daneben. »Was ist das da?«

»Schottischer Crumpet«, antwortete Misses Darnell. »Das ist ein süßer Pfannkuchen, der einseitig gebacken wurde. Darum ist eine Seite hell und die andere Seite dunkel.« Misses Darnell zeigte auf das Backwerk daneben. »Das ist Shortbread und heißt so viel wie süßes Brot. Es sind Riegel aus Mürbeteig.«

»Das wäre eher was für den Nachtisch«, meinte Ingo.

»Zum Trinken gibt es Schwarztee, Mineralwasser, Orangensaft, süße Limonaden und Irn-Bru«, teilte die Haushälterin mit.

»Was ist Irn-Bru?«, wurde Enzo neugierig.

»Irn-Bru ist ein koffeinhaltiger Softdrink, der in Schottland beliebter als Coca Cola ist. Was genau drin ist, weiß niemand, denn die Zutaten sind streng geheim.«

»Koffeinhaltige Getränke oder gesüßte Erfrischungsgetränke wie Limonade sind nicht unser Fall«, offenbarte Georg. »Das ist nicht gut für den Stoffwechsel. Davon wird man hungrig, übergewichtig und müde.«

»Ja«, war Ingo derselben Meinung. »Wir werden nur Tee, Mineralwasser oder Fruchtsäfte trinken.«

»Was sollen wir jetzt essen?«, fragte Lisa. »Habt ihr euch

schon entschieden?«

Misses Darnell zeigte erneut aufs Büfett. »Haferflocken oder Fisch und Chips sind bei uns in Schottland sehr beliebt.«

»Fisch und Chips?« Enzo begutachtete die frittierten, länglichen Kartoffelstücke auf dem großen silbernen Tablett.

So setzten sich die Kinder an einen freien Tisch in der Ecke und aßen Fisch mit frittierten Kartoffelstücken. Dazu tranken sie Mineralwasser. Mit der Zeit wurden die Geschäftsleute immer lauter, dass man kaum sein eigenes Wort verstehen konnte.

»Nach dem Essen werden wir uns das Schloss ansehen«, schlug Ingo vor.

»Klar«, willigte Enzo ein. »Ich freue mich schon darauf.«

»Vielleicht haben die Pferde«, hoffte Lisa. »Wir könnten Reitausflüge machen, falls es uns die Schlossherrin erlaubt.«

»Am meisten interessieren mich die Kellerräume«, erwähnte Georg. »Die sind immer so schön gruselig und geheimnisvoll.«

Bald hatten sie aufgegessen und machten sich auf den Weg, das Schloss zu erkunden.

Erkundung des Schlosses

Die Kinderdetektive liefen neugierig durch die dunklen Gänge des Schlosses. Elektrische Lampen, die wie Kerzenhalter aussahen, zierten die rötlichen Sandsteinmauern und warfen in die fensterlosen Korridore ein geheimnisvolles Licht. Alle zehn Meter wechselte der Gang in eine andere Richtung. An diesen Abbiegungen war immer eine Ritterrüstung platziert. Lisa hatte ständig das unheimliche Gefühl, die Rüstung würde sich bewegen oder ihr hinterherschauen. In jedem Korridor reihte sich Zimmertür an Zimmertür.

Erneut passierten die Kinder eine Abbiegung, als sie plötzlich ein Stöhnen hörten und stehen blieben. »Bitte haben Sie Gnade mit mir, Mister Grimm«, flehte eine Männerstimme.

»Gnade war gestern, Herr Braun«, antwortete eine andere

Männerstimme lachend.

Man hörte ein dumpfes, metallenes Geräusch und Sekunden danach das Stöhnen von Herrn Braun. Erschrocken sahen sich die Kinder an.

»Was sollen wir tun?«, flüsterte Enzo entsetzt und starrte nach vorne zur halb geöffneten Tür, aus der die Stimmen kamen.

»Wir müssen Herrn Braun helfen«, beschloss Georg und stürmte gefolgt von Lisa, Enzo und Ingo voran in den Raum.

»Ihr Spiel ist aus, lassen ...«, rief Georg aufgebracht, brach mitten im Satz ab und schluckte.

»Meine Güte ...«, stutzte Ingo und starrte die trainierenden Menschen auf den Fitnessgeräten an. »Das ist ein Fitnessraum.«

Der dunkelhaarige Fitnesstrainer Mister Grimm, der dem molligen Herrn Braun gerade neue Gewichte in das Trainingsgerät eingelegt hatte, schaute die Kinder wütend an.

»Spielt woanders, Kinder. Ihr habt uns zu Tode erschreckt!«

»Raus da! Spielt draußen oder im Spielraum«, brüllte ein anderer Mann, der gerade auf einem Laufband joggte.

»Ein Spielraum?«, wiederholte Enzo.

»Genau. Das Fitnessstudio ist nichts für Kinder«, waren sich alle Männer einig.

»Ist ja schon gut. Es tut uns leid«, gab sich Ingo geschlagen und verließ zusammen mit Lisa, Georg und Enzo den Raum.

»Solche undankbaren Rüpel«, beschwerte sich Georg.

»Die sind aber ganz schön erschrocken, als wir da reingeplatzt sind«, lachte Lisa amüsiert.

»Ja, das mühsame Training hätten sie sich sparen können, die sind alleine vom Schreck ins Schwitzen gekommen«, scherzte Enzo, worauf Lisa, Georg und Ingo lauthals lachten.

Einige Gänge weiter fanden sie den erwähnten Spielraum. Es war ein großer Saal voller Spielsachen und Spielgeräte. Es waren sogar eine Tischtennisplatte, eine Schaukel, eine Rutschbahn und ein schönes buntes Kinderkarussell vorhanden. Das Einzige was fehlte, waren Kinder und deshalb wirkte der große menschenleere Raum geisterhaft.

»Das ist aber schade«, bedauerte Lisa. »So viele Spielsachen und keiner ist da, der sie benutzen könnte.«

»Das ist leider nachvollziehbar«, meinte Enzo. »Denn welches Kind will seine Ferien in einem Spukschloss verbringen?«

Das Team erkundete weiter und kam bald in ein Hallenbad.

Einige Gäste schwammen in dem großen Becken umher und andere lagen auf den Liegestühlen, welche den Pool umsäumten. Die Luft war feucht und roch nach Chlor. Durch eine riesige Fensterfront sah man draußen die Bäume. An den Zweigen mit den gelben Blättern, die von außen über das Glas wischten, erkannte man, wie stürmisch es inzwischen geworden war.

»Klasse. Ein Hallenbad«, freute sich Lisa.

»Das werden wunderschöne Herbstferien«, war Enzo sicher.

»Wir sollten so schnell wie möglich den Spuk aufklären, um danach unsere Ferien genießen zu können, Leute«, drängte Georg voller Vorfreude.

»Das tun wir«, war Ingo zuversichtlich.

Die Kinder setzten ihre Besichtigung in den oberen Etagen fort. Oben gab es wie unten ebenso verwinkelte Korridore mit unzähligen Türen und an jeder Abzweigung eine glänzende Ritterrüstung.

Als die Kinder auf ihr Zimmer kamen, war es bereits Nachmittag. Sie aßen ihre Wurstbrote mit Essiggürkchen, tranken dazu Traubensaft und zum Nachtisch gab es ein Stück des mitgebrachten, herrlich duftenden Zitronenkuchens. Nach dem Imbiss zogen sie sich dicke Wollpullover über und

setzten ihre Erkundungstour im Außenbereich des Schlosses fort.

Ein unangenehm kühler Sturm rauschte durch die Bäume und wirbelte trockenes Laub durch die Luft, überall rauschte, knarrte und knackte es. Durch den dicht bewölkten Himmel war es dunkel wie in der Abenddämmerung.

»Brr, ist das kalt«, klagte Lisa fröstelnd und verschränkte schützend die Arme vor dem Körper. »Alle Gäste sind im warmen Schloss, nur wir laufen hier draußen rum.«

Die Jungen steckten ihre Hände in die Hosentaschen.

»Es ist nicht kalt. Das kommt dir nur so vor, weil du nichts auf den Rippen hast«, neckte Enzo, dessen Augen vom kalten Wind tränten.

»Dafür schwitzt du schneller. Du musst nur das Wort <Sonne> hören, dann läuft dir der Schweiß aus allen Ritzen«, erwiderte Lisa scherzhaft.

Zuerst liefen die Kinder ums Schloss herum und begutachteten die Fassade. Dabei fielen ihnen die Kellerfenster auf.

»Wir sollten uns nachher dringend die Kellerräume ansehen«, stellte Ingo klar.

»Vorher gehen wir aber zum Abendessen in den Speisesaal«, forderte Enzo.

»Bis wir uns den Schlosspark angesehen und zu Abend gegessen haben, ist es bereits dunkel?«, erinnerte Lisa.

»Und?«, wunderte sich Georg. »Wo liegt das Problem?«

Lisa runzelte die Stirn. »Müssen wir uns ausgerechnet im Dunkeln den Keller eines Spukschlusses ansehen?«

»Du hast doch nicht etwa Angst vor Geistern?«, fragte Georg erheitert.

»Ich?« Lisa lachte verlegen. »Unsinn. Es gibt keine Geister.«

»Mister Carson hat aber erzählt, es wäre der Schlossherr, der im Schloss sein Unwesen treibt«, erinnerte Enzo lachend.

Lisa lachte laut. »Mister Carson ist ein Scherzkeks. Er wollte uns nur verängstigen.«

»Mister Carson wollte uns Angst machen«, wiederholte Ingo. »He, das ist ein Stichwort. Welches Motiv hat er dafür?«

Alle starrten sich an. »Er ist der Täter?!«, riefen sie gleichzeitig.

»Bingo! Er muss der Täter sein«, erklärte Ingo. »Warum sollte er uns sonst verängstigen wollen?«

»Vielleicht macht es ihm einfach nur Spaß?«, zweifelte Lisa den Verdacht an.

»Ja, solche Menschen gibt es«, stimmte Georg seiner Schwester zu.

Ingo nickte. »Es könnte auch sein, dass Mister Carson nicht ganz bei Sinnen ist und selbst glaubt, der Schlossherr würde spuken.«

»Wir könnten es herausfinden, indem wir Mister Carson einen Spuk spielen. Wenn er der Täter ist, müssten wir es an seiner Reaktion bemerken?!«, kam Enzo die Idee.

»Die Idee ist gut. Enzo. Ich glaube, die schottische Luft ist gut für dich«, lobte Ingo. »Falls Mister Carson der vermeintliche Geist ist und es ohne sein Zutun spuken würde, würde er sich sehr erschrecken. Vielleicht würde er denken, der Geist des Schlossherrn würde sich an ihm rächen wollen.«

Lisa kicherte. »Wir sind eingeladen worden, einen Spuk aufzuklären und werden nun selbst zu Gespenstern.«

»Wie werden wir das anstellen?«, konnte Georg es gar nicht mehr abwarten.

Ingo überlegte, während sie im tosenden Wind durch den Schlosspark schlenderten. »Wir sehen uns nachher den Keller an. Vielleicht führen von dort aus Lüftungsschächte zu den

Zimmern.«

»Du meinst, wir werden Geisterstimmen über die Schächte machen?«, folgerte Lisa.

»Tolle Idee«, erwiderte Georg motiviert. »Was könnten wir sonst über einen Luftschacht machen?«

»Ich könnte Tierstimmen nachahmen«, bot Enzo an.

Georg lachte. »Ja, wenn in der Nacht plötzlich ein Löwe in Mister Carsons Zimmer brüllt, erschreckt er sich bestimmt fürchterlich.«

Lisa schaute die Jungen kritisch an. »Sollen wir das wirklich tun? Habt ihr euch das gut überlegt?«

Enzo hob verwundert die Augenbrauen. »Warum nicht? Was spricht dagegen?«

»Was machen wir, wenn der Mann vor Schreck ohnmächtig wird?«, haderte Lisa.

»Dann wissen wir wenigstens, dass er der Täter ist«, stellte Ingo klar.

»Wenn er nicht der Täter ist, könnte er sich aber trotzdem erschrecken«, gab Enzo zu bedenken.

»Er kennt aber den Spuk und hat bestimmt schon einiges im

Schloss erlebt. So schnell kann ihn garantiert nichts mehr erschrecken, außer, er ist der Täter«, entgegnete Georg.

»Wenn das so wäre, hätte er es verdient«, schloss sich Lisa der Idee an.

»Ihr werdet es nicht glauben, Leute. Aber ich habe Hunger«, äußerte sich Enzo, worauf alle lachten.

Vom eisigen, feuchten Wind durchfrozen, gingen die Kinder nach drinnen ins Warme. Der Schlossdiener Mister Carson stand in der Eingangshalle und beobachtete sie schweigend auf ihren Weg in Richtung Speisesaal.

»Hallo, Mister Carson«, grüßte Lisa.

Doch der Mann schien mit seinen Gedanken wo anders zu sein, denn er zeigte keinerlei Reaktion.

»Er hat es wirklich verdient, dass wir ihm einen Schrecken einjagen«, flüsterte Lisa schadenfroh.

Im Speisesaal angekommen, stellten sie sich in die Warteschlange am Büfett. Vor ihnen und hinter ihnen waren diese Geschäftsleute, die sich über ihre Köpfe hinweg laut unterhielten. Das hatte den Vorteil, dass sich das IGEL-Team ungestört unterhalten konnte, ohne befürchten zu müssen, von jemand belauscht zu werden.

»Wir sollten nachher herausfinden, wo Mister Carsons Zimmer liegt und nachsehen, wie er auf den Spuk reagiert«, bemerkte Georg, während er sich Kartoffelsalat und Würstchen auf den Teller legte.

»Wie sollen wir das anstellen?«, fragte Enzo und nahm sich eine doppelte Portion Kartoffelsalat und Würstchen auf den Teller.

»Wir warten, bis er zu Bett geht und schleichen ihm nach«, schlug Lisa vor und bediente sich ebenfalls am Büfett.

Ingo legte sich ebenfalls Kartoffelsalat und Würstchen auf den Teller. »Es gäbe da noch eine andere Möglichkeit.«

Sie setzten sich wieder an ihren Tisch in der Ecke, von wo aus sie alles überblicken konnten.

Georg sah Ingo auffordernd an. »Welche andere Möglichkeit? Was schlägst du vor?«

»Wenn Mister Carsons Anzug schmutzig wäre, müsste er früher in sein Zimmer, um ihn zu wechseln«, antwortete Ingo grinsend.

Georg durchschaute Ingos Plan sofort, ein schelmisches Grinsen schlich sich auf seine Miene. »Okay, *ich* werde es tun. Ich nehme mir nachher ein Glas Milch mit. Während wir an Mister Carson vorbeilaufen, wird Enzo mir einen Stoß

verpassen und schwups, wird die Milch bedauerlicherweise auf Mister Carsons Anzug landen.«

Enzo kicherte. »Das wird bestimmt lustig. Warum nehme ich nicht die Milch und du wirst *mich* anstoßen?«

Lisa konnte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen und lachte. »Wir wollen dem Mann nur die Milch auf den Anzug kippen und ihn nicht umbringen.«

»Genau«, stimmten Georg und Ingo erheitert zu, worauf Enzo schmolte, was aber nur von kurzer Dauer war, weil er viel zu sehr mit seinem Essen beschäftigt war.

Nachdem sie aufgegessen hatten, nahm sich Georg ein Glas Milch vom Büfett und lief mit Enzo voraus in die Eingangshalle, wo Mister Carson die Kinder sofort mit ernster Miene ansah.

»Du bist dumm, Georg«, rief Enzo gespielt böse.

»Nein«, brummte Georg. »Du bist viel dümmer, Enzo.«

Als Georg und Enzo genau neben Mister Carson liefen, rief Enzo: »Ich bin dumm? Nimm das!« Dabei gab er Georg einen kräftigen Schubs. Georg ruderte mit den Armen und kippte die Milch auf Mister Carsons schwarzen Anzug.

»He, könnt ihr nicht aufpassen, ihr Rabauken? Was ist in euch

gefahren?«, schrie der Schlossdiener erzürnt.

Über dieses wütende Auftreten erschranken sie so sehr, dass es ihnen zunächst die Sprache verschlug. Mister Carson lief verärgert in Richtung der Korridore.

Ingo machte eine ausladende Handbewegung. »Ihm nach.«

Das IGEL-Team folgte dem Mann unauffällig durch die Gänge. Als er in einem Zimmer verschwand, liefen sie weiter bis zur Zimmertür.

»Nummer 17«, flüsterte Ingo.

Plötzlich flog die Tür auf und Mister Carson stürzte heraus, dass alle erschranken.

»Was wollt ihr, warum seid ihr mir nachgelaufen?«

»Wir ... äh ... », stotterte Ingo. »Wir wollten Ihnen nur sagen, dass uns das mit der Milch sehr leidtut.«

Mister Carsons Miene entspannte sich augenblicklich. »Vergesst es einfach«, sagte er im ruhigen Ton. »Kommt mir am besten nicht mehr in die Quere und macht eure Arbeit, für die ihr eingeladen wurdet. Misses Summer setzt sehr viel Hoffnung in euch.«

»Das machen wir, Sie müssen uns nicht darauf hinweisen«, zischte Georg gereizt.

Der Hausdiener verschwand in sein Zimmer. Die Kinder nutzten die Gelegenheit, in ihr Zimmer zu gehen, die Taschenlampen zu holen und den Treppenabgang zum Keller aufzusuchen, der sich in der Eingangshalle befand.

Vorsichtig gingen sie die steilen Steinstufen zum dunklen Kellergewölbe hinab. Eine muffige, feuchte Luft schlug ihnen entgegen, während sie immer tiefer in die Dunkelheit hinabstiegen.

Lisa bemerkte Spinnweben an ihrem Kopf. »Pfui, da ist alles voller Spinnweben.«

Sie liefen weiter, bis Enzo auf einmal schrie: »Eine Schlange!«

Blitzschnell schwenkten alle Taschenlampen auf das Objekt am Rande der Treppe und Lisas leises Kichern ertönte. »Das ist ein simpler Schlauch, du Feigling.«

Enzo hob den armdicken, gelben Kunststoffschlauch an. »Ich bin kein Feigling, es hätte genauso gut eine Schlange sein können.«

Ein dumpfes Heulen fuhr ihnen durch Mark und Bein.

»Was war das für ein schreckliches Geräusch?«, quietschte Lisa.

»Das war nur der Wind, der sich in den Kellerfenstern fängt«,

klärte Ingo auf.

»Jetzt bist aber du der Feigling«, konterte Enzo, was Lisa mit Schweigen bestrafte.

Unten am Fuße der Steintreppe angekommen, liefen sie über den weichen, erdigen Boden.

»Pass auf, Georg«, warnte Lisa ihren großen Bruder. »Die Decken sind ziemlich niedrig.«

»Danke, das habe ich schon bemerkt«, antwortete Georg, der wegen der geringen Deckenhöhe mit gesenktem Kopf gehen musste.

Im Lichtkegel von Ingos Taschenlampe erschien eine alte Holztür. »Das könnte der Heizraum sein«, vermutete er.

Damit lag er richtig, denn in dem Raum stand ein riesiger schwarzer Eisenofen, an den Wänden befanden sich die Öffnungen der Heizschächte, die nach oben zu den einzelnen Zimmern führten.

Ingo leuchtete die Schachtöffnungen ab und zeigte dann mit der Taschenlampe auf eine der Öffnungen. »Der Richtung nach könnte das der Schacht zu Mister Carsons Zimmer sein.«

»Das könnte stimmen«, meinte Georg.

Enzo streckte seinen Kopf in die Schachtöffnung. »Okay, wir

wissen jetzt, wo ich heute Nacht hineinbrüllen muss. Lasst uns raufgehen.«

»Nicht so schnell«, widersprach Ingo. »Du willst doch wohl heute Nacht nicht das ganze Schloss aufwecken? Der Schacht ist bestimmt mit vielen anderen Räumen verbunden?!«

»Ach so, ja. Das kann natürlich sein. Hast du eine bessere Idee, Ingo?«, interessierte sich Georg.

Ingo grinste. »In der Tat. Wir könnten den gelben Schlauch in den Schacht einführen und ihn bis zu Mister Carsons Zimmer verlegen. Wenn Enzo heute Nacht in den Schlauch brüllt, kann man das nur in Mister Carsons Zimmer hören. So können wir auch sicher sein, dass wir mit unserem Spuk das richtige Zimmer erreichen.«

»He, das klingt gut«, war Georg begeistert. »So machen wir es.«

Lisa schaute ebenfalls in den Schacht. »Wenn ich mir die enge Schachttöffnung so ansehe, habe ich das Gefühl, den Schlauch müsste *ich* verlegen.«

»Ich denke, mit deinem Gefühl liegst du absolut richtig«, meinte Enzo.

Ingo leuchtete erneut auf die Öffnung. »Oh, ja«, tat er überrascht. »Tatsächlich kannst nur du das bewerkstelligen,

Lisa. Von uns passt da sonst niemand hinein.«

»Lasst sie doch, wenn sie Angst hat«, neckte Enzo. »Wir lassen uns eben was anderes einfallen.«

»Ich habe keine Angst«, wehrte sich Lisa. »Wie kommst du nur immer auf solche absurde Gedanken?«

Doch, hatte sie, aber alleine aus dem Grund, dass Enzo sich daran erfreute, wollte Lisa unbedingt die Aufgabe erledigen, nur um ihm zu zeigen, wie sehr er sich in ihr getäuscht hat.

»Bringt mir den Schlauch!«, forderte Lisa und kroch in den Schacht hinein.

Georg eilte in den Flur, holte den Schlauch von der Treppe und reichte ihn Lisa. Sie klemmte sich das Schlauchende unter den Arm und kletterte vorsichtig hoch in die Richtung, aus der sie ein schwaches Licht vernahm. Oben angekommen, spähte sie durch die Gitterstäbe in einen Raum, in dem eine Nachttischlampe leuchtete. Sie war genau richtig, denn an der Schranktür hing einer von Mister Carsons Anzügen. Lisa schob das Schlauchende zwischen die Gitterabdeckung und glitt grazil wie eine Katze nach unten.

»Okay, geschafft. Es war tatsächlich sein Zimmer. Die Nachttischlampe brannte und ich habe Mister Carsons Anzug erkannt.«

»Gut gemacht«, lobte Ingo. »Wahrscheinlich war er gerade im Badezimmer. Jetzt lasst uns nach oben in unsere Zimmer gehen, bis wir heute Nacht zuschlagen werden.«

Ein genialer Plan

Die Kinder saßen im Zimmer der Jungen am Couchtisch, aßen Äpfel und tranken Orangensaft.

Ingo nahm die Funkgeräte aus dem Schrank und legte sie auf den Tisch. »Lisa und Enzo gehen nachher in den Keller, während ich mich mit Georg im Flur auf Position begeben, um Mister Carsons Zimmertür zu bewachen«, erklärte er den Plan.

»Woran erkennen wir noch mal, ob Mister Carson schuldig ist?«, erkundigte sich Lisa sicherheitshalber.

»Ganz einfach«, erläuterte Ingo. »Wenn er den Spuk selbst

verursacht hat, wird er vor Angst außer sich sein, wenn Enzo nachher losbrüllt. Ist er unschuldig, wird er sich ruhig verhalten, weil er ja inzwischen einiges an Spuk hier im Schloss erlebt haben muss.«

»Das klingt logisch«, war Enzo fasziniert.

»Wie geht es weiter, wenn wir nachher unsere Positionen bezogen haben?«, interessierte sich Georg.

Ingo rückte seine Brille gerade. »Wir geben Lisa und Enzo über Funk Bescheid, wann sie loslegen können. Falls Mister Carson vor Angst aus dem Zimmer rennt, fangen wir ihn ab und sagen ihm, wir hätten ihn überführt.«

Enzo stand auf und nahm sein Funkgerät vom Tisch. »Alles klar, worauf warten wir noch?«

Lisa, Georg und Ingo standen ebenfalls auf, nahmen ihre Funkgeräte und verließen das Zimmer. Im Korridor trennten sich ihre Wege. Enzo und Lisa schlugen den Weg in Richtung Keller ein, während Georg und Ingo zum Flur gingen, in dem sich Mister Carsons Zimmertür befand.

Lisa und Enzo schlichen sich durch die Empfangshalle, wo eine Frau an einem Schreibtisch saß und gerade in einem Buch blätterte. Von außen trieb der Wind den Regen an die Fensterscheiben, was ein lautes Prasseln verursachte, das den

beiden gerade recht war. So konnte die Empfangsdame sie wenigstens nicht hören und dem Täter Bescheid sagen, falls sie in den Fall verwickelt wäre. Lisa und Enzo huschten durch die Kellertür und schlossen sie von innen.

Enzo, der die ganze Zeit die Luft angehalten hatte, atmete tief durch. »Alles klar, sie hat uns nicht gesehen.«

Lisa leuchtete mit der Taschenlampe die Steintreppe in die Dunkelheit hinab. »Ich will jetzt nicht feige wirken, aber was ist, wenn sich unser Täter bereits da unten aufhält?«

Enzo runzelte die Stirn, was sein Unbehagen verriet. »Jetzt mal den Teufel nicht an die Wand! Er ist bestimmt nicht da unten.«

»Ich stimme dir voll und ganz zu. Die Dame von der Rezeption hätte den Täter mit Sicherheit gesehen, wenn er in den Keller gegangen wäre«, versuchte Lisa, sich selbst zu beruhigen.

»Ach ja? So wie sie uns eben gesehen hat?«, machte sich Enzo lustig. »Wir wissen auch nicht, ob sie mit dem Täter unter einer Decke steckt?! Selbst, wenn sie ihn gesehen hätte, könnte er dann da unten sein.«

»Die Situation gefällt mir gar nicht«, fuhr Lisa ihn an. »Wie kannst du so ruhig bleiben, Enzo?«

»Na ja. Falls der Täter im Keller ist, werden wir bestimmt rechtzeitig den Lichtschein seiner Taschenlampe sehen und flüchten können«, erklärte Enzo.

»Stimmt. So weit hatte ich gar nicht gedacht«, fühlte Lisa sich nun sicherer.

Sie gingen die Stufen hinab und liefen durch den Flur mit dem erdigen Untergrund bis zum Heizraum.

Lisa fiel ein Stein vom Herzen, als sie den leeren Raum erblickte. »Wir haben Glück, es ist niemand hier.«

Sie gingen zum Schacht, Enzo nahm das Schlauchende und legte es sich ans Ohr. »Gut. Ich höre Geräusche. Mister Carson scheint in seinem Zimmer zu sein.«

Lisa nahm ihr Funkgerät. »Wir sind bereit, Leute. Mister Carson ist in seinem Zimmer.«

Ingo und Georg saßen eine Etage darüber neben einer Ritterrüstung in einer dunklen Ecke des Korridors und beobachteten die Zimmertür von Mister Carson.

»Okay. Legt los!«, forderte Ingo auf.

Enzo brüllte wie ein Löwe so laut in den Schlauch, dass man es oben im ganzen Korridor hören konnte. Georg und Ingo sahen sich an und schmunzelten.

Einige Sekunden vergingen, bis sich Enzo über das Funkgerät meldete: »Und? Hat er sein Zimmer verlassen?«

»Nein, leider nicht«, gab Georg Rückmeldung.

»Unser Mann ist anscheinend unschuldig, sonst wäre er jetzt aus dem Zimmer gerannt«, fügte Ingo enttäuscht hinzu.

»Wie geht es jetzt weiter?«, wollte Enzo wissen. »Unser schöner Plan ist offensichtlich fehlgeschlagen.«

»Kommt rauf, wir entwerfen für heute Nacht einen neuen Plan, um uns auf den bevorstehenden Spuk vorzubereiten«, teilte Ingo mit.

Wenig später saßen die Kinderdetektive zusammen auf der Couch in ihrem Zimmer und hörten Ingo aufmerksam zu, während er im Raum auf und ab lief und den Plan verkündete: »Georg beobachtet den Schlosseingang von draußen und Enzo bewacht unsere Zimmertür vom Korridor aus. Lisa und ich, wir werden unser Zimmer bewachen.« Er holte das Fernglas aus dem Schrank und übergab es Georg.

»Alles klar, Leute. Wenn ich was sehe, dann funke ich euch

an«, sagte Georg und verließ das Zimmer.

Enzo rümpfte die Nase. »Und ich kann mich hinter die Ritterrüstung im Flur quetschen?«

»Bitte«, bat Ingo. »Außer, du möchtest hier drinnen sein, wenn der Spuk beginnt.«

»Ich ...«, Enzo ging zur Tür. »Ich melde mich, falls ich etwas Ungewöhnliches sehe.« Er verließ den Raum.

»Wie sollen wir uns jetzt verhalten?«, bat Lisa um Anweisung.

»Wir löschen das Licht und warten ab, was passiert«, erklärte Ingo.

»Ich bin jetzt draußen«, meldete sich Georg über das Funkgerät. »Es regnet und stürmt, aber ich habe Schutz im Gebüsch gefunden und habe die Eingangstür im Auge.«

»Habe verstanden«, bestätigte Ingo.

»Und ich bin hinter der Ritterrüstung«, meldete sich Enzo gequält. »Mir schlafen jetzt schon die Füße ein in dieser unbequemen, gebückten Haltung.«

»Wir haben verstanden«, meldete Lisa zurück.

»Wir löschen jetzt das Licht«, erwähnte Ingo und knipste die

Lampe aus.

Lisa und Ingo saßen im Dunkeln auf der Couch. Die Zeit verging und die nächsten 40 Minuten war es sehr still.

»Bist du noch wach, Ingo?«, vergewisserte sich Lisa mit zittriger Stimme.

»Natürlich bin ich wach«, flüsterte Ingo.

»Wie lange sollen wir warten?«, erkundigte sich Lisa.

»Das ist eine gute Frage«, antwortete Ingo. »Ich denke, wir sollten uns mindestens noch 2 Stunden gedulden.«

Die nächsten 20 Minuten war es still, bis plötzlich eine tiefe Männerstimme laut aufstöhnte. Lisa schrie auf, rannte zum Lichtschalter und knipste das Licht an.

»Hast du das gehört?«, quietschte sie mit schriller Stimme.
»Da war jemand im Zimmer.«

»Bleib ruhig«, beruhigte Ingo. »Da war niemand im Zimmer, das kam wahrscheinlich über den Heizungsschacht.«

»Wer war das und warum tut er das?«, rief Lisa wütend mit überschlagender Stimme.

Ingo rief über sein Funkgerät Enzo und Georg zurück.

Erst kam Enzo ins Zimmer. »Bin ich froh. Ich hatte befürchtet,

ich müsste die ganze Nacht da draußen versauern. Was ist passiert?«

»Warte noch, bis Georg hier ist«, bat Ingo.

Wenig später kam Georg hinzu. Seine Kleidung und seine Haare waren pitschnass. »Es regnet immer noch in Strömen«, erwähnte er beiläufig. »Was war geschehen?«

»Eine stöhnende Männerstimme. Es hat furchtbar geklungen«, klagte Lisa.

»Durch den Haupteingang war niemand ins Schloss gekommen«, versicherte Georg.

»Durch die Zimmertür ist ebenfalls niemand hineingegangen«, war Enzo überzeugt.

»Anscheinend kam die Stimme über den Heizungsschacht vom Keller«, mutmaßte Ingo.

Georg stampfte wütend mit dem Fuß auf. »Wir hätten den Kellereingang bewachen sollen.«

»Das kann nur Mister Carson gewesen sein«, zischte Lisa.

»Oder die Haushälterin Misses Darnell«, widersprach Ingo.

Lisa warf Ingo einen kritischen Blick zu. »Hast du die Stimme nicht gehört? Das war eindeutig eine Männerstimme.«

»Selbstverständlich hatte ich es gehört«, antwortete Ingo überheblich grinsend. »Die Haushälterin kann die Stimme mit einem Tonband oder MP3-Player erzeugt haben.«

»Stimmt. Aber vielleicht kam auch jemand über den Hintereingang, den wir außer Acht gelassen hatten?«, vermutete Lisa.

Ingo blickte Georg nachdenklich an und schritt sofort zur Tür. »Kommt mit, Leute. Wir suchen im Keller nach Wasserflecken. Wenn jemand von draußen gekommen ist, muss er genauso nass wie Georg geworden sein.«

Lisa, Enzo und Georg folgten Ingo in Richtung Keller. In den Korridoren war aufgeregtes Stimmengewirr der Hotelgäste zu hören, in der Empfangshalle brannte Licht, aber die Rezeption war zu dieser späten Stunde bereits verlassen.

»Oje, die Hotelgäste sind durch das Stöhnen wach geworden«, meinte Enzo.

Das Team kam im Keller an und leuchtete den erdigen Boden mit den Taschenlampen ab.

»Nichts. Weder Pfützen noch Spuren. Unser Täter blieb vom Regenschauer verschont. Folglich muss er im Schloss wohnen«, vermutete Ingo.

»Das ist ein guter Anhaltspunkt«, äußerte sich Georg erfreut.

»Das grenzt die Anzahl der Verdächtigen erheblich ein.«

Die Kinder gingen in ihr Zimmer und nach wenigen Sekunden näherten sich draußen im Flur schnelle Schritte.

»Ist bei euch alles in Ordnung, Kinder?«, hörten sie Misses Summers Stimme.

»Es ist die Schlossherrin«, kommentierte Enzo.

Ingo öffnete die Tür. »Danke, Misses Summer, bei uns ist alles in Ordnung.«

Misses Summer trug ein weißes Nachthemd. Mit ihrem langen, grauen Haaren ähnelte sie einem Gespenst. »Jede Nacht dasselbe«, beklagte sie sich. »Ich muss meine Gäste beruhigen, sonst reisen sie überstürzt ab.«

Ingo presste die Lippen zusammen. »Tut uns leid, dass wir noch nicht weiterhelfen konnten, aber wir sind bei der Arbeit und werden den Täter bald überführen, damit der Spuk ein Ende hat.«

»Danke, Kinder. Meine ganze Hoffnung liegt bei euch«, sagte sie betrübt.

Nachdem Misses Summer gegangen war, setzte sich das IGEL-Team an den Tisch.

»Misses Summer kommt mir unschuldig vor«, erwähnte

Enzo. »Damit würde der Versicherungsbetrug ausscheiden.«

»Mir kommt sie auch unschuldig vor«, meinte Georg. »Die Frau ist einfach nur verzweifelt. Somit bleibt nur noch Haushälterin Misses Darnell als Verdächtige übrig, da wir Mister Carson mit unserer Spukaktion ausgeschlossen haben.«

»Wir werden morgen Vormittag Misses Darnell und Mister Carson befragen«, schlug Ingo vor.

»Aber war Mister Carson nicht bereits unschuldig, weil er auf Enzos Löwengebrüll nicht reagierte?«, wunderte sich Georg.

»Ja«, pflichtete Lisa bei. »Wir hatten ihn bereits aus dem Kreise der Verdächtigen ausgeschlossen.«

»Vielleicht ist er durch einen Geheimgang aus seinem Zimmer verschwunden und hat unseren inszenierten Spuk deshalb gar nicht mitbekommen?«, überlegte Ingo laut.

»Na toll«, raunte Lisa. »All unsere Mühen waren vergeblich und wir sind in der Sache noch keinen Schritt weitergekommen.«

Die Kinder gaben sich für diesen Tag geschlagen und gingen in die Betten. Trotz der großen Aufregung am Abend waren sie sehr müde und konnten schnell einschlafen.

Die Botschaft

Georg betrachtete am Morgen darauf die Würstchen, die weißen Bohnen und die gebratenen Tomaten auf dem Büfett. »Wie kann man nur so frühstücken?«, murmelte er naserümpfend.

Misses Darnell stand daneben und lächelte die Kinder an. »Das ist nicht jedermanns Sache. Darum bieten wir ein Continentalfrühstück an.«

»Was ist das?«, interessierte sich Enzo.

»Fruchtsaft, Kaffee, Tee, Marmeladen, Toast, Honig, Müsli und Milch«, zählte die Haushälterin auf.

»Das klingt ganz nach unserem Geschmack«, freute sich Ingo.

Nur wenig später saßen sie wie am Vortag an ihrem Tisch in der Ecke, aßen Toast mit Marmelade und Honig, tranken dazu heiße Milch und beobachteten die Hotelgäste am Büfett.

Enzo probierte die Orangenmarmelade und legte die Stirn in Falten. »Das ist bitter wie Galle.«

»Aber gesund«, klärte Ingo auf. »Die Bitterstoffe regen die Verdauung und den Stoffwechsel an, zudem wirken sie im Körper keimtötend.«

»Wenn das so ist, werde ich öfter mal Orangenmarmelade essen«, lachte Enzo und gab sich noch einen Löffel voll zusätzlich aufs Brot.

Nach dem Frühstück tranken sie wie gewohnt ein großes Glas kühlen Orangensaft, dann gingen sie nach vorne zum Büfett zur Haushälterin.

»Können wir Ihnen ein paar Fragen stellen, Misses Darnell?«, fing Ingo an.

Die Frau nickte. »Selbstverständlich. Die Schlossherrin hat erwähnt, dass ich euch alle Fragen beantworten soll, falls ihr zu mir kommt.«

»Gut«, antwortete Ingo. »Kennen Sie den Trainer vom Fitnessraum?«

»Mister Grimm? Natürlich kenne ich ihn.«

»Wohnt er ebenfalls hier im Schloss?«, interessierte sich Ingo.

»Nein. Er wohnt in Kelso, kommt morgens kurz nach 7 Uhr

und fährt abends gegen 19 Uhr nach Hause, so wie das Reinigungs- und Küchenpersonal«, erklärte die Haushälterin. »Mister Carson und ich, wir sind die Einzigen vom Personal, die hier im Schloss leben, weil wir von außerhalb kommen.«

»Von außerhalb?«, hakte Ingo nach. »Was verstehen Sie unter außerhalb?«

»Mister Carson fing vor 35 Jahren hier an zu arbeiten und stammt ursprünglich aus England. Ich bin vor 4 Jahren von der 140 Kilometern entfernten Stadt Glasgow hergezogen«, klärte Misses Darnell auf.

»Interessant«, meinte Ingo. »Was halten Sie eigentlich vom Spuk?«

»Seit es hier spukt, haben wir nur noch erwachsene Gäste«, antwortete die Haushälterin ohne eine Miene zu verziehen. »Familien mit Kindern getrauen sich nicht mehr zu kommen.«

»Ist das gut oder schlecht?«, wollte Ingo wissen.

Die Haushälterin hob die Schultern. »Misses Summer hat das Schloss vor einem Jahr kindgerecht umbauen lassen. Sie ließ Geländer und Gitter anbringen und hat extra einen Spielraum eingerichtet. Sie hoffte, mehr Familien für einen Urlaub im Schloss begeistern zu können. Anfangs hat ihr Plan gut funktioniert, aber als der Spuk losging, war es mit den

Familienurlaubern vorbei. Wenn es so weitergeht, haben wir bald gar keine Gäste mehr.«

»Haben Sie eine Idee, wer es sein könnte, der Misses Summer schaden will?«, bohrte Ingo weiter.

»Nein«, erwiderte die Haushälterin. »Mister Carson sagt immer, es wäre der Geist des Schlossherrn. Ich glaube es zwar nicht, aber es macht mir Angst.«

»Könnte Mister Carson der Täter sein?«, fragte Ingo direkt.

Misses Darnell lachte laut. »Um Himmels willen. Nein. Ich habe euch doch erzählt, er arbeitet seit 35 Jahren für Misses Summer. Wenn das Hotel Konkurs anmelden würde, wo sollte er hingehen? Das Schloss ist sein ganzes Leben.«

»Wie haben *Sie* auf den Spuk heute Nacht reagiert?«, warf Lisa ein.

Die Haushälterin lächelte. »Ich höre und sehe nichts, weil ich mir Ohrstöpsel und eine Augenbinde anziehe, wenn ich zu Bett gehe.«

»Vielen Dank für die Auskunft«, beendete Ingo das Gespräch.

»Bitte, Kinder. Ihr könnt jederzeit zu mir kommen, wenn ihr etwas wissen wollt«, bot Misses Darnell an.

»Das tun wir«, riefen die Kinder, verließen den Speiseraum

und kamen raus in die Empfangshalle, wo Mister Carson sich gerade mit der Rezeptionistin über das Wetter unterhielt.

»Dürfen wir Sie kurz stören, Mister Carson?«, sprach Ingo den Hausdiener an.

»Sagte ich nicht, ihr sollt mir nicht mehr in die Quere kommen, nachdem ihr mir gestern den Anzug ruiniert habt?«, reagierte der Hausdiener garstig.

»Es geht um den Spuk letzte Nacht«, bemerkte Enzo.

»Na gut. Kommt mit«, erklärte sich der Mann einverstanden und führte die Kinder nach vorne zu den Tischen und Sitzbänken.

Dort setzten sie sich. Ingo verlor keine Zeit und fragte gleich nach: »Haben Sie den Spuk letzte Nacht mitbekommen, Mister Carson?«

»Natürlich habe ich den Spuk mitbekommen«, antwortete Mister Carson kopfschüttelnd.

»Haben Sie eine Erklärung, wer Misses Summer schaden möchte?«, informierte sich Ingo.

»Schaden? Warum sollte ihr jemand schaden wollen?«, war der Schlossdiener irritiert.

»Weil durch den Spuk die Gäste fernbleiben«, klärte Georg

auf.

»Sie nimmt vielleicht ein bisschen weniger ein, aber es kommen immer noch genügend erwachsene Gäste«, stellte Mister Carson klar, der das Verlustgeschäft des Hotels anscheinend nicht wahrhaben wollte.

»Wer könnte es sein außer der Geist des Schlossherrn?«, wiederholte Ingo seine Frage.

»Ich weiß es nicht. Wenn ich es wüsste, hätte ich es längst gesagt. Misses Darnell arbeitet erst seit 4 Jahren bei uns. Ich hingegen bin seit 35 Jahren bei Misses Summer beschäftigt.«

Ingo wurde hellhörig. »Was wollen Sie uns mit dieser Äußerung sagen?«

Mister Carson zuckte mit den Achseln. »Ich sage nicht, Misses Darnell hätte mit der Sache zu tun, aber weil ich länger hier bin, habe ich eine bessere Position als sie. Man könnte mich sogar als ihren Vorgesetzten bezeichnen. Manchmal glaubte ich, einen neidischen Blick von ihr gespürt zu haben, wenn ich ihr Anweisungen gegeben habe.«

»Danke, Mister Carson, das wird uns erst einmal eine Weile beschäftigen«, beendete Ingo die Unterhaltung.

Mister Carson lächelte, was man bei ihm selten sah. »Gerne.«

Die Kinder gingen auf ihr Zimmer, um weitere Vorgehensweisen zu besprechen.

»Ich traue diesem Schlossdiener nicht«, sagte Lisa.

Georg ließ sich auf der Couch nieder. »Für mich klingt es aber plausibel. Die Haushälterin ist eifersüchtig, fühlt sich vom Schlossdiener gemobbt und will sich dafür rächen.«

»Indem sie ihren eigenen Arbeitsplatz in Gefahr bringt?«, fragte Lisa misstrauisch.

»Vielleicht ist es eine Kurzschlussreaktion und sie ärgert sich so sehr über den Mann, dass ihr der eigene Arbeitsplatz egal ist?!«, meinte Ingo.

Enzo schaffte es kaum, die Augen offenzuhalten. »Vielleicht sind sie beide die Täter? Oder? Ach, ich weiß auch nicht, ich bin so müde, dass ich im Stehen einschlafen könnte.«

»Ja, es war eine kurze Nacht. Ich denke, wir werden ein wenig Mittagschlaf halten, um wieder klar denken zu können und heute Nacht für unseren nächsten Einsatz fit zu sein«, schlug Ingo vor.

Alle waren einverstanden. Georg, Enzo und Ingo zogen die Vorhänge zu und legten sich hin. Lisa ging rüber in ihr Zimmer und legte sich dort ins Bett.

Lisa erwachte gegen Mittag und blickte erstaunt auf die geöffnete Schranktür. »Was ist ...?«

Sie sprang aus dem Bett und sah in den leeren Kleiderschrank. Panisch rannte sie ins Nebenzimmer, wo die Jungen immer noch schlummerten. Auch hier waren die Schranktüren geöffnet und sogar die Zimmertür stand sperrangelweit offen.

»Jungs! Wacht auf, hier stimmt was nicht«, quietschte Lisa aufgeregt.

Blitzschnell waren alle wach und starrten auf die offene Zimmertür. »Wer hat ...?«

Ingo stand auf und schaute zur Tür hinaus in den Flur. »Das darf doch nicht wahr sein?«

»Was ist?«, riefen Enzo, Lisa und Georg und sahen ebenfalls in den Flur.

Dort standen ihre Koffer, in die ihre Wäsche reingestopft wurde. Ärmel und Hosenbeine waren zwischen Deckel und Koffer eingeklemmt.

»Was soll das?«, fauchte Lisa.

»Da will uns jemand sagen, wir sollen das Schloss verlassen«, schlussfolgerte Georg.

Sie holten ihre Koffer herein und räumten die Wäsche in die Schränke ein. Danach setzten sie sich zusammen an den Tisch.

»Warum haben wir nichts gehört oder gesehen?«, verstand Enzo die Welt nicht mehr.

Wie konnte jemand am helllichten Tag eine solche Tat vollbringen, dazu noch, wo sie doch zu diesem Zeitpunkt alle in ihren Zimmern waren? Das IGEL-Team stand vor einem Rätsel.

»Wie konnte der Täter so sicher sein, dass niemand von uns aufwacht?«, fügte Georg hinzu.

»Er konnte nicht sicher sein«, bemerkte Ingo. »Außer, er hat dafür gesorgt, dass wir einen tiefen Schlaf haben.«

Lisa stutzte. »Du meinst ...?«

»Schlafmittel«, unterbrach Enzo. »Wir wurden betäubt, damit wir tief und fest schlafen.«

»Richtig! Der Täter könnte ein Schlafgas über die Heizungsschächte eingelassen haben«, mutmaßte Ingo.

Georg schlug wütend mit der Faust auf den Tisch. »Wir bewachen heute Abend den Keller und zahlen es dem Typen heim, wer immer es sein mag!«

»Ich bin immer noch müde«, klagte Enzo. »Außerdem habe ich jetzt auch Kopfschmerzen.«

»Das kommt wahrscheinlich vom Gas«, erklärte Ingo. »Wir sollten eine Weile an die frische Luft gehen und Sauerstoff tanken.«

Georg öffnete die Fenster. »Der Himmel ist zwar bewölkt, aber es regnet nicht mehr. Wie wäre es mit einer kleinen Wanderung ins Hochmoor?«

»Oh ja. Wir müssen aber Proviant mitnehmen«, warf Enzo ein.

Lisa nickte. »Ich gehe nach unten. Misses Darnell wird uns vielleicht ein paar Stullen für unsere Wanderung vorbereiten.«

»Gute Idee«, war auch Ingo einverstanden.

Gefährlicher Ausflug ins Hochmoor

Lisa nahm die leeren Brotdosen mit nach unten zur Küche. Misses Darnell ließ vom Küchenpersonal Sandwiches mit Käse und Sommerwurst vorbereiten. Unterdessen füllten die Jungen die Trinkflaschen mit Traubensaft auf, der zum Kühlen auf Lisas Fensterbank stand.

Wenig später marschierten sie über den schmalen, unbetonierten Feldweg in Richtung Wald. Es regnete zwar nicht mehr, aber der Himmel war immer noch bewölkt und der Boden war nass und rutschig. Der Weg führte durch atemberaubend grüne Weidenfelder, auf denen silbergraue, wollige Schafe grasten. Je näher die Wanderer dem Wald kamen, desto nebliger wurde es. Nach kurzer Zeit erreichten sie den Waldrand.

»Es ist richtig unheimlich hier«, kommentierte Lisa.

»Ja«, stimmte Enzo zu. »Am Moor ist es bestimmt noch schlimmer.«

»Das ist nur ein Wald, Leute. Was soll daran unheimlich sein?«, wunderte sich Ingo.

»Es ist hier so schauerlich still«, meinte Georg.

»Das liegt am Nebel, der schluckt alle Geräusche, weil die feinen Wassertröpfchen in der Luft die Schallwellen bremsen«, erklärte Ingo.

»Ja, es ist so still, als wenn Schnee liegen würde«, bestätigte Lisa.

Entschlossen folgte das IGEL-Team den hölzernen, maroden Hinweisschildern, auf denen man fast nichts mehr lesen konnte, in Richtung Hochmoorebene. Der Weg führte durch den dichten Wald, der sich nach einigen Kilometern Fußmarsch lichtete. Sie spürten, wie das Schlafgas durch die frische, kühle Luft aus ihren Körpern vertrieben wurde. Eine Reihe von Waldkiefern und Hängebirken zeichneten die Grenze zur öden, kahlen Moorlandschaft, über der ein grauer Dunstschleier hing. Kleine Inseln aus Heidekraut, dürrem Gras und Wasserpfützen bildeten die Oberfläche der sumpfigen Ebene.

»Ich glaube, wir sind da«, bemerkte Enzo. »Wo machen wir unser Picknick?«

»Hast du etwa schon Hunger?«, spottete Lisa.

»Wer ich?«, fragte Enzo ironisch. »Wie kommst du darauf?«

Ingo zog einen Müsliriegel aus seinem Rucksack und reichte

ihn Enzo. Der verschlang ihn, noch bevor sie den schmalen Holzsteg erreichten, der nur wenige Zentimeter über dem Moor entlangführte.

Durch den dichten Nebelschleier konnte man nur wenige Meter weit blicken. Es herrschte immer noch eine unheimliche Stille und nur ab und zu konnte man das beunruhigende Knacken des wettergezeichneten Stegs hören, der sie nur wenige Zentimeter vom tödlichen Untergrund trennte. Die unangenehm feuchte, kühle Luft drang durch jede Faser ihrer Kleidung.

Enzo schrie plötzlich auf und alle blieben stehen.

»Da ... da steht jemand«, stotterte er und zeigte nach vorne, wo der Steg in wenigen Metern Entfernung mit dem Nebel zu verschmelzen schien.

Dort war ein schwarzer Umriss zu erkennen. Es sah aus wie ein Mensch, der beide Arme emporstreckt.

»Lasst uns umkehren«, bat Lisa ängstlich.

»Wer ist das und warum bewegt der sich nicht?«, wurde Georg neugierig.

»Vielleicht ist es nur ein Spaziergänger, der wie wir über den Steg wandert?!«, beruhigte Ingo und lief weiter auf den Schatten zu.

»Bleib hier, Ingo«, rief Lisa schrill.

»Was soll schon passieren?«, fragte Georg und folgte Ingo entschlossen, während Lisa und Enzo dicht hinter ihnen blieben.

Sie kamen dem Schatten näher und erkannten, dass es sich nur um einen dünnen, abgebrochenen Baum handelte, der aus dem Moor emporragte. Das, was wie Arme aussah, waren nur zwei abgestorbene Äste. Alle atmeten erleichtert auf und Lisa kicherte.

»Ja«, rief Enzo, um Lisas Spott zuvorzukommen. »Ich gebe zu, ich hatte wirklich Angst.«

»Wir hatten alle Angst«, sprach Lisa für alle.

»Was heißt Angst?«, widersprach Georg. »Wir hatten uns halt erschrocken.«

»Das war nur eine optische Täuschung«, erklärte Ingo. »Wie ihr gesehen habt, kann man sich sehr leicht täuschen. Denkt daran, wenn der Spuk im Schloss beginnt. Es gibt für alles eine logische Erklärung.«

»Ja, es ist nicht immer so, wie es scheint«, war Enzo mit ihm einer Meinung.

Sie folgten dem Steg immer weiter ins Moor, bis Enzo sich

protestierend niedersetzte. »Ich muss etwas essen, Leute.«

»Ich bin auch hungrig. Wir könnten unser Abendbrot zu uns nehmen«, bot Lisa an, womit alle einverstanden waren.

Sie setzten sich auf dem schmalen Steg nieder, packten die Brotboxen und Getränkeflaschen aus und genossen ihre Salami-Käse-Sandwiches und tranken dazu den Traubensaft.

Nachdem sie ihre Brotzeit beendet hatten, wurde es plötzlich stürmisch. Die Bäume knarrten, knackten und bogen sich im Wind.

»Das klingt nicht gut«, war Georg beunruhigt.

»Könnten wir womöglich von einem Baum erschlagen werden?«, bangte Enzo.

»Es ist möglich, aber die Chance ist gering«, hoffte Ingo.
»Denn warum sollte ausgerechnet ein Baum auf uns fallen?«

»Wir müssen zum Schloss«, forderte Lisa die Jungen auf.

»Da vorne ist jemand!«, rief Georg und zeigte ins Moor, wo man durch den dichten Nebel nur vage die Umrisse eines Bootes mit einer Person erkennen konnte.

Auf einmal knackte es, kurz darauf krachte es laut und der Steg wankte beachtlich. »Habt ihr gesehen, was das war?«, rief Ingo besorgt.

»Nein. Ich konnte nichts erkennen«, teilte Lisa mit. »Es hörte sich an, als wenn ein Baum umgefallen wäre.«

Enzo zog angstvoll die Augenbrauen zusammen. »Warum hat der Steg gewackelt?«

»Mister? Haben Sie das Krachen auch gehört?«, rief Georg und versuchte, durch den Nebel den Bootsfahrer erblicken. Vergeblich, es war nichts mehr zu sehen.

»Hallo? Ist da jemand?«, rief Lisa ins Leere.

Ingo kratzte sich nachdenklich am Kopf. »Merkwürdig?! Gerade eben war er doch noch hier?«

»War das vielleicht auch eine optische Täuschung?«, fragte Enzo.

»Unsinn«, antworteten Lisa, Georg und Ingo gleichzeitig.

»Was soll's. Gehen wir zum Schloss, bevor die Nacht anbricht und wir hier festsitzen«, forderte Georg auf.

Dicht hintereinander liefen sie über den schmalen Steg und blickten auf die bedrohlich blubbernde Oberfläche des Moores, die den Anschein erweckte, nur darauf zu warten, bis jemand einen falschen Schritt machen würde.

Nach einigen Schritten blieb Georg stehen. »Das glaube ich jetzt nicht, Leute!«

»Was hast du, Georg?«, wunderte sich Ingo und erschrak, als er das Unglück sah.

Ein umgestürzter Baum hatte ein etwa 5 Meter langes Stück vom Steg durchschlagen und ihnen damit den Rückweg abgeschnitten.

»Der Steg ist kaputt, das ist aber nur halb so schlimm«, war Lisa überraschend ruhig. »Der Mann mit dem Boot hat das bestimmt gesehen oder gehört. Er muss noch irgendwo sein und wird sich den Schaden am Steg ansehen wollen.«

»Du hast recht, Lisa. Wir warten einfach ab, bis er kommt«, war Enzo mit ihr einer Meinung.

Die Kinder setzten sich nieder und warteten. Doch in der folgenden Stunde war und blieb es still.

»Es kommt niemand«, getraute sich Georg die Befürchtungen der Anwesenden auszusprechen.

»Wie konnte der Bootsfahrer das überhören?«, quietschte Lisa.

»Wir werden hier alle elendig verhungern«, jammerte Enzo markerschütternd.

»Redet keinen Unsinn, wir haben unsere Seile im Rucksack. Damit kann jemand von uns rüberschwimmen, um Hilfe zu

holen«, versuchte Georg, die Lage unter Kontrolle zu bringen.

»Nein«, widersprach Ingo. »Das ist viel zu gefährlich.«

»Was?«, glaubte Lisa sich verhöhrt zu haben. »Mit den Seilen ...«

»Das geht nicht«, unterbrach Ingo. »Das Wasser ist zu kalt und das Seil könnte sich in den Pflanzen verheddern. Es ist einfach zu gefährlich! Dieses Risiko können wir nicht eingehen.«

Hilflos konnten die Kinder nur dasitzen, während es immer dunkler und kälter wurde. Ingo leuchtete mit der Taschenlampe die mit Pflanzen überwucherte Oberfläche des Moores ab.

»*Ich* werde es tun!«, meldete sich Lisa freiwillig.

»Du wirst gar nichts tun«, antwortete Ingo streng. »Binnen 5 Minuten hast du in dem kalten Wasser dein Bewusstsein verloren.«

»Ich *muss* es versuchen«, bat Lisa zitternd vor Kälte.

»Nein, Lisa. Ich habe mehr Fettpolster, darum werde *ich* es versuchen«, bot Enzo an.

»Sagt mal!«, regte sich Ingo auf. »Hört ihr mir überhaupt zu? Niemand wird hier sein Leben riskieren! Es ist Herbst und die

Temperaturen halten sich in Grenzen. Wir werden eine Nacht auf dem Steg überleben.«

»Aber vielleicht ist das Wasser nur knöcheltief?«, kam Georg die Idee.

»Das kann sein, aber wir werden es nie erfahren«, blockte Ingo ab.

Lisa krepelte ihren Ärmel hoch und bohrte ihre Hand durch die schwammige Pflanzenoberfläche hinab ins Wasser. »Das ist nicht kalt, das ist eisig«, schauderte sie. »Ich spüre keinen Grund. Knöcheltief ist es jedenfalls nicht.«

»Wir rücken wegen der Kälte dichter zusammen und harren die Nacht hier aus. Wenn wir Glück haben, wird uns morgen früh im Schloss jemand vermissen und nach uns suchen lassen«, schlug Georg vor.

»Das ist eine vernünftige Idee«, lobte Ingo. »Denkt daran, wach zu bleiben. Wenn wir einschlafen, werden wir unterkühlen.«

Die Kinder rückten zusammen und froren fürchterlich. Eine Stunde später schwanden die Kräfte und eine unbeschreibliche Müdigkeit überkam sie. Ingo fielen die Augen zu, er riss sie immer wieder mühsam auf. Auf einmal blickte er in den trüben Schein einer Taschenlampe, der aus

dem dichten Nebel zu ihnen hervordrang.

»Kinder?«, hörten sie Mister Carsons Stimme. »Seid ihr *hier*?«

»Mister Carson?«, riefen sie erfreut.

»Wir sitzen hier fest«, berichtete Ingo. »Der Steg wurde durch einen umgestürzten Baum beschädigt.«

»Meine Güte«, kam die Stimme aus der Nebelwand. »Wartet hier, ich bin gleich zurück.«

Nur kurz darauf kam Mister Carson mit einem Holzboot angerudert. Ständig verhedderten sich die Ruder in den Pflanzen. »Ich bin gleich bei euch, Kinder. Ihr habt Glück, dass das alte Boot des Schlossherrn noch hier im Moor lag und fahrtüchtig ist.«

Er schaffte es schließlich zu ihnen vorzudringen und half ihnen ins rettende Boot.

»Danke, Mister Carson«, meinte Enzo mit dankbarem Blick. »Wir sind echt froh, dass Sie uns gefunden haben.«

»Keine Ursache«, antwortete der Schlossdiener. »Ich dachte mir gleich, dass ihr zum Hochmoor gegangen seid und etwas passiert sein muss, weil ihr so spät noch nicht zurück wart.«

Am Ufer angekommen, half Mister Carson den geschwächten Kindern in die schwarze Limousine. Zügig fuhr er sie zum

Schloss und half ihnen beim Aussteigen.

»Geht auf euer Zimmer, nehmt ein heißes Bad und zieht trockene Sachen an. Die Küche ist leider schon geschlossen, aber ich werde euch Essen besorgen, damit ihr zu Kräften kommt.«

Die Kinder gehorchten, nahmen eine heiße Dusche und setzten sich danach auf der Couch nieder. Mister Carson kam nur wenig später mit einem Tablett herein. Er hatte dampfend heiße Hühnerbrühe und Weißbrot mitgebracht. »Trinkt das und ruht euch aus.«

»Das ist gerade noch mal gut gegangen«, sagte Enzo, schlürfte wie die anderen seine Hühnerbrühe und aß dazu Weißbrot.

»Ja, wir hatten echt Glück«, bestätigte Lisa.

»Ich bin überzeugt, wir hätten es trotzdem überstanden«, gab Georg hinzu.

»Hätten wir, aber so war es angenehmer«, bemerkte Ingo. »Jedenfalls gehen wir gleich zu Bett, damit wir uns gut erholen. Es wäre ein Jammer, wenn wir ausgerechnet jetzt krank werden.«

Nachdem sie die Hühnersuppe getrunken und das Brot aufgegessen hatten, legten sie sich kurz vor Mitternacht völlig

erschöpft in die Betten und schliefen überraschend schnell ein.

Der Ritter des Schreckens

Lisa erwachte durch ein Rumpeln und Schnauben. Sie war so müde, dass sie weder Furcht noch Schrecken fühlte. Schlaftrunken knipste sie die Nachttischlampe an und traute ihren Augen nicht. Vor ihrem Bett stand ein schwarzes Pferd, auf dem majestätisch ein Ritter in einer silbernen Rüstung saß. Die Beine des Pferdes schienen in dem Nebel, der über dem Fußboden des Schlafzimmers stand, zu versinken. Lisa fühlte sich sehr schwach und schlief sofort wieder ein.

Wenige Sekunden danach wurde sie von den Jungen, die in ihr Zimmer stürmten, aus dem Schlaf gerissen. »Hast du den Reiter gesehen, Lisa?«

»Ja, aber das war nur ein Traum«, faselte Lisa benommen.

Die Jungs wirkten ebenfalls sehr benommen und Ingo gähnte tief. »Es war kein Traum. Wir haben es auch gesehen. Wir klären das morgen.«

Trotz der an sich sehr unheimlichen Spukerscheinung schliefen die Kinder rasch wieder ein.

Am Morgen darauf war die Aufregung riesig. Lisa sprang aus dem Bett und untersuchte ihr Zimmer nach Pferdemist und Spuren. Nichts. Sie ging rüber zu den Jungen, die ebenfalls bereits dabei waren, *ihr* Zimmer zu untersuchen.

Ingo ließ sich resigniert auf die Couch sinken. »Was war los mit uns? Wie konnten wir nur weiterschlafen, nachdem uns ein Ritter auf einem Pferd erschienen war?«

»Ich glaubte, ich würde träumen«, offenbarte Lisa.

»Ich fühlte mich ebenfalls wie in einem Traum«, gestand Enzo.

»Wir alle waren unglaublich müde«, versuchte Georg, eine nachvollziehbare Erklärung zu finden. »Schließlich hatten wir bis in die Nacht im Moor gesessen und waren völlig

unterkühlt.«

»So muss es wohl sein«, schloss sich Lisa an.

Georg setzte sich zu Ingo auf die Couch. »Wie kam der Reiter in unsere Zimmer und wer kann das gewesen sein?«

»Mister Carson war es jedenfalls nicht, sonst hätte er uns nicht gestern aus dem Moor gerettet«, war sich Enzo absolut sicher.

»Wir werden uns erst einmal mit einem ordentlichen Frühstück stärken, um wieder klar denken zu können. Vielleicht hatten wir etwas übersehen?!«, beschloss Ingo.

»Ich bin dabei«, meinte Georg. »Ich habe nämlich einen fürchterlichen Hunger.«

»Ich auch«, sagte Lisa.

»Mich braucht ihr gar nicht zu fragen«, fügte Enzo hinzu. »Ich bin am Verhungern.«

Es war kein Wunder, dass die Kinder so hungrig waren, denn sie hatten wirklich lange geschlafen und es war schon kurz nach 10 Uhr. Sie brachen zum Speisesaal auf. Unten in der Eingangshalle war keine Menschenseele zu sehen. Das Schloss war wie ausgestorben und es war unheimlich still.

»Bestimmt sind die Gäste alle im Speisesaal«, vermutete Lisa.

»Wahrscheinlich«, sagte Georg.

Doch im Speisesaal waren alle Tische leer, nur die Haushälterin stand einsam am Büfett.

»Guten Morgen, Kinder«, grüßte sie und versuchte dabei, fröhlich zu wirken.

»Guten Morgen«, grüßte Ingo für alle. »Wir sind heute sehr spät, weil uns in der Nacht ein Missgeschick passiert war. Warum ist es heute so ruhig? Haben die Gäste bereits gefrühstückt oder sind sie bereits abgereist?«

Misses Darnell nickte. »Gestern Nacht muss es sehr unheimlich gewesen sein. Die Schlossherrin hatte mich geweckt, weil alle Gäste fluchtartig abgereist sind. Sie waren alle ganz aufgeregt und hatten von einem Ritter erzählt.«

»Oh Mann. Wir haben kläglich versagt«, bedauerte Enzo.

»Haben wir nicht. Denn noch sind wir hier«, wehrte sich Lisa.

»Naja, wenigstens haben wir jetzt das Büfett für uns alleine«, scherzte Enzo, was außer ihm gar niemand witzig fand.

Sie nahmen sich Toast, Marmelade, Honig, heiße Milch und Orangensaft und setzten sich an ihren Tisch in der Ecke.

»Was denkt ihr, ist Misses Darnell die Täterin?«, flüsterte Lisa.

»Mister Carson kann es ja nicht sein, sonst hätte er uns gestern Nacht nicht gerettet«, meinte Georg.

»Aber ein Spuk ist doch eine andere Sache als unterlassene Hilfeleistung«, gab Enzo zu bedenken.

»Nein, Mister Carson ist unschuldig«, war Lisa sicher.

Sie aßen ihren Marmeladetoast und tranken heiße Milch dazu.

Ingo grübelte, sagte dann: »Ich war heute Nacht so müde, als wenn mir jemand Schlafmittel ins Essen getan hätte.«

»Besser hätte ich es selbst nicht beschreiben können«, stimmte Lisa ihm zu. »Ich war so müde, selbst der Geisterreiter war für mich uninteressant.«

»Du denkst doch nicht, Mister Carson hätte Schlafmittel in die Hühnerbrühe getan?«, brachte es Enzo auf den Punkt.

Lisa schüttelte heftig den Kopf. »Nein, er hat uns gerettet. Warum sollte er uns ein Schlafmittel verabreicht haben?«

Ingo kniff konzentriert seine grünen Augen zusammen. »Woher wusste er eigentlich, dass wir uns im Hochmoor befinden und nicht auf unseren Zimmern sind?«

Georg merkte, wie ihm der Mund offenstand. »He, das stimmt! Woher hat er das gewusst?«

»Er muss uns beobachtet haben«, vermutete Enzo.

»Dann ist er also doch der Täter?!«, meinte Georg. »Er produziert den Spuk.«

»Wie kann der Reiter samt Pferd in die Zimmer gekommen sein«, grübelte Lisa.

»Es muss ein Hologramm gewesen sein, weil der Ritter anscheinend in allen Zimmern gleichzeitig erschienen ist«, erklärte Ingo. »Nach dem Frühstück werden wir die Räume sehr gründlich durchsuchen. Es muss etwas zu finden sein.«

Sie frühstückten zu Ende, tranken ihren Orangensaft und verließen den Speisesaal.

In der Empfangshalle stand Mister Carson und lächelte die Kinder freundlich an. »Na? Habt ihr euch gut erholt?«

Georg nickte. »Danke, sehr gut. Haben Sie mitbekommen, was gestern Nacht hier los war?«

Mister Carsons Miene wurde ernst. »Ja, leider sind alle Gäste abgereist, weil es erneut gespukt haben soll.«

»Haben Sie den Spuk auch gesehen?«, wollte Lisa wissen.

»Nein, ich habe sehr tief geschlafen«, versicherte der Schlossdiener.

»Wir ebenfalls«, erwiderte Enzo.

Die Kinder gingen nach oben in ihr Zimmer und fingen erneut an, die Wände zu untersuchen. »Hat das einen Wert?«, fragte Georg. »Wir haben die Zimmer bereits zweimal untersucht.«

Ingo lugte zur Decke. »Schaut mal. Ein Feuermelder.«

»Ja, und?«, reagierte Lisa schulterzuckend.

»Er ist genau über der Stelle, wo der Reiter erschienen war. Zeig mir, wo du den Reiter gesehen hast«, forderte er Lisa auf.

Sie liefen in Lisas Zimmer und Lisa zeigte den Jungen die Stelle, wo der Reiter erschienen war. Auch hier befand sich genau an dieser Position ein Feuermelder an der Decke.

»Das ist kein Feuermelder, das ist ein Hologrammprojektor«, war Ingo sicher. »Der Täter muss über den Heizschacht Nebel ins Zimmer geblasen haben, auf den er den Film des Reiters projizieren konnte.«

»Das stimmt«, erinnerte sich Lisa. »Es war neblig im Zimmer, als der Geistreiter erschienen ist.«

»Folglich war es nur ein Film. Das erklärt, wie der Reiter in allen Zimmern gleichzeitig erscheinen konnte«, fügte Georg zufrieden hinzu.

»Das nenne ich mal einen großen Fortschritt, Leute«, freute sich Enzo über die Entdeckung.

Ingo sah sich im Zimmer nachdenklich um. »Bleibt nur noch die Frage, wie er in unsere Zimmer gelangen konnte, um die Wäsche auszuräumen.«

»Hat jemand von euch mal im Kaminschacht nachgesehen, ob er vielleicht von da reingekommen sein kann?«, kam Lisa die Idee.

»Nein«, antworteten die Jungen gleichzeitig.

»Das ist mehr als unwahrscheinlich«, zweifelte Enzo. »Er müsste vom Dach über den Kamin herunterrutschen, das wäre viel zu eng.«

Lisa kniete sich in den offenen Kamin und leuchtete mit der Taschenlampe nach oben. »Nein, der Schacht verengt sich da oben. Da käme wirklich keiner durch.«

Beim Herauskriechen stützte sie sich gegen die hintere Kaminwand, die plötzlich nachgab. »Oje, ich habe den Kamin beschädigt«, erschrak sie.

»Nein, hast du nicht«, korrigierte Ingo und sah sich überrascht die geöffnete Rückwand des Kamins an. »Das ist eine kleine Tür, Leute!«

»Lisa, du hast den Geheimgang entdeckt«, freute sich Georg.

Ingo teilte die Taschenlampen aus. »Auf geht's!«

Georg kroch voran durch die schmale Luke. Lisa, Ingo und Enzo folgten ihm. Auf der anderen Seite des Türchens befand sich ein schmaler, hoher Gang, wo sie bequem aufrecht laufen konnten.

»Ein Fenster zu meinem Zimmer«, war Lisa entsetzt, als sie durch eine Glasscheibe in ihr Zimmer blickte.

»Das ist kein Fenster, das ist die Rückseite des Spiegels«, staunte Ingo.

»Er ist von hinten durchsichtig«, war Enzo baff. »So konnte der Täter dich beobachten und sehen, dass du nicht im Zimmer bist, bevor er durch den Kamin geschlichen und sich an deinem Koffer vergriffen hatte.«

»Da muss er auch durchgekommen sein, als er unsere Koffer gepackt und vor die Tür gestellt hat«, war Georg überzeugt.

Enzo stieß mit dem Fuß etwas um. »Was war das?« Er leuchtete mit der Taschenlampe hinunter. »Eine Sprühflasche?«

»Achtung!«, warnte Ingo, nahm die Flasche und sah sie sich an.

»Was ist das?«, wollte Lisa wissen.

»Das muss das Schlafmittel sein, mit dem uns der Täter betäubt hat, bevor er durch den Geheimgang in die Zimmer eingedrungen war«, vermutete Ingo. »Wahrscheinlich hat er es durch die Kamintür in die Zimmer gesprüht.«

»So ein Mistkerl«, ärgerte sich Georg und nahm die Flasche an sich.

»Was hast du damit vor?«, interessierte sich Lisa.

Georg zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht. Jedenfalls will ich verhindern, dass wir erneut betäubt werden.«

Ingo blieb am nächsten durchsichtigen Spiegel stehen und blickte direkt in ein fremdes Zimmer. »Wir haben genug gesehen, Leute. Der Geheimgang führt von Raum zu Raum durchs ganze Schloss. Lasst uns zurückgehen und überlegen, was wir tun, um unseren angeblichen Geist zu überführen.«

Die Kinder marschierten zurück und verschlossen die Geheimtür. Georg schaute sich die weiße Sprühflasche an. »Da steht nichts drauf.«

»Das ist eine Pumpsprayflasche, wahrscheinlich hat der Täter das Schlafmittel selbst hineingefüllt«, folgerte Ingo.

Lisa hatte ein ungutes Gefühl und kniff unbewusst die

Lippen zusammen. »Er wird bemerken, dass jemand den Geheimgang entdeckt hat, wenn die Flasche verschwunden ist. Wir müssen sie zurückbringen.«

»Wir könnten die Flüssigkeit ausleeren und Wasser hineinfüllen«, kam Georg die Idee.

»Wir könnten anstatt Wasser, ein ganz schlimmes Gas hineinfüllen«, schlug Enzo grinsend vor, worauf ihn alle fragend ansahen. »Lisas Parfüm.« Sofort bekam er von Lisa einen Fausthieb auf den Oberarm.

»Wartet mal. Das ist eigentlich eine hervorragende Idee«, war Ingo begeistert.

»Im Ernst?«, erwiderte Georg verblüfft.

»Ja. Wenn der Täter uns betäuben will, riechen wir das Parfüm und sind vorgewarnt. Wir werden Wasser einfüllen und ein Spritzer Parfüm hineingeben.«

Lisa winkte ab. »Vergiss es. Er wird das Parfüm riechen und sofort bemerken, dass etwas faul ist.«

Ingo schüttelte den Kopf. »Wenn er das Schlafgas sprüht, hat er hundertprozentig eine Atemmaske auf und kann nichts riechen, sonst würde er ja selbst einschlafen.«

Lisa lächelte verlegen, weil sie nicht selbst darauf gekommen

war. »Prima. Auf was warten wir noch?«

Georg band sich ein feuchtes Tuch vor Nase und Mund und verschwand ins Badezimmer, wo er den Inhalt der Flasche in die Toilette kippte und hinunterspülte. Anschließend spülte er die Sprühflasche einige Male mit klarem Wasser aus und füllte sie dann auf.

Danach kam er aus dem Badezimmer, wo Lisa mit dem Flakon wartete. »So, Lisa. Bitte gib einen Spritzer von deinem guten Parfüm hinein«, bat Georg schmunzelnd und zog sich das Tuch vorm Gesicht weg.

Lisa gehorchte und sprühte in die Flasche hinein. »Mein gutes Parfüm«, jammerte sie.

Georg schraubte den Sprühkopf drauf, kroch noch mal in den Geheimgang, brachte die Flasche an die Fundstelle und kam zurück.

Enzo setzte sich auf die Bettkante. »Ich muss was essen, Leute. Sonst spuke *ich* bald hier im Schloss als Geist herum.«

»Ja, wir sollten was essen«, meinte Ingo. »Es ist schon 13 Uhr durch.«

Lagebesprechung

Kurze Zeit später saßen sie beisammen im Speisesaal an ihrem Ecktisch und aßen zu Mittag. Es gab Hühnchen mit Reis und dazu einen gemischten Salat. Die Haushälterin Misses Darnell stand am Büfett bereit, falls etwas zur Neige geht, damit sie es gleich nachfüllen kann. Obwohl die Kinder die einzigen Gäste waren, seit die Geschäftsleute nach dem Schreck in der Nacht abgereist waren, war das Büfett eröffnet und aus der Küche hörte man das Küchenpersonal mit Geschirr klappern. Anscheinend bestand noch Hoffnung, dass unangemeldete Gäste kommen könnten.

Ingo legte seine Gabel beiseite. »Misses Darnell?«

»Ja, bitte?«

»Sagten Sie nicht, die Schlossherrin Misses Summer hätte Sie heute Nacht geweckt, weil die Gäste abgereist sind?«

»Ja, so war es«, bestätigte Misses Darnell. »Weil die Empfangsdame nachts nicht hier ist, musste *ich* die Rezeption

übernehmen, um die Gäste abzumelden.«

Georg, Lisa und Enzo sahen sich an und überlegten, was Ingo mit dieser Frage beabsichtigte.

Ingo runzelte die Stirn. »Sagten Sie nicht, Sie bekämen vom Spuk nichts mit, weil Sie nachts immer eine Augenbinde und Ohrstöpsel tragen? Wie konnte die Schlossherrin Sie aufwecken?«

Die Haushälterin lächelte. »Ich stelle mein Mobiltelefon immer auf Vibration und lege es unter mein Kopfkissen. Im Notfall muss mich Misses Summer nur kurz anrufen, damit ich wach werde. So habe ich es mit ihr vereinbart.«

»Aha, gute Idee«, antwortete Ingo ein wenig enttäuscht.

»Danke«, erwiderte die Haushälterin.

»Das klingt glaubwürdig«, sagte Georg leise.

Lisa aß die letzte Gabel ihres Hühnchenreises. »Ich denke, Mister Carson ist der Übeltäter.«

Enzo nickte. »Ja, selbst wenn er uns aus dem Moor gerettet hat, er ist immer noch verdächtig.«

»Erinnert ihr euch an das Boot, das wir im Nebel gesehen hatten, bevor der Baum umgekippt ist?«, fragte Ingo mit geheimnisvoller Miene.

»Ja, natürlich, da war ein Boot«, erinnerte sich Lisa.

»Das war bestimmt Mister Carson, der uns beobachtet hatte«, meinte Georg. »Vielleicht hat *er* den Baum auf den Steg stürzen lassen, damit er uns retten kann und wir ihn nicht mehr verdächtigen.«

»Ja, daran hatte ich auch gedacht«, offenbarte Ingo. »Kein normaler Mensch fährt mit einem Ruderboot in der Abenddämmerung durchs Moor. *Er* war der geheimnisvolle Bootsfahrer, darum konnte er uns auch später finden und zur Hilfe kommen. Das hatte er alles geplant.«

»Danach hat er uns Schlafmittel in die Hühnerbrühe gegeben«, fügte Lisa hinzu. »So konnten wir ihm beim Spuk nicht ins Handwerk pfuschen.«

Enzo zuckte mit den Schultern. »Es könnte aber alles ganz anders sein. Das sind alles Vermutungen. Beweise haben wir keine.«

»Ja, Mister Carson könnte glauben, es wäre der Schlossherr, der spukt.« Lisa schaute nach vorne zum Büfett, wo Misses Darnell gedankenversunken über die Tische starrte. »Der Täter könnte Misses Darnell sein, die auf Mister Carsons berufliche Position neidisch ist.«

»Vielleicht war es ihr einfach zu viel Stress mit den Kindern

am Büfett, und sie wollte etwas dagegen unternehmen, indem sie mit dem Spuk die Kinder vertrieb«, dachte Enzo laut nach.

»Genau«, fügte Ingo hinzu. »Jetzt hat sie bestimmt keinen Stress mehr, wo nur wir vier zu Gast sind.«

Nach dem Essen machten die Kinder einen kleinen Verdauungsspaziergang im Schlosspark. Dicke Wolken verdeckten die Sonne, zeichneten graue Konturen in den Himmel und erzeugten ein diffuses Licht. Durch die Spalten zwischen der Wolkendecke drangen Sonnenstrahlen hindurch, die einzelne Bäume und Rasenflächen mit einem geheimnisvollen goldenen Licht bestrahlten. Das rotgoldene Herbstlaub zitterte im kühlen Wind, der über die Wiesen und Wälder strich. Nach einem ausgedehnten Spaziergang kehrten die Kinder in Richtung Schloss zurück.

Nach kurzer Zeit Stille sagte Georg: »Denkt ihr, wir werden den Täter heute Nacht schnappen?«

»Klar doch«, war Ingo zuversichtlich. »Wir tun so, als würden wir schlafen und wenn er ins Zimmer kommt, stürzen wir uns auf ihn.«

»Wenn er nicht ins Zimmer kommt, was machen wir dann?«, informierte sich Enzo.

»Abwarten«, erwiderte Ingo zuversichtlich. »Ich bin sicher, er wird in den nächsten Tagen durch den Geheimgang kommen und sich erneut an unseren Sachen zu schaffen machen. Er gibt bestimmt keine Ruhe, bis auch wir abgereist sind.«

»Hoffentlich lässt er nicht so lange auf sich warten. Ich bin jetzt schon müde«, erwähnte Enzo.

»Das war das Stichwort, Leute. Wir gehen in unsere Zimmer und halten ein wenig Mittagschlaf«, schlug Ingo vor. »Wir müssen heute Nacht topfit sein und dürfen uns keine Fehler erlauben.«

Dieser Vorschlag war allen angenehm. Schließlich steckte ihnen die Müdigkeit immer noch in den Knochen.

So gingen sie ins Schloss zurück, aßen auf Enzos Wunsch noch den Rest des Zitronenkuchens, legten sich in die Betten und schliefen tief und fest bis zum Abend.

Als die Kinderdetektive erwachten, war die Abenddämmerung angebrochen und tauchte das Schloss und die umgebene Landschaft in ein zauberhaft rotes Licht. Mit hungrigen Mägen eilten sie nach unten zum Speisesaal. Noch immer waren sie die einzigen Gäste im Schloss und es war so still, dass man den Wind hörte, der um die Schlossmauern heulte. Der Speisesaal war menschenleer. Nur die Haushälterin Misses Darnell bewachte das Büfett.

»Guten Abend«, grüßte sie freundlich, als die Kinder den Saal betraten.

»Guten Abend, Misses Darnell«, grüßten die Kinder zurück.

»Gibt es schon Neuigkeiten wegen des Spuks?«, wollte die Haushälterin wissen. »Habt ihr etwas herausgefunden?«

»Nein, haben *Sie* etwas herausgefunden?«, informierte sich Ingo.

»Leider nein. Ich frage nur, weil sich für Morgen ein neuer Reisebus angekündigt hat. Es wäre schlimm, wenn auch diese Gäste vorzeitig abreisen würden«, bangte Misses Darnell.

»Wir sind diesmal an unsere Grenzen gestoßen und überlegen, die Sache vorzeitig abubrechen«, erklärte Ingo, um Misses Darnell in Sicherheit zu wiegen, falls sie die Täterin sei.

»Bitte überlegt es euch noch mal«, erwiderte die Haushälterin mit besorgter Miene. »Ich würde diese Entscheidung sehr bedauern.«

Die Kinder nahmen sich Kartoffelbrei, Erbsengemüse und Koteletts und gingen zu ihrem Tisch.

»Warum hast du das gesagt?«, fragte Enzo vorwurfsvoll. »Falls sie die Täterin ist und denkt, wir geben auf, wird sie sich nicht mehr die Mühe machen, heute Nacht bei uns zu spuken.«

Ingo schüttelte den Kopf. »Ich sagte, wir würden überlegen, die Sache vorzeitig abubrechen. Wenn sie die Täterin ist, wird sie uns bei der Entscheidung unterstützen wollen und erst recht heute Nacht bei uns spuken.«

»Das klingt plausibel«, stimmte Georg zu.

»Aber nur, falls Misses Darnell tatsächlich die Täterin ist«, kommentierte Lisa.

Nach dem Essen zogen sich die Kinder auf ihre Zimmer zurück. Sie aßen Äpfel, tranken Traubensaft und spielten den

Rest des Abends zum Gedächtnistraining Memory, bis es endlich Schlafenszeit war.

»In welches Zimmer und in welche Betten legen wir uns?«, fragte Lisa aufgeregt.

Ingo schaute sie verwundert an. »Jeder geht natürlich in sein eigenes Bett?! Was soll die Frage?«

Lisas Augen wurden groß. »Ich soll ganz alleine in meinem Zimmer auf den Spuk warten? Was ist, wenn der Täter zu mir kommt?«

»Dann schreist du und wir kommen dir zu Hilfe«, antwortete Georg schief grinsend.

»Wir müssen in unsere eigenen Betten, sonst könnte der Täter Verdacht schöpfen und bemerken, dass es eine Falle ist, falls er uns nachher durch die Spiegel beobachtet«, erklärte Ingo.

Lisa runzelte die Stirn. »Ich habe kein gutes Gefühl dabei, Leute. Ihr seid zu dritt und ich bin alleine?!«

»Bewaffne dich doch mit deinem Giftgas, das du Parfüm nennst«, scherzte Enzo.

Lisa schmunzelte. »Du wirst lachen, aber das mache ich tatsächlich.«

Der Spuk ist aus

Wenige Atemzüge danach waren alle Lichter gelöscht, die Kinder lagen angezogen in ihren Betten und warteten auf den nächsten Spuk. Lisa hatte furchtbare Angst, hielt krampfhaft ihr Parfümfläschchen in der Hand und starrte in die Dunkelheit. Die Zwischentür zum Jungenzimmer hatte sie aufgelassen. Falls der Täter käme, hätten die Jungen gleich herbeieilen können. Lisa lauschte auf den Wind, der um die Schlossfassade heulte. Sie hoffte sehr, dass der Täter nicht ausgerechnet in ihr Zimmer kommen würde. Schließlich waren die Jungen im Nebenraum zu dritt und sie war ganz alleine.

Dreißig Minuten später strömte ein zarter Blütenduft durchs Zimmer. »Mein Parfüm«, stakste Lisa und es ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren, da sie ganz genau wusste, dass sich

der Täter gerade im Geheimgang befand und glaubte, Schlafgas zu versprühen.

Nur Sekunden danach hörte sie ein Geräusch aus dem Kamin. Sie verkrampfte sich, hielt die Luft an und krallte sich mit einer Hand an ihrer Matratze, mit der anderen Hand am Parfümflakon fest. Der Lichtschein einer Taschenlampe wanderte vom Kamin bis zum Kleiderschrank. Zitternd blinzelte Lisa zum Schrank und sah, dass eine Gestalt die Wäsche herausräumte. Mit Mühe versuchte sie zu schreien und bekam nur einen leisen quietschenden Ton heraus. Sofort ging die Gestalt auf sie zu. Der Lichtschein der Taschenlampe traf sie im Gesicht. Lisa kniff die Augen zu, schrie, trat aus und sprühte mit dem Parfüm wild um sich.

»Was ist los?«, hörte sie Georgs Stimme und öffnete die Augen.

Georg, Enzo und Ingo waren herbeigeeilt und hatten das Licht angeknipst.

»Er ist da!«, quietschte Lisa nach Luft japsend.

Enzo und Ingo liefen um Lisas Bett herum und Georg sah im Badezimmer nach. »Hier ist niemand.«

»Er war hier!«, fiepste Lisa.

Enzo schaute sie mitleidig an. »Vielleicht hast du geträumt?«

»He! Schaut mal!«, rief Ingo und zeigte zum Kleiderschrank, wo die Wäsche auf dem Fußboden lag. »Lisa hat nicht geträumt. Er war wirklich hier.«

»Oh nein«, fauchte Georg. »Er ist uns entwischt. Wir haben es vermasselt!«

Lisa setzte sich auf die Bettkante und atmete einige Male tief durch. »Danke, Enzo, für den Tipp mit dem Parfüm. Er war mir zu nahe gekommen und ich konnte ihn damit in die Flucht schlagen.«

»Du hast was?«, rief Ingo mit weit aufgerissenen Augen.

»Ich ...«

»Wir müssen sofort die Schlossherrin bitten, Mister Carson und Misses Darnell aufzuwecken«, unterbrach Ingo.

»Warum? Was hast du vor? Habe ich was verpasst?«, fragte Enzo.

»Wenn Lisa dem Täter eine Portion Blütenduft verpasst hat, können wir das riechen und ihn so identifizieren!«, klärte Ingo auf.

»He, das stimmt«, rief Georg. »Schnell, wir müssen Misses Summer aufwecken.«

Hurtig liefen die Kinder nach unten in die Empfangshalle und betätigten die Glocke der Rezeption. Umgehend kam Misses Summer im weißen Nachthemd die Treppe herunter.

»Bitte, Kinder. Sagt mir nicht, dass ihr nun auch abreisen werdet«, sagte sie besorgt.

»Nein, keine Sorge«, antwortete Ingo. »Wir möchten sofort mit Misses Darnell und Mister Carson sprechen.«

Die Schlossherrin schaute die Kinder verdutzt an. »Wozu? Die schlafen bereits?!«

»Bitte beeilen Sie sich«, drängte Georg. »Den Grund dafür erklären wir Ihnen später«,

Misses Summer telefonierte sofort mit der Haushälterin und bestellte sie nach unten. Danach versuchte sie einige Male, Mister Carson zu erreichen, bis er endlich ans Telefon ging. Auch ihn bestellte sie nach unten.

Die Kinder warteten vorne an den Tischen in der Empfangshalle, bis die Haushälterin endlich eintraf.

»Was ist passiert?«, sorgte sich Misses Darnell und eilte die Treppen herunter.

»Setzen Sie sich«, bat Enzo.

Die Haushälterin setzte sich. Die Kinderdetektive

schnüffelten und setzten sich ihr gegenüber.

»Sie sieht müde aus und riecht nach nichts«, sagte Ingo und kassierte fragwürdige Blicke der Haushälterin und der Schlossherrin.

»Was hat das zu bedeuten?«, wunderte sich Misses Darnell, als gerade Mister Carson die Treppe herunterkam.

Ein roter, seidener Bademantel umhüllte ihn. Sein Haar war nass und zurückgekämmt. »Entschuldigen Sie bitte, ich war gerade unter der Dusche«, erklärte er der Schlossherrin seine Verspätung.

»Duschen Sie immer nachts?«, fragte Enzo misstrauisch.

»Ja, junger Mann. Etwas dagegen?«, reagierte der Schlossdiener gereizt.

Widerwillig setzte er sich zu den Kindern, wo Lisa sofort den Duft ihres Parfüms erkannte. »Er ist es zweifellos«, rief sie und zeigte mit dem Finger auf ihn.

»Wer ist was?«, fragte Mister Carson erschrocken.

»Sie sind der Spuktäter!«, sagte Ingo selbstsicher, worauf die Schlossherrin und die Haushälterin den Mann entsetzt anstarrten.

Mister Carson lachte. »Ich bitte euch, Kinder. Ich? Wie kommt

ihr auf eine solch absurde Idee?«

»Wenn Sie nicht der Täter sind, warum duften Sie dann nach meinem Parfüm?«, wollte Lisa wissen.

Mister Carson roch an seinen Armen und senkte den Kopf. »Ich gebe es zu. Als ihr heute Nachmittag im Schlosspark spazieren wart, war ich kurz in eurem Zimmer, um nach dem Rechten zu sehen. Das mache ich öfter, weil das zu meinem Job gehört. Dabei habe ich mir ein wenig von deinem Parfüm aufgesprüht. Tut mir leid, ich hätte das nicht tun dürfen, es war ein Fehler und ich werde dafür die Konsequenzen tragen.«

»So ein Mist«, fluchte Georg. »Ist der gut.«

Lisa aber lachte laut. »Sie können mein Parfüm gar nicht benutzt haben, während wir im Park waren.«

»Wie soll ich das verstehen?«, war Mister Carson irritiert.

»Ich trage den Flakon immer bei mir!«, erklärte Lisa triumphierend. »Folglich hatte ich ihn mitgenommen, als wir im Schlosspark spazieren waren.«

»Ich liebe Kinder, aber ich liebe auch die Gemälde, die Figuren und die Ritterrüstungen, wie sie der Schlossherr geliebt hat«, platzte es aus dem Schlosstdiener heraus.

Reumütiger Täter

»Bitte was?«, traute die Schlossherrin ihren Ohren nicht.
»Was wollen Sie damit andeuten?«

»Ich fand es anfangs toll, wie lebhaft das Schloss durch die kleinen Gäste wurde. Dann sah ich, wie sie überall herumfingerten und fand das respektlos dem Schlossherrn gegenüber. Kurzerhand beschloss ich, die Kinder zu vertreiben. Ich schätze diese antiken Gegenstände sehr. Die Kinder müssen mit ihren kleinen pappigen Fingern immer alles anfassen. Das ist respektlos und ich konnte es nicht zulassen!«, gestand Mister Carson.

»*Sie* haben den Spuk verursacht?«, fragten die Schlossherrin und die Haushälterin gleichzeitig mit entsetzten Mienen.

»Verzeiht mir. Ich sah keinen anderen Ausweg, unser

wertvolles Mobiliar zu schützen«, offenbarte der Schlossdiener.

»Oh nein. Mister Carson. Ich habe Ihnen vertraut«, war Misses Summer enttäuscht.

»Wie konnten Sie zulassen, dass diese Kinder alles entehren, was Ihrem Mann etwas bedeutet hatte?«, warf der Diener der Schlossherrin vor.

Misses Summer war fassungslos. »Ich ... ich ... wusste nicht, dass Sie so darüber denken, Mister Carson. Warum haben Sie mich nicht einfach darauf angesprochen? Wir hätten eine Lösung finden können?!«

»Ich wollte nicht als Kinderhasser dastehen und Ihnen auch nicht in geschäftliche Angelegenheiten reinreden«, gestand Mister Carson.

»Ich bin echt sprachlos«, mischte sich die Haushälterin ein.

»Ich weiß«, bereute der Schlossdiener seine Tat. »Ich habe sogar Sie zur Verdächtigen gemacht, Misses Darnell, obwohl wir uns sehr gut verstehen und ich Sie liebe wie eine Tochter.«

»Das ist ja alles ganz rührend«, mischte sich Georg ein. »Ruft mal jemand die Polizei?«

Doch die Schlossherrin schüttelte energisch den Kopf. »Nein.

Das können wir untereinander abklären. Mister Carson gehört seit 35 Jahren zum Schloss, er ist mein treuer Diener und ist mir sehr ans Herz gewachsen.«

Mister Carson sah Misses Summer dankbar an. »Es tut mir sehr leid. Ich stehe ewig in Ihrer Schuld, Misses Summer.«

»Obwohl ich nicht denke, dass die Kinder etwas beschädigen würden, werden wir alle wertvollen Gegenstände vor Kinderhänden sichern«, versprach Misses Summer ihrem Diener. »Aber ungeschoren kommen Sie mir nicht davon. Ich werde mir etwas einfallen lassen.«

»Sie sind uns auch ins Moor gefolgt und haben den Baum auf den Steg stürzen lassen«, behauptete Ingo erbost.

Mister Carson lachte. »Ich bin euch ins Moor gefolgt und war mit dem Boot immer in eurer Nähe, um zu erfahren, was ihr vorhabt. Ich habe es mit Hologrammprojektoren, Trockeneisnebel, Stimmen durch das Schachtsystem und durch Zimmerbesuche über den Geheimgang zwar spuken lassen, aber Bäume kann ich nicht umstürzen lassen.«

»Dann war der Baum vom Sturm umgefallen?«, hakte Lisa nach.

»Ja, ihr hattet Glück, dass ich es gesehen hatte, sonst hättet ihr die Nacht im Moor verbringen müssen und wer weiß, wann

man euch gefunden hätte.«

»Dafür hatten Sie uns mit der Hühnersuppe anschließend betäubt«, gab Enzo zähneknirschend hinzu.

»Allerdings und es tut mir auch leid. Es war aber ein gut verträgliches, harmloses Schlafmittel, das wir unseren Gästen immer anbieten, wenn sie danach verlangen«, gab der Schlossdiener zu.

»Naja. Wir danken Ihnen trotzdem, dass Sie uns aus dem Moor befreit hatten«, bedankte sich Georg.

»Keine Ursache, Kinder. Wie konntet ihr eigentlich der Wirkung des Schlafgases entkommen?«

Ingo zwinkerte Lisa zu. »Das bleibt unser Geheimnis.«

»Waren Sie vorgestern Abend gegen 23 Uhr nicht zufällig in Ihrem Zimmer?«, wollte Enzo wissen, um die Sache zu klären, warum sein Löwengebrüll auf taube Ohren stieß und nicht den gewünschten gruseligen Effekt erzielte, den sie sich dadurch erhofft hatten.

»Ich ging jeden Tag kurz vor 23 Uhr in mein Zimmer und habe mich gleich in die Geheimgänge zurückgezogen. Warum fragst du?«

»Nur so«, antwortete Enzo schmunzelnd.

»Warum haben Sie die Geschäftsleute vertrieben. Haben die auch alles angefasst?«, fragte Lisa.

»Nein, ich wollte auf Nummer sicher gehen. Der Spuk sollte sich auch wirklich herumsprechen und Kinder fernhalten«, gestand Mister Carson und senkte den Kopf. »Es tut mir so leid. Leider kann ich es nicht ungeschehen machen, sonst würde ich es sofort tun.«

»Wie kann ich euch dafür danken?«, fragte die Schlossherrin mit Tränen in den Augen.

»Alleine den Rest der Herbstferien auf dem Schloss verbringen zu dürfen, ist für uns Dank genug«, antwortete Ingo.

»Vorausgesetzt, Mister Carson hat nichts dagegen«, fügte Lisa hinzu, worauf alle lachten.

Durch die Aufregung war an Schlaf in dieser Nacht gar nicht mehr zu denken. Die Schlossherrin zog sich mit dem Schlossdiener in ihr Büro zurück, um die Sache ausgiebig zu bereden. Da das Küchenpersonal noch nicht da war, richtete

die Haushälterin Misses Darnell für die Kinder ein kleines Büfett her, damit sie frühstücken konnten. Alle waren gespannt darauf, was Misses Summer mit ihrem Hausdiener als Wiedergutmachung für die Spukattacken vereinbart hatte. Mittlerweile war es 4:30 Uhr und die Kinder saßen hellwach im Speisesaal, aßen Marmeladetoast und tranken dazu heiße Milch. Durch das aufgeklappte Fenster konnte man schon die ersten Vöglein hören. Im schwarzen Nachthimmel zeigten sich schon helle Konturen, welche den baldigen Sonnenaufgang ankündigten. Nach und nach trudelte das Reinigungs- und Küchenpersonal ein.

Das IGEL-Team war stolz, den Fall gelöst zu haben und freute sich nun auf die bevorstehenden Ferien auf dem Schloss.

»Als der Schlossdiener sagte, er hätte von dem Parfüm genommen, während wir im Park waren, dachte ich, wir hätten nichts mehr gegen ihn in der Hand«, erwähnte Georg.

»Wir können von Glück reden, dass Lisa ihr Parfüm immer dabei hat«, meinte Ingo.

»Du nimmst tatsächlich dein Parfüm immer mit, Lisa?«, fragte Enzo.

Lisa schmunzelte und versteckte ihr Gesicht hinter ihrer

Milchtasse. »Nein, ich nehme es nie mit. Warum sollte ich auch?«

Die Augen der Jungen wurden riesig. Enzo schluckte. »Wie ...?«

»Ich hatte gelogen und Mister Carson ist darauf reingefallen«, gestand Lisa.

»Das war klasse«, riefen die Jungen wie aus einem Mund.

»Ich werde dich wegen des Parfüms nie wieder necken«, versprach Enzo. »Nur durch dich konnten wir den Fall endlich aufklären.«

Lisa winkte ab. »Du hast mir den Vorschlag gemacht, mich damit zu bewaffnen, sonst hätten wir den Fall wahrscheinlich noch lange nicht gelöst. Das Parfüm hatte ich nur gekauft, weil es ein Sonderangebot war und mir der Flakon gefallen hat. Ich mag es nicht besonders und es ist mir unwichtig. Ich nahm es nur mit, um dich herauszufordern, Enzo.«

Enzo staunte. »Das war keine schlechte Idee. Letzten Endes hat es dir geholfen, den Täter zu überführen.«

»Sagen wir mal, wir waren alle beteiligt, um den Täter zu überführen«, lenkte Georg ein. »Wir haben alle gut zusammengearbeitet und uns nicht täuschen lassen.«

»Genau«, bestätigte Ingo. »So war es auch zu erwarten, denn schließlich sind wir ...«

»Das IGEL-Team«, riefen alle gleichzeitig und lachten.

Ende gut, alles gut

Es war ein nettes Beisammensein, in den frühen Morgenstunden im Speisesaal zu sitzen, während langsam die Sonne aufging und das Land zum Leben erwachte. Endlich kamen die Schlossherrin und der Schlossdiener. Sie setzten sich zusammen mit der Haushälterin zu den Kindern an den Tisch.

»Und? Konnten Sie sich einigen?«, drängte Ingo ungeduldig.

»Ja«, erwiderte die Schlossherrin lächelnd. »Wir werden vor jede Ritterrüstung eine Glasscheibe setzen lassen und die Regale in den Fluren zu Glasvitrinen umbauen lassen. So sind

die Gegenstände immer geschützt.«

»Was haben Sie als Wiedergutmachung für den Spukstreich ausgemacht?«, fragte Enzo.

»Wir werden die Feuermelder-Hologrammprojektoren nutzen, die Mister Carson heimlich in die Zimmer eingebaut hat, um unseren Gästen eine kleine Vorstellung zu geben.«

»Ja«, bestätigte der Schlossdiener. »Diese Dinger haben mich schließlich ein Vermögen gekostet. Außerdem war es sehr viel Arbeit, die Feuermelder nach und nach auszutauschen. Schließlich können sie nicht nur projizieren sondern funktionieren auch einwandfrei als Rauchmelder.«

»Was möchten Sie für Ihre Gäste projizieren?«, hakte Ingo nach.

Mister Carson zuckte mit den Schultern. »Wir sind noch am Planen. Vielleicht Einhörner, Feen oder andere Märchenfiguren. Wahrscheinlich werden wir das hauptsächlich für Kinder machen.«

»Das finde ich toll«, rief Lisa erfreut.

»Was geschieht mit den Geheimgängen?«, wollte Ingo wissen.

»Die gibt es schon, seit das Schloss gebaut wurde«, erklärte

Misses Summer. »Wir legen Feuerholz in die Kamine, damit man die Türen nicht mehr so einfach öffnen kann.«

»Dann ist ja alles erledigt und alles hat sich zum Guten gewendet«, freute sich Lisa.

»Vielen Dank für alles, Kinder«, bedankte sich die Schlossherrin aufrichtig. »Ihr seid jederzeit bei uns herzlich willkommen.«

»Auch ich danke euch vom ganzen Herzen, dass der Spuk ein Ende hat. Kann ich euch etwas Bestimmtes anbieten, solange ihr noch hier seid?«, fragte die Haushälterin.

Ingo schüttelte voreilig den Kopf. »Danke, aber ...«

»Doch«, unterbrach Enzo. »Wenn es keine Umstände macht, hätten wir zum Frühstück gerne heiße Schokolade.«

Misses Darnell lächelte. »Kein Problem.«

Enzo leckte sich unbewusst über die Lippen. »Auf unserer Webseite gibt es ein Rezept für ...«

»Übertreibe es nicht, Enzo«, rügte Lisa.

»Nein«, widersprach die Schlossherrin. »Erzähl weiter, mein Junge.«

»Auf unserer Webseite ist ein Rezept für Linzertorte mit

Himbeerfüllung. Wenn es keine Umstände ...«

»Wird erledigt«, versprach Misses Darnell. »Ich werde nachher gleich das Rezept ausdrucken und es in die Küche weitergeben.«

»Hurra!«, rief Enzo erfreut. »Unsere Ferien sind gerettet.«

Ingo, Georg, Lisa, der Hausdiener, die Haushälterin und die Schlossherrin lachten.

Die Kinder verbrachten auf Floor Castle herrliche Herbstferien. Sie genossen das Hallenbad, den Spielraum, spielten im Schlosspark Fußball und unternahmen ausgedehnte Wanderungen in den Mooren.

Diesmal hatten sie Mister Carson als ortskundigen Führer dabei, der eigens von der Schlossherrin dafür freigestellt wurde und die Wanderungen ebenfalls sehr genoss. Er war den Kindern unendlich dankbar, dass sie ihn aus dieser misslichen Lage befreit hatten. Denn auch er selbst hatte unter seiner Tat sehr gelitten und gehofft, bald erwischt zu werden. Von alleine hätte er sich nie getraut, der Schlossherrin seine Tat zu gestehen.

Des Weiteren fuhr er sie auch zum Stadtspaziergang in die Hauptstadt Edinburgh, was den Kindern sehr gut gefiel. Der Hausdiener entpuppte sich als ein sehr zuvorkommender und

freundlicher Mann, den die Kinder nicht mehr missen wollten. Sie mussten ihm sogar versprechen, ihn einmal zu besuchen.

Wieder einmal hatte das IGEL-Team einen Fall gelöst und war stolz auf sich. Den Eltern hatten sie davon natürlich nichts erzählt, damit sie ihnen keine Vorwürfe machen konnten. So weit, so gut. Hätte nur nicht die Schlossherrin angerufen und sich bei den Seifert-Eltern dafür bedankt, dass sie dem IGEL-Team erlaubt hatten, nach Schottland zu kommen, um den Spuk aufzuklären. Die Kinder hätten die Schlossherrin vorher einweihen sollen, was sie völlig vergessen hatten.

Zu Hause angekommen, mussten sie zur Strafe den Garten in Ordnung bringen, Hecken schneiden und Laub zusammenfegen. Es machte ihnen großen Spaß und es war nicht wirklich eine Strafe, was die Eltern aber nicht wissen mussten. Außerdem war es ihnen das wert. Denn sie hatten schöne Ferien auf dem Schloss verbracht und schließlich mussten sie den Fall aufklären, denn nicht umsonst waren sie das IGEL-Team.

« ENDE »

Impressum

Heike Noll, Bad Bergzabern, Mail: heikenoll@hotmail.com,
Webseite: www.igelteam.jimdo.com

